

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitt nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten gratis zu verlangen. — Verwendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 kr. = 25 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen nur direct.



Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich:	fl. 10.—	fl. 5.—	fl. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband	Vierteljährig fl. 2.25 = Frsch. 4.50 = Rbl. 2.— = 1 Doll.		
Für die übrigen zum Weltpostverein gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich fl. 12.— = Frsch. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1



Initialen.

Von Regine Uman.

Ein nicht unwesentlicher Zweig der Frauen-Handarbeit ist das Sticken der Initialen, und nahezu in jeder Nummer dieses Blattes begegnen wir der Beantwortung dringlicher Anfragen um Chiffren und Monogramme. Wir lieben es, unser Eigenthum als solches zu kennzeichnen — ein Gebrauch, der von altersher stammt und die weitestgehende Verbreitung gefunden hat. Namentlich im Wäschebranche mögen wir kein Stück, welches nicht unsere Initialen trägt, und ungemerkte Wäsche legt bereedtes Zeugniß dafür ab, daß es der Hausfrau in bedauerlicher Weise an Ordnungssinn mangelt.

Die Gepflogenheit, Wäsche zu märken, oder, wie dies heute allerorten üblich, zu sticken, läßt sich kaum auf ihren Ursprung zurückverfolgen. Gewiß ist, daß auf Altarbehängen, Regengewänden u. dgl. von altersher Initialen gestickt zu sehen waren. In einem der ältesten, uns erhaltenen Musterbücher, in dem des Nicolo d'Aristotilo detto Zoppino (Venedig 1530) finden sich bereits mehrere Alphabete vor, darunter eines für Kreuzstich in der Weise,

die wir altdeutsch nennen, mit krausen, wunderlich aussehenden Buchstaben, ein anderes in der gewohnten schmucklosen Form, wie es noch heute als einfaches lateinisches Alphabet den ersten Versuch auf den Märktchen unserer Schuljugend bildet.

Diese beiden Alphabete hat auch Hippolyte Cocheris in seiner im Jahre 1872 erschienenen Sammlung von Mustern aus dem XVI. Jahrhundert aufgenommen; in dem Buche des Zoppino bilden sie den Schlüsselstein. In einem späteren, im Jahre 1597 erschienenen Werke wendet Zoppino Buchstaben als Füllung der kleinen Zwischenräume an, welche die Musterung ergibt, und auch in Deutschland stehen sie um jene Zeit schon im allgemeinen Gebrauche. Auch Georg Ebers erwähnt ihrer in einem Romane, der im XV. Jahrhundert zu Nürnberg sich abspielt.

Im Jahre 1527 erscheint zu »Frankensfort am Meyn« ein »Roedelbuech aller Art Rehewerd's u. s. w.« bei Christian Egenolff — Professor Melchior Zur Strassen hat es 1880 neu herausgegeben — welches ein Stickmuster mit dem Spruch: »Das Wort Gottes pleyt ewig« zeigt. Auch »Eyn New künstlich Roedelbuech, gedruckt zu Cöln durch Peter Luentell Im iair MDXLIV« sorgt für Buchstaben, und der Ebers'schen Helden liebwerthe Landsmännin, die ehr- und tugendsame Jungfrau Rosina Helena Fürstin, eines vielwackern Buchdruckers in Nürnberg nachgelassene Tochter, ermangelt nicht, Buchstaben in das »Roedelbuech« aufzunehmen, welches sie um 1666 herausgibt, »diejenigen zu vergnügen, so es verlanget«.

Ein anderes interessantes Nürnberger Musterbuch aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, »Kunst und Fleiß übende Nadel-Ergübungen«, welches »Frau Margaretha Hn. Adam Rudolph Helms«, zur Verfasserin hat, beginnt mit Initialen.

Nahzu immer ist es der Kreuzstich, der hierbei zur Anwendung gelangt, denn noch ist er nicht die unterste der Stickweisen, als welcher er uns jetzt gilt. Er tritt bald gleichseitig auf, verlangt vier Haupt- und einige Hilfsstiche und ist daher nicht mit unserem heutigen »Wiener Kreuzstich« zu verwechseln. Etwas plump von Aussehen ist er allerdings in Folge der vielen Stiche, und die geduldigen Finger unserer arbeitsgewohnten Aeltermütter formten bald ein Kreuzlein, das in vier Stichen auf der Rückseite ein Kästchen (Quadrat) bildet — ein Stich, der noch heute

in den Arbeitsschulen Deutschlands gelehrt wird. Man liebte große, reichverzierte Buchstaben; die Nüchternheit, welche sich um die Mitte des XIX. Jahrhunderts breitmachte,ehrte wieder zu den einfachsten Formen, zum einseitigen Kreuzstich zurück. Bereits aber wird er nur mehr für die gewöhnlichsten Gebrauchsgegenstände verwendet; die sogenannte bessere Wäsche zeigt gestiftete Lettern. Wie stolz aber auch die deutsche Hausfrau auf ihren Leinenschon zu jeder Zeit war, in Bezug auf die gestifteten Initialen erscheint sie uns Kindern einer verwöhnten Zeit recht bescheiden. Geradezu dürftig sehen die beiden kleinen Buchstaben, welche so anspruchslos in einer Ecke placiert wurden, gegenüber den handhohen Monogrammen aus, die bis vor Kurzem im Schwange waren; wie philisterhaft erscheinen auf der Handwäsche die drei Majuskeln, welche die Vornamen des Ehepaars und seinen Familiennamen repräsentieren, im Vergleiche zu den augenverwirrenden Verschlingungen, die noch die jüngste Vergangenheit schön fand, und zwar je unleserlicher, desto schöner!

Es ist noch gar nicht so lange her, da wucherte allerorten die Mode der Monogramme; was wurde nicht Alles mit denselben versehen! Das Halsband des Schoßhündchens und das Armband der Besizerin, der Arbeitsbeutel der Hausfrau und der Notizblock des Arztes, der Schlafrock der eleganten Dame und die Cigarrentasche des Dandy, das Lätzchen des Wickelkindes und der Kermel der Jersey-Taille: Alles trug das Monogramm. Die große Decke, für den Speisetisch oder das Doppelbett bestimmt, mochte es eben so wenig entbehren, wie das winzige Nadelkissen auf der Toilette, ja selbst die Bistektarte



Nr. 2.

war nicht complet, wenn sie neben dem Namen nicht auch noch das höchst anspruchsvolle Monogramm zeigte.

In erster Linie ward — nächst dem Briefpapier — die Wäsche von der Mode der Monogramme, fast möchten wir sagen, heimgeleitet; letztere sind bekanntlich keine Erfindung der Neuzeit — wir erinnern hier nur

an das heilige Monogramm — und wurden längst von Malern und Bildhauern als Signum ihrer Arbeiten verwendet.

Zu sehr einfacher Weise hat man die ersten Monogramme für Wäsche zusammengestellt; der zweite Theil des ersten Buchstabens bildete auch den Anfang des nächsten, oder Beide schlossen sich friedlich aneinander. Die Sechziger-Jahre brachten das steife Block-Monogramm, bei welchem sich die beiden Lettern kreuzten, und nun folgt eine nahezu unübersehbare Menge von Formen und Schnitzeln. Bald begünstigt die Mode ein Neben-, bald ein Zu- oder ein Untereinander, ein Buchstabe wächst aus dem anderen in die Höhe, ein andermal schließt er sich als kleiner Ausläufer unten an. Dabei gelangen die Monogramme zu immer tieferen Dimensionen, sind heute lang gezogen, morgen breit auslaufend und spielen in allen Farben des Regenbogens, hier gerändert, dort mit Knötchen oder Sandstichen gefüllt, endlich sogar zebraartig gestreift.

Daneben gewinnt der Kreuzstich wieder an Boden, und die Erfindungsgabe der Industrie, wie der Modezeitungen, wird herangezogen, um alle Arten von Monogrammen, die in Kreuzstich ausführbar sind, zu erfinden.

Um die Zeit, da die Gleichzeitigkeit der Stiderei wieder in den Vordergrund trat, wollte man auch die Monogramme der gestifteten Decken und Tücher der neuen Mode anbequemen, und da nicht alle Welt über H, I, M, O oder W verfügt, welche Buchstaben in römischer Schrift seitengleich sind, so half man sich, indem man die Chiffre des Vornamens an beide Seiten des Initials, welches dem Familiennamen galt, aber nach entgegengesetzten Richtungen blickend, anbrachte. Das hatte überdies den Vorzug, einer aristokratischen Namens-Chiffre mit Prädicat zum Verwechseln ähnlich zu sehen.

Ob aus gleichem Grunde, oder auch nur, um dem Gatten das Besitzrecht zu wahren, die Mode sezt wieder drei Buchstaben bevorzugt und zu einem Monogramme vereinigt, mag dahingestellt bleiben.

Ein schönes Monogramm ist eine Bier, aber es muß auch der Größe und Bestimmung des Gegenstandes, wie dem Stoffe desselben, angemessen sein. Das dünne Batisttuch verträgt nicht die gleiche kräftige Stiderei wie das derbe Leinen; nicht die Größe der Dimensionen — die Eleganz der Zeichnung, die Correctheit der Ausführung entscheidet die Schönheit des Monogrammes, und über dem luxuriösen Bedürfnis, dasselbe auffällig und kostbar zu beschaffen, darf man nicht vergessen, daß die Bier vor Allem Bierlichkeit verlangt.

Die »Wiener Mode« hat sich stets bemüht, auch auf diesem Felde dem geläuterten Geschmacks Rechnung zu tragen; für Kreuzstich, Platt- und Weißstiderei — für letztere in allen Arten und Combinationen — hat sie

Monogramme in den edelsten Formen gebracht, und ein Blick in welches Heft immer zeigt uns, daß für jede Wäschegattung und selbst für die unglaublichsten Namens-Zusammensetzungen entsprechend gesorgt wird. Die Wandlungen, welche

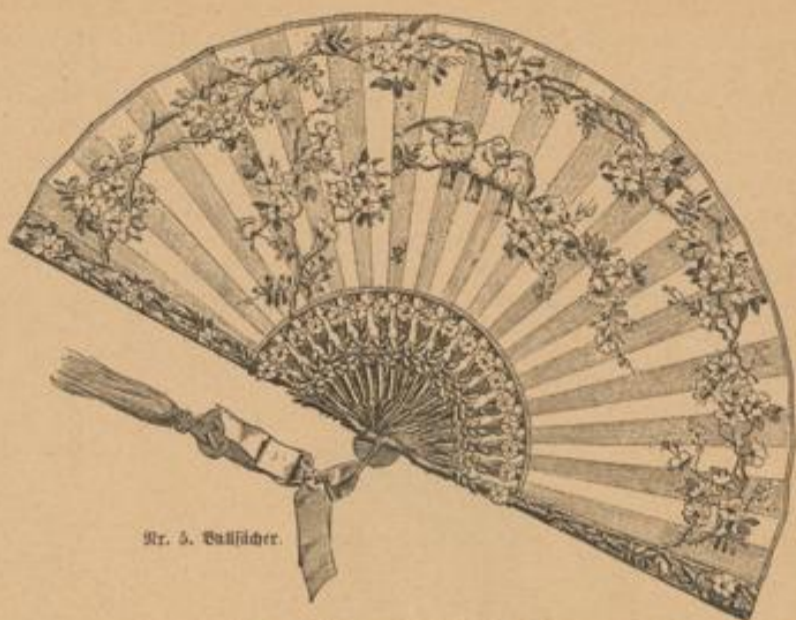


Nr. 3. Toilette- und Gesellschafts-Toilette aus dem letzten Jahr. (Rückansicht hierzu Nr. 2.)



Heft 3.

die Mode auch dem Initial vorschreibt, sind hiebei selbstverständlich nicht außer Acht geblieben, denn heute ist das verschlungene Monogramm keineswegs für Alles mehr so rigueur. Wir sind für Leibwäsche wieder zu den zwei Buchstaben zurückgekehrt, die wir des Gegenseites halber möglichst winzig wählen; für Kinder-, Diener- und Küchenwäsche, wie für die Ausstattung der Gastzimmer, steht nur ein Anfangsbuchstabe, der des Familiennamens, im Gebrauche. Taschentücher erhalten ein kleines Monogramm, von wappenartiger Verzierung umgeben, für Herren nur eine Chiffre, für Kinder den ganzen Vornamen. An der Bettwäsche hat sich die



Nr. 3. Faltfächer.

Herrschaft des reich verchnörkelten Monogrammes erhalten; dasselbe, nicht allzu groß, steht meist schräg in der oberen Ecke, und nur an den sehr verzierten Kissen, bei denen auch das Monogramm sein riesiges Format noch einhält, ist es in der Mitte des oberen Randes zu sehen.

In jüngster Zeit begegnen wir der Gepflogenheit, die Tischwäsche mit dem Wappen des Hauses, statt, wie bisher üblich, mit den Initialen der Hausfrau (in Frankreich mit denen des Hausherrn*), zu versehen, eine Neuerung, welche sich bald, und nicht nur bei den oberen Zehntausend, Bahn brechen wird. Auf die Hauswäsche das Wappen oder, wo ein solches nicht vorhanden, ein von der Familie gewähltes Zeichen — welches letzteres auch für Briefpapier u. dgl. zur Verwendung käme — anzubringen, wäre wohl empfehlenswerth. Bisher war es allgemein üblich, die Ausstattungswäsche mit den Initialen des Mädchennamens der Eigenerin zu zeichnen; für spätere Anschaffungen wurde natürlich der Frauennamen maßgebend, und was aus dem Besitze des Mannes herrührt, trägt dessen Chiffre. So sammeln sich denn im Wäscheschrank die verschiedenartigsten Monogramme an, wozu noch der Umstand beiträgt, daß jede Bereicherung auch eine neue Mode vorfindet, welche die Buchstaben bald schmal und langgestreckt, bald wieder zierlich klein oder auch breit mit weithin reichenden Ausläufern vorschreibt. Das Monogramm sollte eigentlich den Beschauer über die Initialen, aus denen es besteht, nicht im Unklaren lassen; da es aber in der Regel nicht an allzu großer Deutlichkeit laborirt, müßte man von Rechts wegen den Scharfsinn der Wäscherinnen bewundern, welche ehrbare Kunst ein so bedeutendes Talent für das Entziffern von Hieroglyphen an den Tag legt. Da wäre doch ein Zeichen, ein für allemal gewählt, entschieden viel praktischer. Als die gegenwärtige Königin-Regentin von Spanien in ihre neue Heimat zog, waren sämtliche Stücke ihres aus einem Wiener Atelier hervorgegangenen TroussEAU nur mit einer Krone besetzt, ein Abzeichen, dessen sich, in alleiniger Anwendung, allerdings nur die Herrscherin bedienen kann. Die Aristokratie aber hat ihre Wappen zur Verfügung, und das Bürgerhaus mag sein Abzeichen wählen.

Die japanischen Monogramme, welchen dieses Blatt (siehe Heft 19, II. Jahrgang) Eingang verschaffte, und die in der Frauenwelt so lebhaften Anklang gefunden, bieten eine Auswahl hiefür verwendbarer, deutlicher Zeichen; einige sind ohne Initial zu gebrauchen, andere, wie z. B. die beiden Fächer, die offene Rolle, der Makimono der

*) Im kaiserlichen Hofhause trägt die Tischwäsche die Chiffre Sr. Majestät.

Nr. 4. Soirée-Toilette aus gelbem Vellin und crêpe de Chine für junge Frauen. (Bemerkbarer Schnitt zur Taille: Degr.-Nr. 2, mit entsprechender Verstärkung der Schoßtheile, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IV. Jahrgang, zum Schleppeod: Degr.-Nr. 3, ebenfalls.)



Japaner oder der Art mit dem aufgeschlagenen Buche können mit der Majuskel des Vornamens einzelner Familienglieder versehen werden — sie bleiben immer eine elegante und, worauf es hauptsächlich ankommt, eine charakteristische Marke für den Besitz des Hauses und sind auch für die Dienerschaft leicht erkennbar. In England pflegt man auf die Wäsche mit waschender Tinte den ganzen Namen zu schreiben und geht von dieser mühe- und kostlosen Procedur selbst bei feinen Batistplumeaux nicht ab. Auf dem Continent ist diese Methode nur für Küchentücher adoptirt worden, im Uebrigen trennt man sich nicht von dem altgewohnten Märken und Sticken. Für das Batisttaschentuch wird die englische Manier imitirt; man sticht den ganzen Namen mit schwarzer Wasch-



Nr. 7 Kassementier-Vorbere.

seide, so daß er ein vollständiges Facsimile des Besitzers bildet.

In neuerer Zeit stehen für Taschentücher auch wieder die großen Blumenbuchstaben in Gunst, welche die Mode aus der Zeit herübergeholt hat, »als der Großvater die Großmutter nahm«, und sehr beliebt sind für dieselben die erwähnten Monogramme in japanischem Geschmack; sie vereinigen die beiden Hauptfordernisse: Deutlichkeit der Lettern und Schönheit der Formen. Auch in anderweitiger Anwendung, namentlich auf Briefpapier, dürften sie ihre Wirkung nicht verfehlen. Dieses notwendige Requisit einer vorgeschrittenen Cultur stets in neuester und vornehmster Form auf dem Schreibtische zu haben, ist ein Bedürfnis der eleganten Dame, und daß all' die zierlichen Bilder und Schriftzüge nach Anweisung unseres Blattes*) von geschickten Frauenhänden selbst auf das Papier übertragen werden können, erhöht ihren Reiz und macht sie Vielen lieb und werth. Eignen sie sich doch dadurch am Besten zu kleinen, sinnigen Geschenken und werden sogar unserer Schuljugend zugänglich, die in ihren Reihen bekauntlich eifrige Correspondentinnen zählt. Ueberhaupt beansprucht die Kinderwelt ihren Antheil an den Initialen und Monogrammen, und wenn sie sich auch für die Leibwäsche, wie bereits ausgeführt, mit dem einfachen Anfangsbuchstaben des Familiennamens begnügt, so macht sie dagegen ihr Anrecht auf allerlei phantastische Zigürchen und Pierathen in den Ecken der Tüchlein geltend, welche aus den Taschen unserer jüngsten Gymnasiasten lugen oder die Vingerie kleiner Dämchen vervollständigen. Dieser neuesten Modelaune hat unser Kinderheft (Nr. 5 des vorigen Jahrganges, Rückseite des Umschlages) mit den farbigen Bildchen und Monogrammen — eine Augenweide für Groß und Klein — Rechnung getragen.

So haben denn die Initialen, die einst in stiller Klosterzelle dem fleißigen Mönch geläufig waren, der sie mit kunstfertiger Hand und fürsorglichem Verständniß in sein Missale malte, im Laufe der Zeiten manche Wandlung erfahren. Die Nadel hat sich ihrer bemächtigt, sie im Dienste der Kirche, wie zu weltlichem Puz und Taud gefertigt. Der biederen Hausfrau, wie der vornehmen Weltbame gleich unentbehrlich geworden, geben sie der fleißigen Arbeiterin Beschäftigung und Brot, dienen sie der Kinder Lust und Freude; den Einen Schmuck und Bier, den Andern des Lebens Nothdurft, haben sich in der Frauenarbeit allerorten Geltung erungen, die Initialen.

Allerlei.

Ein Geschenk der Kaiserin. Die Kaiserin Elisabeth hat die Absicht kundgegeben, das Prachtgewand, welches sie bei der Hochzeit ihrer Tochter, der Erzherzogin Valerie getragen, der Kapelle in Posenhofen zu spenden. An dieser Stelle, an welcher die hohe Frau in den ersten Jugendjahren fromme Gebete gesprochen, soll das Andenken an die Vermählung ihrer Liebblingstochter zu Altardecken und Regengewändern Verwendung finden. Die greise Mutter der Kaiserin, Herzogin Max, hat die Mittheilung von dieser Spende mit vieler Freude entgegengenommen und läßt sich schon jetzt häufig davon erzählen, auf welche Weise man die kostbare Gabe zu verwerthen gedenkt.



Nr. 8. Halskrause.

Neue Hof-Chargen. Königin Victoria ist wegen ihrer starken Körperfülle gar häufig im Schritte unsicher, und man bietet in ihrer Umgebung die größte Vorsicht an, um die hohe Frau vor Anfällen zu bewahren. In den letzten Wochen wurden mehrere Hofcavaliers auserwählt, denen man das Recht zugestekt, der Königin im Hause und im Parke den Arm zu bieten. Die edlen Lords müssen verheiratet sein, sollen das sechzigste Lebensjahr noch nicht erreicht und das fünfzigste bereits überschritten haben. Unter den ersten Bewerbern um dieses Amt zeichneten sich der Prinz Henry von Battenberg, Schwiegersohn der Königin, und der Herzog von Fife, Gemal der Cuckin der Königin ein.

*) Siehe Heft 1 des dritten Jahrganges.



Nr. 6. Straßenkleid aus Tuch u. Sammt mit langer Jacke. (Verwendbarer Schnitt zur Jacke: Weiz. Nr. 1, mit Verlängerung der Schößel, Vorderseite des Schnitts bogen zu Heft 5, IV. Jahrgang.)

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.



Ausstattungs-Bild (Vorderseite): A. Nöthig-Auszug aus Hosen und Sammt. Derselbe besteht aus einem Untertheile aus Flanel und einem aus Sammt hergestellten Obertheile, das nur mittel eines großen Faltes schließt und mit einem Schlüsselbande, unterhalb der Blauschuppe gefügt, in die Taille gehalten wird. Das Untertheil setzt sich aus einem in gewöhnlicher Weise angefertigten Rocke und einer Blauschuppe zusammen, die unterhalb des Hüftes zu tragen ist. Der Rock zeigt eine ganz kleine Schleppe und einen bis zu seinem rückwärtigen Rande reichenden Kaspuz, der allzufalls auch angelegt werden kann; ist dies der Fall, so verfährt man ihn tauch mit einer gleichbreiten, aus Batist oder Flanel hergestellten Salavente. Der Kaspuz besteht aus einem geradezfälligen, 2 cm breiten, nur wenig eingereichten Volant, an dessen unterem Rande sich eine an beiden Rändern ausgezackte Kante sügt. Oben schließt eine gleiche, wie die untere in der Mitte eingezogen, den Volant ab. — Die Rücken- und Seitentheile der Taille sind glatt; die mit je einer Brustnaht versehenen Vordertheile erscheinen mit Faltenbahnen gedeckt, welche die überhängende Blause bilden. Sie schließen in der Mitte mit Haken; die beiden übereinanderfallenden Ränder der Faltentheile verbergen den Verschluss. Um die Schuppen bilden zu können, muß man den Vordertheilen beim Zuschneiden in Länge und Breite Stoß zugeben. Beim Faltentheile sügt sich der Oberstoff gegen den Futtertheile an; unten wird er gleichfalls eingereicht und mit Sammtbündchen besetzt, die sich, wenn die unteren Vordertheile bereits geschlossen sind, mit einem Haken verbinden. Um den Halsrand correct einzurichten, d. h. ihn genau nach dem Contour des Halsauschnittes einzuziehen, verfährt man folgendermaßen: Beim Ausschneiden darf der Halsauschnitt noch nicht ge-

bildet werden; von der Hüftnaht an muß man den Stoff in gerader Fadenrichtung lassen und darf ihn nur an Hüft- und Seitennahtstellen nach der Form des Futteres richten. Nach dem mit dem Copiermaß bezeichneten Schnittcontour befestigt man bei der Seitennaht Ober- und Futterstoff durch und nach dem übrigen Theile des Oberstoffes abzunähren (dabei muß man besonders darauf achten, daß der Stoff nicht verzogen werde) so an das Futter fest, daß ersteres keine Kinnenschnitten bildet und mit seiner äußeren Längenseite der Richtung des Futteres gemäß zu liegen kommt. Dann bezieht man mit Gellischen oder Strohseide in kleinen Entfernungen des Halsauschnittes und zieht mit dem Obertheile nach diesen markirten Punkten einen Gellstrich, nach welchem der Halsauschnitt eingereicht wird; unten ist sowohl Futtervordertheile wie Oberstoffrand separat anzunähren. Das Halsstückchen kann mit enganpassendem Hermel versehen oder auch erloslos sein. Der Stegstragen erscheint mit einem fein gefalteten Stoffstreifen überzogen. Das Obertheil hat eine vierfache Schleppe und ordnet sich an seinen Seitenrändern unterhalb des Taillenschlusses in zwei mehrfach eingetragte Hohlkästen, die den Stoff aufhängen lassen. Die Vordertheile haben nur in der Brusthöhenhöhe die ganze Breite und erscheinen nach rückwärts zu stark abgerichtet. Damit man nicht unangenehm verschneide, können sie probeweise aus Organza geformt werden. Dem herkömmlich geformten Halsauschnitt ist ein Medicinstragen angelegt, der seine Form durch einen an seinem Rande befestigten Tracht erhält und mit Federgerüst innen gefüllt und außen umrahmt wird. Die am unteren Theile weiten Hermel haben Federnummern und breite, eingezackte Lapp- oder Spitzenselens. Das Untertheil ist mit leichter, in der Farbe des Unterstoffes gewählter Seide zu füttern. Allenfalls kann erheben ebenfalls aus Flanel hergestellt werden. Material: 1 Maß 8 m Flanel, 10 Maß 11 m Sammt — 1. Promenade- und Reiseschuh aus Tuch. (Schult hierzu: Beqr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens.) Zur Herstellung des Fußschuhs eignet sich am besten besticktes, graues oder braunfarbiges Tuch; das Fußstück vervollständig gewöhnlich eine in gleichem Material ausgeführte, englische Keile- oder Strohen-Toilette. Es hat doppelte Vordertheile, deren untere, aus weichen Tuch, zum Peranknüpfen gerichtet werden. Sie sind beidseitig an allen Seiten nettanzunähren und schließen sich an Hüft- und Seitennahten und dem Stegstragen mit Knopfschere an keine, an das Fadenfutter befestigte, flache Knopfschere. Den Verschluss der unteren Vordertheile bilden Haken; die doppelreihig angeordneten Knopfschere sind aus Weib, Stahl oder auch Perlmutter gewählt. Nachdem man die Jacke mit genau nach den Nahtcontouren eingestrichenen Futtertheilen anprobirt hat, geht man an die Fertigstellung der beiden Vordertheile. Die oberen legen sich zu Klappen um, die mit Messelime gefüttert und mit einer Stofflage überzogen werden, die sich, genau am Rande eingekoppelt, mit dem Rande des aus dem Vordertheilen gebildeten Klappen verbindet. Dadurch, daß die Klappen dann zwischen festen Tüchern festgeplättet werden, erscheint der Rand ganz hoch und die Naht unmerklich. Dem rechten Vordertheile, dessen Mitte sich mit dem linken mit Haken verbindet, ist ein Stoffstück angeknüpft oder angelegt, das sich mit drei dunklen Sammtbündchen dem linken Vordertheile anschließt. Vorne erscheinen die Vordertheile so ausge-



Nr. 9. Vasenform in antiker Form, mit eingravirter Zeichnung. (Beschreibung siehe im Querschnitttheile dieses Heftes.)

richtet, daß sie einige Centimeter breit das Gilet sichtbar werden lassen, dessen Rand genau in den Taillenschluch zu liegen kommt. Die Schichtentheile der Jacke werfen leicht fallen, weshalb beim Zuschneiden die einzelnen Theile unterhalb ihres Schlusses hart gestreift werden müssen. Will man die unteren Vordertheile fest an die Jacke anbringen, so läßt man das Weib und den unteren Theil beidseitig auf dem vom Oberstoff bloßgelegten Fadenfutter, das in diesem Falle nach dem Seitenfutter den Vordertheilen übergeben werden muß. Durch einfaches Untereichen der Theile kann die Jacke sehr leicht und ansehnlich bequem einnähen, doch können in der Schürdenkunst geübte Hände auch das bewerkstelligen, ohne die Form zu verderben. Die Hermel sind am oberen Theile sehr weit und lang; unten legen sie sich als Spitzseide auf die Hand, innen schneidet man die Ränder mit verblühend. Stegstragen aus Sammt. Die Rückenränder fallen unterhalb



Nr. 10. Prinzesslich mit Sammtreusen und Knopfschere. (Verwendbarer Schnitt zur Verwandform: Beqr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens im Heft 7, IV. Jahrgang.)

ihres Schlußes als Leiden übereinander; beim Zuschneiden muß ihnen deshalb Stoff zugegeben werden. Das Hüthen aus Sammt zeigt eine aufgeschlüppte, sich vorne theilende Krümpe, ein Krausgecut aus Tuch und ein Maßchengecut aus Sammtband.

Abbildung Nr. 1. Lange Voll-Prisur. (Rückansicht hierzu Seite 313.) Von einem Ohr zum anderen theilt man das Vorderhaar ziemlich tief vom rückwärtigen, und dieses ebenfalls in zwei Theile quer durch. Das vordere Haar nabelt man eintheilen am Kopfe fest. Vom rückwärtigen Haare werden zum Theile zwei hängende Locken, zum Theile gelegte Knoten geformt. Das ganze Vorderhaar wird zu einem Schoof nach rückwärts gekämmt; seine Enden legt man in Dreher und steckt sie fest. Voran viele, leicht gebrauchte Pöckchen. Große Hiernabeln in Kammchenform vervollständigen die Prisur.

Abbildung Nr. 2 und 3. Soirée- und Gesellschaft-Toilette aus verblanchem Tuch. (Madame Olga Edelmann, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 23.) Das Material zu der Robe gibt auf hellgrauem Grunde schwarz getupftes Tuch und gelblich-rosafarbiger satin merveilleux. Das Kleid ist in Peinchenform gebildet und wird in einem Stücke angelegt. Die Rückenreihe schließt bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses mit einer Schürvorrichtung. 15 cm vom Rande entfernt, sind in Brustkreuzlinien von je 10 cm gleich lange (10 cm) Einschnitte in das Kleid angebracht, die mit dünnen Vasepolicstreifen einzufassen sind, und aus welchen nach oben oder unten spitz zulaufende satin merveilleux-Schoppen sichtbar werden. In diesen wird ein 17 cm breiter Seitenstoffstreifen (gerade-fädig) an die Innenseite des Kleides angebracht, um bei den Einschnitten hervorgezogen

und festgezogen werden zu können. Dieser Aussatz reicht bis zu dem rückwärtigen, eingesetzten satin merveilleux-Faltenballe. Die Vordertheile des Prinzkleides sind wieder-förmig abgetrennt. Bei der mittleren Naht und den ersten Brustwäulen eingehogen, werden sie geölt und passiviert und verbinden sich mittelst durch kleine Pöckchen geleiteter Schürriemen, die sich unten zu Maßchen knüpfen. Auf einem genau nach dem Schnitt zu bildenden Futtervorderteil ist ein nach der Abbildung geschöpftes satin merveilleux-Demüthen befestigt, das durch die Niederöffnung sichtbar wird und sich an Hals-, Krensch- und Seitennähten mit an die übrigen Theile fügt. Am unteren Rande erscheint der untere Vordertheil unbefestigt. In der Form eines Hingarsäckchens sitzen sich den Vordertheilen gezogenen Tuchpanzern an, deren Umfassung eine schmale satin merveilleux-Schoppe bildet. Die Krensch haben Krenschform und sind mit ausgelegten, gezogenen Noletten ergäut. Der Stricktragen hat eine Drahteinlage, steht etwas ab und ist aus gezogenem Tuch gebildet. Material: 5 bis 6 m Tuch, 6 bis 6 1/2 m satin merveilleux.

Abbildung Nr. 4. Soirée-Toilette aus gelbem Pelin und erpö de China für junge Frauen. Der in Schleppe geschnittene Rock zeigt einen Handbesatz, der sich aus einer weichen erpö de China-Schoppe bildet und unterlegt angebracht erscheint. An die Breite der Schoppe, die aus doppelt zusammengefalteten, geradefädigen Einsätzen bildet, ist die Rocklänge zu verfürzen. Als Futter des Rockes verwendet man weiches Wollfelle oder dünnen Cashemir; so weit die Schleppe am Boden liegt, hat sie etwas sehreres Futter. Beim Zuschneiden der einzelnen Rocktheile muß darauf geachtet werden, daß der

Tessin zu einander passe; die Naht verliert sich dann in den Tessinreihen. Der obere Rockrand fügt sich, rückwärts in breite Falten geordnet, einem Vasepöcke an; der Schiß schließt mittelst einer unterlegten Knopfschleife. Die kurze Taille endet vorne und rückwärts spitz und erhält eine aus zusammengefalteten erpö de China-Esstreifen eingereichte Schoppe unterlegt, die ein kurzes Schißchen bildet. Die Taille schließt vorne mittelst Haken; den Verschluss decken einige Schnallen, mit Steinchen besetzt und kleiner werthead. An die anpassenden Vordertheile der Taille ist ein aus weicher Felle gebildetes Halbreglet befestigt, das in je zwei Theilen geschnitten wird. Die vordere schmale und breite Falte bilden sich aus einem Stücke, wie die beiden schmalen, mit erpö de China-Velants abschließenden Falten. Das Plastron legt sich auch über die Rücken-theile fort, spitz bis zum Taillenschlöße reichend. Der mittlere Rücken-theil liegt glatt auf und ist, ein Dreieck formend, mit Faltenlagen begrenzt, deren Umrandung die fortlaufenden Velants bilden. Bei den Koffeltheilen erscheinen diese so reich eingezogen, daß sie Span-leitern formen. Der etwas spitz Halb-ausschnitt ist von einer erpö de China-Schoppe eingerahmt; die Krensch formen sich auf einem nach einem gewöhnlichen Schnitt zugeschnittenen Futterärmel aus zwei Schoppen und zwei Reiben von Velants, aus zusammengefalteten Stoffstreifen eingericht. Beim Aufsteigen sitzen sich Futter- und Schoppenträger zugleich eingezogen, in die Naht. Material: 12 bis 14 m Pelin, 1 1/2 bis 2 m Felle, 5 bis 6 m erpö de China.

Abbildung Nr. 5. Der Ballhüter (Josef Kainrath, Wien) hat gewollt, grüne Holzstäbe mit Goldmalerei. Auf die beiden Dedblätter sind Goldreihen und Blätter gemalt. Der Hücher ist mit grüner Gaze überzogen und mit zwei Gürtelenden in Malerei geziert. Tiefe ist rothfarbig gehalten und mit dünnem angebrachten Goldverzierungungen ausge-führt. Der Hücher eignet sich vorzugs-weise zu dünnen Toiletten und ist reichend in Art und Ausfertigung. Band-walche und Casse grün.

Abbildung Nr. 6. Straßenkleid aus Tuch und Sammt mit langer Jacke. Material: 7 bis 8 m maderfarbiges Tuch, 35 m dunkelgrüne Sammtbündchen, 1 1/2 bis 2 m gleichfarbiges Sammt. Auf eine Rockform, in die in halber Höhe ein Bandzug angebracht ist, ist ein 200 bis 300 cm weites Doppeltuch, das an seinem vordern Theile beiderseits etwas abgetrennt wird und sich vorne faltetlos derselben anschließt. Seine unteren Rand umrahmt ein 6 cm breites Sammtbünd, schließend geschnitten, mit Mouffeline gefüttert und an beiden Rändern mit Goldfäden besetzt. In gleichmäßigen Querlinien liegen an



Nr. 11. Promenade-Mantel aus Tuch und Velants.
Nr. 12. Schlafrock aus Tuch und Bengolme. (Schnitt hierzu: Sgr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens.)



Nr. 13. Modernes Herrenzimmer.

dem Mode 11 Reihen schmaler Sammtklappen, die nur an ihrem oberen Rande festgenäht erscheinen. Der Schly des Doppelreides befindet sich hinten, der des unteren ist in die Mitte des rückwärtigen Blattes eingeschnitten. Die eingeschnittenen Haken des Doppelreid-Rückenblattes legen sich an ein schmales Leinwand und dieses mit Haken beiderseitig an den Schlyband; behaltlich muß die Schlyöffnung, 25 cm dem Schlybunde gemessen, beiderseitig den Doppelreid angebracht sein. Man gelangt dadurch auch bequemer zu der Kacke, die in das rückwärtige Grundreidblatt eingesäht werden kann. Die Jacke hat lange Schlyhülle (etwa 45 cm) und ersetzt eine Taille, weshalb sich diese Taille schon für die kommende Frühjahrs- und Sommerzeit eignet. Ihre kurzen, sich mit den langen zugleich den Seitenhüllen aufliegenden Vordertheile sind aus Sammt geschneitten, anpassend und schließen mit Vossentierlein ober dunkelgrün schillernden Verlmuttertaschen. Unterhalb des Taillenschlyes sind die kurzen Vordertheile rund ausgebogen; die langen erscheinen, fortlaufend mit dem Jackenrande, mit einem schmalen Wals besetzt und stehen etwas ab. Ihr Futter bildet grüne Seide in der Tasche des Sammtes. Die Jackenrücktheile legen sich als Leisten übereinander, die gleichfalls breiter gefalteten Seitenhülle ordnen sich in eine Falte, die so aufliegt, daß ihre äußere Kante auf die Rücktheile fällt. Die Kermel haben weite Stulpen, mit Sammtbündchen besetzt und mit Knöpfen geziert; an oberer Theile sind sie knienbreitig. Um den Strickragen erscheint eine Wazecrabate geschlungen.



Nr. 14. Vasen in antiker Form, mit eingravirter Zeichnung. (Beschreibung hierzu im Parthenertheile dieses Heftes.)

Wiener Mode IV.

bracht, an die wieder eine Maße befestigt ist. Dies erscheint fünfmal, in gleicher Weise sich wiederholend. Der Kragen kann an jeder Seite von den Walschen abgetrennt werden. Das Huhn ist bei Franz Kraus & Co., „zum Schmetterling“, Wien, zu beziehen.

Abbildung Nr. 16. Prinzesskleid mit Sammtelag und Knopfgarnitur. Dasselbe ist aus graugrüner Tuch angefertigt und mit einem dunkelgrünen Sammtelag versehen, der, sich verjüngend, bis zu den Achseln reicht und am unteren Rande 30 bis 40 cm misst. Den Rückentheilen und, wenn sie schmal sind, auch den runden Seitenhüllen, ist eine gerade Stoffbahn gezogen unterlegt, die das Kleid zu seiner Weite von 220 bis 240 cm verweilt. Deshalb müssen die erwähnten Theile taillenförmig kurz gebildet werden. Der Verschluß des Kleides geschieht unterhalb des schrägen rechten Oberstoffvordertheiles mit Haken in der Mitte; letzterer schließt sich mit Knopfhaken in die am Sammtelag angebrachten Stahlschleife. Die beiden unteren Futtervordertheile werden, bis 30 cm vom Taillenschlye gemessen, aneinandergenäht. Wenn man mit Heftzähnen die Form des Sammtelages an den Futterhüllen markirt hat, schneidet man nach einer Wauselmaße den Sammtteil, bestet ihn, am unteren Rande eingebogen, an die Vordertheile, und bildet nach seinem Contour den linken Vordertheil, der sich eingebogen an den Sammtteil legt. Dunkel schillernde Verlmuttertaschen halten den Vordertheil wieder, den an seinem unteren Theile eine Blauschere-Quarzende, in gleichfarbiger Seide ausgefüllt, ziert. Der schmale Strickragen wird an die am Halsrande mit Stoff zu besetzenden Vordertheile angebracht, an welche sich ein dem Reide unterschoben befestigtes Futterstück anschließt, dessen Halsauschnitt genau nach dem der Taille gebildet ist. Das unterschobene Stoffstück dient zum Befestigen des Strickragens. Der rechte Oberstoffvordertheil, gleichfalls nach den Contouren des Sammtelages geschneitten, fügt sich mit in die Kackennaht an der rechten Seite; an der linken Kacke er sich mit Haken an den leicht mit Stoff zu besetzenden Futtervordertheil. Will man in der Mitte keine Kacke anbringen, so muß der Vordertheil aus schrägschligem Stoffe gebildet werden, was allerdings eine ziemliche Geschicklichkeit erfordert, da das Ueberspannen des Oberstoffes keineswegs leicht ist, und man nur schwer die Form herausbekommt. Ten etwas spitz gebildeten Halsauschnitt umrahmt ein schmales Sammtbündchen, dem sich der aus Sammt geschneittene Walsstragen anschließt. Dieser wird rechts bis zur Mitte angenäht; an der linken Seite fügt er sich von der Kackennaht an mit Haken unter das Wals. Er ist deshalb ebenfalls mit einem schmalen Leinwand zu besetzen, an welches Leinwand geschlungen befestigt sind; in diese greifen innen am Wals stehende, langhaulige Haken. Einige Centimeter unterhalb des Taillenschlyes erscheint ein



Heft 9.

Verlängerte aus Stoff, mit Vordruck an den Sammetteil angebracht. Der rechte Oberkörpertheil ist, bis 55 cm vom Taillenschluffe nach abwärts gemessen, an den Futtertheil schrägnäht und, wie der linke, an seinem Rande mit Stücker-Quirlenden versehen. Die Krulärmel haben nur eine (innere) Kaut und zeigen eingeregte Sammetpiegel, die sich mit dem Kermethelle, Schläge bildend, mit Knöpfen verbinden. In den Webleistungen, der auf letzter Futterunterlage innen und außen mit Sammet bespannt ist, wird am Rande Trachtunterlage angebracht. Material: 7 bis 8 m Tuch, 1 1/2 bis 2 m Sammet.

Abbildung Nr. 11. Fremdenmantel aus Tuch und Velours. Material: dunkelblauer Velours und gebelblauer Tuch, aus welchem auch die zum Mantel gehörige Tailette verfertigt ist. Der Mantel hat doppelte Vordertheile: lange, weite aus Velours, und kurze, anpassende, jackenförmige aus Tuch, die in der Mitte mit Knöpfen schließen und an das Mantelfutter haften werden oder mit in die Naht sich fügen. Die Rückentheile sind bis 20 cm unterhalb des Taillenschluffes geschlitzt und legen sich, breiter gelassen als der Schnitt, als Pfeifen übereinander. Bei dem Enternähten ist dem Mantel beiderseitig eine à jour-Borde aus dicken Seidenstrümpfen einglegt, durch welche der Kopf sichtbar wird, und die nach oben zu sich stark verjüngt. In beiden Seiten der Borde sitzen in Entfernungen zwei bis vier Perlmutter- oder Faltensperren-



Nr. 17.
Hütungen
aus
Stidreel
und
crêpe de Chine.

knöpfe. Die Vordertheile sind von der Kehle aus weit, mit dunkler Seide gefüttert und zeigen einen breiten Unterbogen aus Tuch, den einige Reihen schmaler Bändchen oder einige Streifen bilden. Der Krug reicht rund über die Rückentheile und wird verläßt befestigt. Die Kermel zeigen eingeregte Tailette, deren sich die Sammettheile eingebogen, mit Hohlknöpfen und mit Knöpfen besetzt, anfügen. Die Tailette hat an das Futter anzubringen, bevor die Sammetärmel aufgehört werden. Der Contour der Sammetärmel ist mit dem Geprädellen am Futter zu bezeichnen. Wenn die Tailetten aufgehört sind, wird nach diesem Contour durchgehört, und nach den Pfeifen sind die Sammettheile eingebogen und niedergenäht. Auf diese Weise erhält man beide Kermel vollkommen gleich.

Abbildung Nr. 12. Schlafrock aus Tuch und Bengaline. Den unteren Rand des aus beidseitigen (rot, blau oder grau), feinem Tuch oder Flanel geformten Schlafrockes umgibt bis zum Kops der rückwärtigen Pfeilfaltenbahnen eine Kante aus Bengaline, welche, auf ausgezackten, doppelt übereinanderliegenden Strifen hergestellt und in der Mitte eingereicht, an den Schlafrock befestigt wird. Die schräge Längenseite des rechten Vordertheiles zeigt eine aufrechte Pansenuntere oder eine in den Stoff selbst gestickte Seidenquirlende; den Rand der Längenseite begrenzt ein schmaler Fehendele in der Farbe des Stoffes. Der rechte, überreichende Rechtertheil erscheint, bis 30 cm vom Taillenschluffe gemessen, an den linken Vordertheile mittelst Knöpfen; sein den Rechtertheil überragender Theil schließt sich mit einer unterlegten Knopfschleife an. Die Vordertheile sind lose; sie haben nur je eine leichte Besatznaht. Ihr ein wenig weit gebüelter Halsauschnitt ist mit einem Stoffstreifen ergängt, das an die Futtertheile haften wird, und an welches sich ein den Rückentheilen unterworfen angebrachtes Futterstoffstück schließt, welches zum Befestigen des Strümpfes dient. Selbstverständlich muß der Halsrand dieses Halses genau nach dem des Schlafrockes gerichtet sein. Der Webleistungen hat am Rande Trachtunterlage und wird, auf ihrem Futter gebildet, verhärtet an den Halsrand angebracht, um mit seiner inneren Stofflage bei der Kahlheit abgemacht werden zu können. Die Rückentheile sind, 20 cm vom Taillenschluffe abwärts, an ihren Längenseiten abwärts schrägen und werden mit einem aus Bengaline in schmale Pfeilfalten geordneten Fächer zu ihrer ursprünglichen Breite ergängt. Die Pfeilfalten sind mit dünnen Bändchen zu unternähen oder, was noch sicherer ist, mit einem Futterblatte zu unterlegen, bevor sie den Rückentheilen eingelegt werden. Die glatten, anpassenden Kermel fügen sich mit Falt-Doppelärmeln zugleich in das Aermel-Lochere bilden sich aus geraden Stoffblättern, deren Ränder sich am oberen Kermethelle übereinanderlegen. Material: 6 bis 7 m Tuch oder 10 bis 11 m Flanel, 6 bis 7 m Bengaline.

Abbildung Nr. 13. Modernes Perrenpinner. (Wegener Widert, I. u. f. Post-Kunstschüler, Wien.) Ein behaglicher, elegant und zugleich zweckmäßig ausgestatteter Raum. Rechts vom Erkerfenster ein großer, komfortabler Schreibtisch, daneben ein mit Leder überzogener Hantel. An der Rückwand, in der Mitte befindet, ein reich geschmückter, praktischer Bücherregal, zu dem ein Tisch gehört, groß genug, um mit Büchern besetzt werden zu können. Links lederbezogene Sofas und eine vorzüglichste Ottomane. In der Ecke rechts Marmorstein mit Spiegel — davon ein Tischchen, auf dem ein Kuchentisch steht. Neben Hantel. Im Erker ein eingerichteter Spiegel.



Nr. 15. Befestigte Tailette mit Sammetbündchen und Ebenstrümpfen. (Verwendbarer Schnitt zum Zuschneiden: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, IV. Jahrgang.)
Nr. 16. Velerintrotzen mit Federbesatz. (Schnitt hierzu: Begr. Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens.)

gerichteter Raum. Rechts vom Erkerfenster ein großer, komfortabler Schreibtisch, daneben ein mit Leder überzogener Hantel. An der Rückwand, in der Mitte befindet, ein reich geschmückter, praktischer Bücherregal, zu dem ein Tisch gehört, groß genug, um mit Büchern besetzt werden zu können. Links lederbezogene Sofas und eine vorzüglichste Ottomane. In der Ecke rechts Marmorstein mit Spiegel — davon ein Tischchen, auf dem ein Kuchentisch steht. Neben Hantel. Im Erker ein eingerichteter Spiegel.

Berichtigung. In der Liste der mit Medaillen prämiirten Kunstlerinnen ist noch nachzutragen: Zwei Wandhänger aus Leinen mit punto tirato und Blattbild: Fräulein Auguste Watzmann in Wien, I., Neuthorgasse 12 und vier Wäschelbretter-Streifen, auf Etamine gestickt: Frau Hermine Jagel in Bodenbach (Böhmen).



Kopfansicht zu Nr. 1.



20 a



19



20 b



18

(Fortsetzung der Beschreibungen auf Seite 314.)

Ein Brief der Kaiserin. Englische Blätter veröffentlichen ein Schreiben, das die Kaiserin Elisabeth an die Kaiserin Victoria gerichtet hat. Darin erzählt Ihre Majestät, welcher Beweggrund ihre große Reise geleitet. Sie habe zwar sagt, daß zwischen ihrer Person und der Erzherzogin Marie die innigste Zusammengehörigkeit geherrscht, und daß sie nach ihrer Heirat eine Meere zwischen sich und die Kaiserin legen möchte, damit die Erzherzogin sich an ihr neues Heim gewöhne, da sie daselbst leuchtend der Mutter zuliebe zeitweilig verbleiben würde. Die Kaiserin schreibt ihrer englischen Freundin: „Genau genommen, möchte ich mich nicht selbst überlassen, denn meine Gültigkeit hätte mich leicht zur indolenten Besucherin machen können.“

Die heilige Prinzessin. Die Prinzessin von Spanien, älteste Tochter der Königin-Regentin von Spanien, besitzet nun für ihr Alter ganz ungewöhnlichen Ernst und eine Liebe zur Arbeit, wie man sie bei Kindern fast nie beobachtet hat. Auf der Promenade, sowie bei den Ausfahrten zu Ballen und zu Kasse, hat die Prinzessin stets ein Buch oder eine Arbeit zur Hand. Erst einem Wahnworte der Königin gelang es, die Prinzessin zu verhindern, während der Festlichkeiten bei den Hochzeiten die Handarbeit vorzunehmen. Die Prinzessin Mercedes hat für ein Vorzimmer ihres Schlosses Vorhänge und Bettdecken, Schuphschellen und Läufer angefertigt, und sobald die Heilssonne vorbei, eilt sie pflichtschuldig an ihren Nebenstuhl, woselbst sie Stundenlang verweilt. Nicht den vorübergehenden Höflichen und Plauderern verleiht Prinzessin Mercedes auch prächtige Malereien und hat sich von Königen einen prächtigen Fächer für den Gebrauch der Königin beschaffen, der mit Rosen und Seidenen bedeckt ist.

Ein Project. Es ist in Paris ein öffentliches Geheimniß, daß sich gar häufig eine Partei, die es gewiß nicht nötig haben, bei ihren Bekannten um Theaterplätzen bewerben, die sie auch häufig erhalten. Um nun für's Erste solchen Gelehrten ein Ziel zu setzen, um ferner den freien Eintritt für Wiederbesitzer zurückzuführen, wird man in mehreren Theatern an jenen Logen und Spertischen, die verkauft werden, auf eine für das Publikum ganz schätzbare Weise Zettelchen mit der Aufschrift: „Besitzer!“ anbringen. Durch diese Maßregel soll an die Gültigkeit jener Ansteller werden, die es nicht gerne public gemacht wissen, daß sie, elegant gekleidet, die Loge einnehmen, ohne sie bezahlt zu haben. Kurz, wer keinen Platz nicht gekauft hat, soll das Geheimniß öffentlich ablegen.

Die Schürze in England. Wie man bei uns alljährlich die Heirat ein „unter die Haube kommen“ nennt, so ist in England die Schürze das Symbol der Heirat in die Welt. „Die junge Dame hat die Schürze abgelegt“, sie trägt nicht die Schürze“, darin liegen die Contrade; nie und nirgends kommt es vor, daß ein den Kinderschulen erwachsenen Mädchen zur Schürze greift. Wenn sie die Schürze verliert, wird die Schürze verbannt, und gäbe es auch noch so lobbare auf Zeichen oder Stücken im Rollen, die keine Dame, die auf Eleganz hält, legt sie nicht an. Erwachsenen Damen, die Schürzen tragen, kann man gerecht in die Kategorie der Pausenbesitzerinnen, Kundenbesitzerinnen u. dergleichen; es ist kein Verbrechen möglich, man hat es nicht mit einem eleganten Fräulein zu thun. Und leicht eine junge Engländerin von ihren Erinnerungen, so hört man gar häufig die Worte: „Zamals, als ich noch eine Schürze getragen.“

Moderne Hüte und Frisuren.

Nr. 18. Vollfrisur. (Wiederkunft hierzu Nr. 28.) — Nr. 19 u. 21. Moderne Frühjahrschmücke. Nr. 20 a und 20 b. Wiener Modefrisur.

Heft 9.

Abbildung Nr. 15. Besatz-Toilette mit Sammtjäckchen und Chenillengittern. Der Rand des aus hellgrauem Tuch angefertigten Rockes umgibt eine Bordure, die aus dunkelgrauen oder schwarzen Chenillenschürzen geflochten und beiderseitig mit Pompons in gleicher Farbe umrandet ist. Der Rock hat eine Grundform als Unterlage und setzt sich aus zwei Theilen zusammen: dem vorderen Blatte, das 100 cm weit und beiderseitig nach der Form der Seitenwinkel des Grundrockes abzuföhren ist, und dem rückwärtigen, 140 bis 150 cm breiten Halteblatte, das sich mit verkürzten Nähten dem vorderen Blatte ansügt, und dessen oberer Rand in eingereichte oder eingelegte Falten geordnet wird. Der Schiß bringt man in den Grundrock in der Mitte seines rückwärtigen Blattes an; im Toppröcke wird er seitwärts bei der Naht gefaltet und mit Sicherheitsnähen verbunden. Die die Mitte überragenden Falten werden in ein Zickzack gefaltet, das sich mit einem Haken dem Schoßbunde anschließt. Das Jäckchen hat doppelte Vordertheile, deren untere, anpassende, in der Mitte mit Haken schließen und mit einem Halteplastron gedeckt erscheinen, das an einer Seite festnäht, an der anderen sich mit Haken den Vordertheilen anschließt. Oberhalb des Plastrons, dessen leicht eingezogene Falten dem Taillenschlusse zu sich zusammenlaufen, erscheint auf einem glatten Stoffstapel ein Chenillengitter angebracht, das an seinem unteren Rande mit Pompons abschließt. Der Sitztragen schließt in der Mitte und ist von Pompons umrahmt. Bei ihrer Anschließung an die Seitentheile erscheinen die Vordertheile, welche 20 bis 25 cm unterhalb ihres Schlußes reichen, in Falten gefaltet. Diese bilden sich durch einfaches Offenlassen der Nähte und ganz geringe Abchrägung der Theile. Unten eine weiche Jacke, nach einem mit Hefstücken bezeichneten Contour umgebogen. Der übrige Jackenschößtheil, also Seiten- und Rückentheile, bleibt bis an den Rand verbunden. Die oberen Vordertheile werden zugleich mit den unteren den Seitentheilen angefügelt und sind an den Nähten mit Passenmerzien- oder anderen Knöpfen besetzt. Damit der Sitztragen angefügelt werden kann, werden die unteren Vordertheile bei den Aufsehnähten nicht mit in die Naht der oberen gefalt, sondern separat anstiftet; man verbindet sie mit einem nach dem Halsauschnitt geformten Stoffstücke, das in runder Sattelform geschnitten und an das Futter anstiftet wird, und an welches in Verbindung mit dem Vordertheilen der Sitztragen zu befestigen ist. Der runde, abführende Kragen hat am Rande Trachtelnaht und ist mit Federn besetzt. Die Kratensärmel aus Sammt haben auf- oder eingelegte Stoffteile, die mit Chenillengittern gedeckt sind. Umrahmung bilden Pompons.



Nr. 23. Morgenhäubchen und Gaysryden.



Nr. 22. Molligé-Kanz aus gesticktem Mauesl. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Beqr. Nr. 5, Nordst. des Schnitts. in Zeit 1, IV. Jahrgang.)

Abbildung Nr. 16. Pelzerkragen mit Federbesatz. Der aus braunschwarzen Tuch angefertigte, zu einer gleichen Toilette zu tragende Kragen hat einen vorne und rückwärts liegenden Sattel, der mit Haken schließt, und an dessen rechten Vordertheil eine schmale, mit Knöpfen besetzte Sammtstreifen angebracht ist, welche den Verschluss vertritt. Die Umrahmung des Sattels bilden Federbesätze, welche, fortlaufend, auch den unteren Kragensrand umgeben. Der Kragen reicht bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses und hat Seidenfutter. Die nach einer Muschelform zu bildenden Faltentheile fügen sich verkürzt an den Sattel, an den Kältheiten hochsteigende Spalten bildend. Den Sitztragen umgibt Federbesatz. — Mit einem leise zu schlängelnden Schlauchband wird der Kragen in die Taille gehalten.

Abbildung Nr. 17. Fichukragen aus Stickeri und eröps de China. (Franz Arnold & Comp., „Zum Schmetterling“, Wien.) Einen aus suberzart definierter Kalkstickeri hergestellten Kragensatz fügen sich am Halsrande ein Volant aus weichen eröps de China an, der, fortlaufend, sich auch auf die dem Kragen angelegten Jakobtheile legt. Diese sind aus gefalteten eröps de China-Streifen gebildet und reichen bis zum Taillenschlusse.

Abbildung Nr. 18 und 19. Voll-Frisur (arrangirt von Franz Jantl, kgl. k. Hof-Friseur, Wien, I., Kärntnerstraße 20.) Die Frisur wird folgendermaßen angeordnet: Das Haar wird in drei Theile getheilt; den Befestigungspunkten macht man nicht, wie bei der hohen Frisur, am Hinter, sondern am Hinterkopfe in mäßiger Höhe. Hieraus werden die Seitenhaarföhren gewellt und an den Knoten festgeheft. Ihre Enden sind zu papillotieren. Dem rückwärtigen, mittleren Haarföhren arrangirt man halbtief einen Treber in Krabbenform, dem sich zwei Schleifen und die von den papillotierten Haaren den freistehenden Enden anschließen. Die Stirnhaare sind spitzförmig geordnet. Eine Coiffure aus drei hellblauen Sammtreifen mit Federbesatz vervollständigt die Frisur.

Abbildung Nr. 19 und 21. Moderner Frühjahrschütze. (Wieder Kähler, Wien.) Nr. 19 ist eine aus hellblauen, schwarz gestupften eröps de China geschoppte Toque, deren Rand von zwei Reihen gestickter Volants aus gleichem Stoff umgeben wird. Vorne eine schwarze Sammt-Bandmaße; gleiche Bänder schlingen sich vorne zu einer Naht. — Nr. 21 ist ein runder Promenaderhut, dessen Schirm mit gestupftem Chamäleon überspannt wird; der Kopftheil ist auf Tracht gezogen. Rote Sammtvolants bedecken den Tracht des Schirmes; plüschte Spitzen und rote Rosen bilden den Aufzug. Rotes Sammtband zum Binden.

Abbildung Nr. 20 a u. 20 b. Wiener Modestric. Juchst theilt man das Haar vorne in der



Mitte und von einem Obe zum andern wird sich diese Strähne einwärts legt. Darauf wird das rückwärtige Haar in Form eines französischen Dreiecks nach außen gelegt und am Wirbel festgeheftet. In der Mitte getheilte Vorderhaar wird dann getheilt zurückgeschäumt, so daß es einen leichten Schopf bildet. Von den Haar-Enden werden Schöpfen erlangt; von den Enden des rückwärtigen Haars sieht man getragene, lose Dreher. Vorne gebrauchte Läden.

Abbildung Nr. 22. Köstliche-Kraus und gebildeten Hosen. Den über eine gründliche Grundform fallenden Doppelrock umgibt am unteren Rande ein schmales Sammtband, welches mit Kunstseide gefüttert wird und, an beiden Rändern eingebogen, sich mit Goldstickchen dem Rocke anschließt. In den Brustrock ist in seiner halben Höhe ein Zug angebracht, dessen gegenüberlich sich durchziehende Bänder in der Mitte durch Knopflöcher geleitet werden und sich knöpfen. Der Doppelrock ist aus geraden Stoffbahnen zusammengelegt und wird am oberen Rande leicht eingezogen. Er liegt sich zugleich mit dem unteren Rock an die Befaschbinde und ist im Ganzen 270 bis 280 cm weit. Beim Anziehen an die Befaschbinde müssen die weissen Falten des Doppelrockes nach rückwärts geschoben werden; vorne wird derselbe nur so eingereicht, daß er sich der Form des Grundrockes an seinen unteren Theile anpassen kann, wodurch allerdings nach Oben die weissen Falten entstehen. Den Schöß legt man in den Grundrock in die Mitte des rückwärtigen Blattes an, in den Doppelrock rückwärts; er verbindet sich mit verdeckt angebrachten Sicherheitshaken. Die überstehenden Falten schließen sich an ein schmales Befaschblech, das mit Haken sich dem Schößbunde anfügt. Die Jacke reicht 40 cm unterhalb ihres Schößes und hat doppelte Vordertheile. Die unteren, kurzen, sind auf mit je einer Brusttafel versehenen Futtertheile gebildet und schließen in der Mitte mit Haken. Sie erscheinen in schmale Blöckchen gesteckt, die mit verdeckten Stichen auf dem Futter niedergehalten werden, und fügen sich mit den oberen, langen, zugleich an die Seitentheile. Die langen Vordertheile sind mit Revers aus Sammt zu versehen, die als runder Kragen auch über die Rückentheile reichen und verkürzt befestigt werden. Um dies möglich zu machen, dürfen die unteren Vordertheile bei den Rücktheilen nicht mit den oberen verbunden werden, sondern müssen an diese angeschlossen sein. Den an die unteren Vordertheile angebrachten Stoffkragen befestigt man an seinem rückwärtigen Theile an ein unterhalb seines Stoffstück, dessen Halsrand genau nach dem der Jacke gerichtet wurde, und das man, wenn der Reverskragen schon an der Jacke liegt, befestigt. Vom Taillenschluffe ab beginnen sich die langen Vordertheile abzuschlagen. Der Rand ist mit einem Sammtstreifen zu versehen, bevor der Reverskragen angebracht wird. Dieser fügt sich an seinem unteren Theile an ein den langen Vordertheilen unterstehendes, an das Futter gesticktes Stoffstück, das die schwebende Ergänzung der unteren Vordertheile bildet. Die Kermel sind auf passenden Futtertheilen herzustellen, an deren Theile geschöpft und mit einem schmalen Sammtbesatz abgeschlossen. Der Halsausschnitt ist hellblau, die Taschen und der Sammt sind schwarz, die Vordertheile hell und unteren Kermeltheile aus hellblauer Seidenstoff. Material: 2 bis 10 m Halsausschnitt und 1 1/2 m Seidenstoff.



Nr. 25. Kleid aus Tuch und Sammt für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Weichen: Dg. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens.)
 Nr. 26. Prinzesskleidchen mit Passanterie-Borden für Mädchen von 3 bis 6 Jahren.

Abbildung Nr. 23. Morgenkleidchen aus Gajzlyken. (Franz. Kreis & Comp., „Zum Schmetterling“, Wien.) Aus einer schwebelartigen Stoffart sind Goldstickchen angebracht, die mit schmalen, mit farbigen Steinen besetzten Goldgold abgetrennt werden.



Nr. 24. Vorderseite in Schurkisch.

Abbildung Nr. 24. Die Vorderseite in Schurkisch ist in zweierlei Farben auf Tuch oder Wolstoff angefertigt und kann als Handtasche in einer Toilette verwendet werden. Aufträge zur Ausführung übernimmt Barth. Wolschlag, Wien, I., Janglergasse 1.

Abbildung Nr. 25. Kleid aus Tuch und Sammt für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Das Kleidchen wird unterhalb des Halsausschnitts angelegt und schließt rückwärts mit Haken. An das Futter ist an Vorder- und Rücktheile ein Sattel aus Sammt angebracht, an den sich die nach hinten schwebenden Obertheile mit Ordensstickchen anschließen. Die Leibtheile werden kreisförmig weit geschnitten und am Rande eingereicht, so daß sich leichte, ausströmende Falten bilden. Die Joden werden in den Halsausschnitt angelegt. Die Kermel sind aus geraden Stoffbahnen hergestellt, deren Kragrand und weiterer Ausschnitt nach dem Schritte nach Kreulenkraut gebildet werden. Bis 20 cm von oben gemessen, erscheinen die beiden Hängeseiten aneinandergesetzt. Den da ab wird von jeder Seite ein Zwickel abgetrennt, damit der Kermel nach unten zu sich verjüngt. Die Hängeseiten sind sammt dem Futter und in Verbindung mit dem unteren Kermelrande einzuzollieren und schließen mit Knopflöchern und

Abbildung Nr. 26. Prinzesskleidchen mit Passanterie-Borden für Mädchen von 3 bis 6 Jahren. Das aus gebildeten Stoffen verfertigte Kleidchen hat anpassende Futtertheile; der Oberstoff wird in seinen einzelnen Theilen dem Taillenschluffe so weit gelassen und davor einige Male eingezogen. Damit die Jode nicht nachlassen können, muß innen an das Kleidchen ein so weit gelassen und davor einige Male eingezogen. Es schließt an seinen Rücktheilen mit Knöpfen bis 21 cm unterhalb des Taillenschluffes, von wo



Heft 9.

an den Rückenstellen an ihrem das Rücken formenden Theile Stoff zuzugeben ist; dieser wird eingereicht und unterschieden befestigt. Den Hals verdirgt eine von den Seitennähten ausgehende, zweithellige, sich rückwärts mit Knöpfen verbindende Gürtelspange. Das Kleidchen zeigt 4 Jour-Bequemere, aus Ringen zusammengesetzt, die mit Sammtstreifen unterlegt wird. Sie ist fächerförmig, als Raubbuchse und als Brustengarnitur, die auch über die Rückentheile reicht, befestigt. Die Kermel haben Keulenform.

Abbildung Nr. 27. Promenade-Toilette in Prinzessform aus Tuch und Sammt.

Der aus mattblau-schwarzen Tuch gebildete Einlag der Toilette (zu ihrer Herstellung verwendet man flachblauen Sammt) wird auf den Futter-Theilen angebracht, bevor man den Sammt auf diese befestigt. Die Toilette schließt vorne unterhalb der aufgesetzten Leiste mit Golen bis 35 cm unterhalb des Taillenschlusses; der übrige Theil der Vordertheile wird zusammengenäht. Die Leiste ist mit Knopflöchern zu versehen, in welche die an den Rand des rechten Vordertheiles angebrachten Knöpfe sich fügen; sie reicht bis zum Rande des mit einem Knicklage versehenen Stehkragens. Die Sammtvordertheile sind mit festen Stichen an das Zeug zu befestigen, nachdem man sie mit der Borde aus mattem Stahl besetzt hat. Dazu müssen die Vordertheile nach der Form des Zeugs eingeklagen werden; der Rand der Borde wird nach innen geschlagen und mit festen Stichen an die Sammtvordertheile befestigt, bevor diese sich dem Zeug anschließen. Die Rücken- und, wenn sie schmal sind, auch die runden Seitenheile werden unterhalb des Taillenschlusses breiter gefasst als das Futter und in Falten eingeklagt, die sich mit einem Befestigungsstreifen innen dem Futter anfügen und das Kleid zu seiner Weite (100 bis 210 cm) vervollständigen. Material: 9 bis 10 m Sammt, 2 m Tuch.

Abbildung Nr. 31. Die Vokamenterie-Borde lautet Talpen und Sterne und ist aus runden Schnitten hergestellt, bei Franz Hermann, Wien, 1, Wollschmidgasse 7 zu beziehen.

Abbildung Nr. 32. Besuche Toilette mit Sammtbesatz. Die pelzfarbige gezeichnete Kabe ist aus manufakturartigen Tuch oder Kammergarn verfertigt; der zu ihrer Vervollständigung in Verwendung kommende Sammt ist dunkelbraun oder granatroch. An ihrem vordern Theile zeigt die Kabe den Sammtpiegel wie rückwärts, aber nur die zur Brust gehörige; die Vordertheile schließen in der Mitte m. Nuten. Dem rechten ist ein ab ein-Stoffstück angeheftet, welches bei jedem Verweilen herunterfällt. Der zu ihrer herabragende Stoff des Vordertheiles schließt sich mit Stahlknöpfen bei der Brusttheile, an der Prinzessform. Ein unterer Rand umgibt ein aufgesetztes, in dem Taillenschlusse beim Obertheile liegt und mit einem Sammtstreifen versehen, der in jedem Taillenschlusse liegt, und nach dessen Form sich die Obertheile mit Knöpfen an jedem Taillenschlusse anfügen. Vordertheile, mit schmalen Sammtbündchen besetzt und am Rande mit einer aus demselben Stoffe best. Versteifung versehen, umgeben die



Nr. 27. Promenade-Toilette in Prinzessform aus Tuch und Sammt. (Verwendbare Stoffe: Begr. Nr. 5, Rückseite des Schürzenbogens zu Heft 7, IV Jahrg.)

Rücken- und, fortlaufend, die Vordertheile — den Hals bis zur Mitte — den rechten, überstreichenden, bis an seinen Rand. Knapp unterhalb des Taillenschlusses ist den Rückenstellen beim Aufschneiden je 40 bis 50 cm Stoff zuzugeben, der in kleine Falten eingeklagt wird, und dessen Rängen sich einem einlagenden Sammtpiegel anschließen, der bis an den unteren Rand des Sammtbündes reicht. Bis 30 cm vom Taillenschlusse nach abwärts gemessen, sind die Futtervordertheile auseinandergerichtet; der überstreichende rechte Obertheilvordertheil ist bis an seinen Rand mit Knopflöchern versehen. Stehkragen aus Sammt; die Kermel werden mit schmalen Sammtstreifen besetzt.

Abbildung Nr. 33. Besuche aus Hanf mit Stickerei. Das einfache Kleidchen zeigt eine schräg am Vordertheile des Halses angebrachte Verzierung, die aus schmalen Sonnenstrahlen oder in Seidenknäuelen ausgeführt und ebenfalls auch durch in gleicher Richtung parallel laufende Seidenbündchen erreicht werden kann. Die Vordertheile des einlagigen Doppeltrock, dessen vorderer, oberer Theil unter 100 cm nicht ab, der untere, der schräg über den Hals gehenden, als das Maß der Rocklänge, bis zum Taillenschlusse, 130 bis 150 cm breit, verbindet sich mit dem vorderen, wenn dies beidermaßen ist, und wird in zwei mehrfach eingeklagte Falten getheilt, die sich, am oberen Rande, in ein bis zwei Falten getheilt gefaltet, mit Knöpfen (oder Knopflöchern) und Schloßbünde anschließen. Um dies ermöglichen zu können, dürfen Vorder- und Rückenstück, nur die oberen oder oberen Rande gemessen, mit einander verbunden sein, um mit Stickerei bedeckter Gürtel, der in Falten gefaltet ist, verdeckt den Schloßbund. Der Taillenschlusse, der in ihrem Schlusse ein wenig einwärts übersteht, die den Stoff fächerförmig abwärts ziehen lassen. Das Futter des Obertheils ist nachfolgend in der Mitte gefaltet, so daß das Futter aufgelegt, das es von der Brust bis zum Schrittsaum gleichlegt, im Taillenschlusse, bis über um 6 cm überragt. Diese 6, beziehungsmäßig 12 cm Stoff werden im Taillenschlusse eingereicht und so liegen so, daß beim Aufschneiden der Stoff wieder vollkommen falllos liegt, was nur erreicht wird, wenn man beim Aufschneiden darauf achtet, daß der Obertheil oben nicht breiter sei als das Futter. Die Taille hat feste, faltige, mit einer Brustnaht versehene Vordertheile. Die erste Brustnaht wird nur in die Futtertheile angedrückt, die sich in der Mitte mit Falten verbinden. Die um je 30 cm breiter gefalteten Obertheile legen sich leicht und angezwungen über den Bruststück, am Kniebreite eingezogen. Keulenform mit Stickerei.

Abbildung Nr. 34 bis 37 und Nr. 48. Damenwäcker. (Louis Modern, Wien, 1, Dogenstraße 7.) Nr. 34 ist ein Rocktheil aus Chiffon, dessen Brusttheil schmale Säumen zeigt, welche den in runder Form ausgeschlittenen Vordertheilen unterlegt sind. Diese selbst begrenzt eine doppelte, eingereichte Stickerei; an den schmalen Stehkragen und die am unteren Theile weiter Kermel wird Stickerei angebracht. Weichen aus reinem Bunde an Goldrand und Kermel. — Nr. 35 ist ein aus Chiffon geschlittenes, einfaches Tagkleid, dessen schmale Knieheile sich mit Knöpfen verbindet. Hals mit handgeschlungenem Streifen, der mit einem Pöckchen abschließt. — Nr. 36 ist ein Damastrock mit Querschlingerei und breiter, französischer Befestigung. — Nr. 37 ist ein Ballkleid aus rothfarbigem Satin mit Brustbündchen. Am Rande einige Säumenstreifen. Hals aus breitem, sich hinablegenden und schmalen, nach außen ragenden Spitzen, deren Hals ein Pöckchen ist, mit einem Bündchen durchsetzt, vermittelst. — Nr. 48. Besuche aus Batist, an seinen Theilen ein wenig eingezogen und mit einem Aufsatze aus Madrasstickerei begrenzt. Oberhalb desselben eine breite Stickerei-Tuchzugstreife mit einem breiten, sich zu einer Walze knäuelnden Bunde durchsetzt.



Nr. 28. Rückansicht zu Nr. 18.



Heft 2



No. 31. Pastementerie - Vorde.

an, dessen unterer Rand mit einem 15 cm breiten, gezogenen Bolant umgeben wird. Dieser ist 2 1/2 m weit, aus geraden Stoffstreifen gebildet und mit einem dunkelblauen Sammtbänderchen abgefasst. Das Band wird aus 10 cm breiten, schließfähigen Sammtstreifen hergestellt. In Zwischenräumen von je 15 cm ist es mit Sammtnoten gerast, die so angebracht sind, daß es den Knäulen hat, als seien sie aus dem Banden selbst geknüpft. Von der linken Brusthöhe ausgehend, erhebt eine Sammtschärpe herab, die durch eine sich hebende Spange gebildet und mit einer Naht abgegeschlossen ist. Banden und Schärpe können allenfalls auch aus Band hergestellt sein. Material: 5/2 bis 6 m Himalaya, 1 1/2 m Sammt, 2 1/2 m Band oder 7 bis 8 m Band.

Abbildung Nr. 45. Schürze, aus Cigarrenbänderchen zusammengesetzt. Die Schürze besteht aus 19 gelben, recht geränderten und 18 ganz gelben, je 1 cm breiten Bänderchen, die 40 cm lang geschnitten sind. Die Bänderchen werden in den roten Streifen mit gleichfarbiger Seide so aneinandergeräht, daß die Stiche unmerklich sind. Der untere Knauf bildet sich aus auerliegenden, abwechselnd roten und gelben Bänderchen, denen sich an jeder Seite ein gelbes und zwei rote Bänderchen, leinrecht angebracht, anfügen. Als Abschluß der Schürze erscheint eine aus gelben, 20 cm lang zu schneidenden Bänderchen geknüpfte Franse. Der obere Knauf, in gleicher Weise wie der untere hergestellt, schließt ebenfalls mit einer Franse ab. An die gelben Bänderchen, die zum Binden bestimmt sind, schneidet sich 20 cm lange, rote, mit gelben Bänderchenponpoué.

Abbildung Nr. 46. Schürze aus carrirtem, weißem Glasbrett. (Franz Arnold & Co., „Zum Schneiderling“, Wien.) Aus schiffähnlichem Brett (die Carronaz, die sich aus dünnes Durchgangsbretchen bilden, erscheinen in Holz sehr unregelmäßig geschnitten, ist die Schürze am Rande abgerundet und, oben einigemal eingereicht, an einunterem Verabhandeln geräht. Der Rand umgibt ein in Hochhalten gestricheltes, mit Spitzen besetztes Bolant, auf dem eine äußerst zarte, in Fäden endende Salicimessspige leuchtet, daß die Fäden immer auf den glattliegenden Theil des Bolant zu liegen kommen. Eine breite Reihe dieser Fäden ist der Schürze & zum eingest. Das Bänderchen, gleichfalls schiffähnlich, ist unten eingest, an beiden Seiten mit einer breiten Reihe besetzt und hat einen Spitzenanhang.

Abbildung Nr. 47. Aussehen. (E. Pöschel, jun., Wien.) Das Bänderchen ist aus dunkelrotem Tuch angefertigt; sein den Vordertheil eingestegtes Gilet ist aus helldunnen, gerippter Seide gebildet, welche der sich dem spizen Halsanschlusse vertheilt anliegende Karolensbogen. Der Top ist zum Einknäpfen gerichtet und kann durch einen äußeren ersetzt werden. Ganze Schürzenmacherin; in grauer Seide gebildet. Liefer.

Schritte nach Maß.

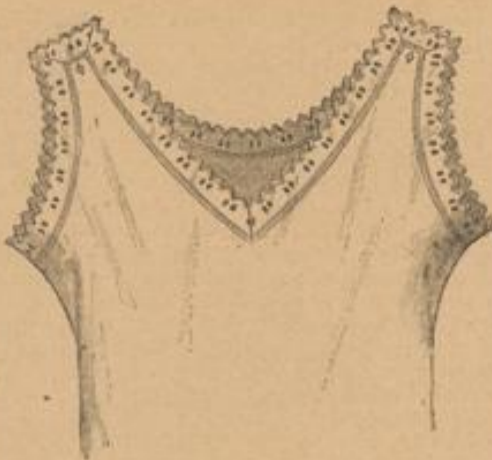
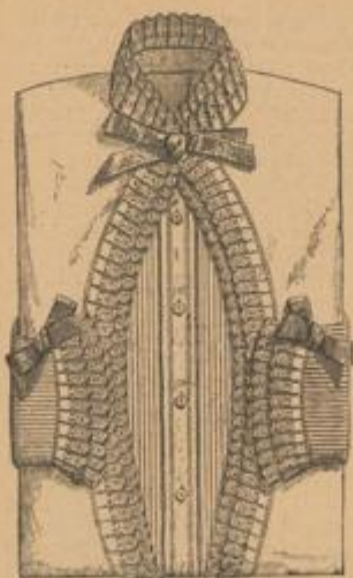
Die „Wiener Mode“ liefert dem Abnehmerinnen auf Wunsch stets Schritte nach Maß, doch nur von den in ihrem Felde dargestellten Toilette - Gegenständen. Ihre Anfertigung bezieht sich selbstverständlich nur auf das persönliche Bedürfnis jeder Abnehmerin. Damit das Maß im Schluß genau genommen werden könne, ist es gut, wenn Schritt oder ein breiter Band um die Taille zu spannen — an der unteren Seite dieses Bänderbandes wird das Leinwand-Rohband angehängt. Den Schrittbändern wolle man den Abnehmerinnen oder die letzte Anfertigung und für jeder Schritt die Spizen der Bekleidung in beliebigen Wirkstoffen beilegen. Die Leinwand - Messen 15 ft., für Krustband 25 ft.; für das Ausland wird der betreffende Zoll-Tarif befolgt.

Abbildung Nr. 38 bis 43. Die Stickereistreifen dienen zur Verzierung von Wäschegegenständen, wie Corsetten, Tag- und Nachthemden, Bettstücken und Kinderwäsche, und können in Ganz- oder Halbschwarz ausgeführt sein.

Abbildung Nr. 44. Prinzesskleid aus gestricem Himalaya für junge Mädchen. Der zur Anfertigung des Kleides verwendete Stoff ist auf altem Grunde in gleicher Façon gestricelt. Das Kleid schließt rückwärts mit von sich liegenden Perlmutter-Knöpfnäpfen. Die Rückenlinie werden unterhalb des Taillenschlusses in der Mitte und an den Seiten dreiermaßen gelassen und fertig eingest. Die Falten sind in ein Leinwand zu geben, das an die Futtertheile geräht wird. Diese reichen bis 25 cm unterhalb des Taillenschlusses; der untere Theil des Kleides ist mit Mousseline gefüttert. Die Oberhoff-Vordertheile sind in der Mitte aneinandergeräht, oder, wenn die Stoffbreite ausreicht, nahtlos gefaltet. In letzterem Fall, so auch darauf geachtet werden, daß die Naht die Grenze eines Streifen habe, wodurch sie fast unmerklich wird. Die Oberhoff-Vordertheile sind beim Zuschneiden so auf das Futter anzulegen, daß sie von der Brusthöhe nach aufwärts an ihrer Längsseite das Futter überragen. Auch bei den Rücktheilen und am Halsanschlusse ist Stoff zuzugeben, der, nachdem die Brustfalten eingestegelt wurden, in der an der Abbildung ersichtlichen Weise in kleine Fältchen geordnet wird. Das rechte derselben liegt beimnähe parallel mit der Rückenlinie; die Falten werden an das Futter befestigt und an den Futterrand geräht. Ein aus schmalen Stoffstreifen gefalteter, mit einem dunkelblauen-Sammtbänderchen begrenzte Kragen sitzt sich dem Kleide



Nr. 32. Besatz-Toilette mit Sammtbesatz. — Nr. 33. Prinzesskleid aus Himalaya mit Stickerei. (Verwendbarer Schritt zum Taillenschluss: Bogen-Nr. 2, Vorderseite des Schrittbogens zu Heft 5, IV. Jahrgang.)



No. 33. Damen-Taghemd. (Hervorhabbarer Schnitt hierzu: Bepr. Nr. 4, mit Veränderung des vorderen Halsauschnittes, Rückl. des Schnitts. zu Heft 7. IV. Jahrg.)

No. 34. Nachthemd aus Chiffon.

Um den Abwärtigen die Anfertigung der Toiletten zu erleichtern, werden plastische Organin-Modelle von den in der Wiener Mode erscheinenden Moden bereithalten, und zwar in 1/2 der Originalgröße. Wir liefern dieselben zum Selbstkostenpreise. Jedem Organin-Modell wird eine genaue Anleitung nebst einem Schnittmuster nach dem wirklichen Maß beigegeben.

Ueber das Essen.

Siehe die Heft 3, 4 und 7 dieses Jahrganges.

Bezüglich der Ausstattung der Tafel ist noch eine wichtige Frage, die der Getränke, zu besprechen, von denen ein Theil auf dem Tische Platz findet, und zwar die leichteren Tischweine, welche in Karaffen aufgestellt werden. Die und da geschieht desgleichen auch mit dem Bordeaux, während die spanischen, portugiesischen und italienischen Weine, ferner Tokayer, Sauternes, Johannisberger, Dessertweine und Champagner immer von den Dienern eingegeben werden.

No. 36. Nachthemd aus Damast. (Hervorhabbarer Schnitt hierzu: Bepr. Nr. 5, Vorderl. des Schnitts. zu Heft 23 III. Jahrgang.)



Natürlich müssen so viele Gläser aufgestellt sein, als Weinarten geboten werden. Mit Tischwein versorgt sich jeder Gast nach Belieben und kredenz denselben seiner Dame, falls sich überhaupt das Bedürfnis nach solchem fühlbar macht, denn bei großen Dinern, die in der Regel mit Austern beginnen (je 1/2 Duzend nebst Citrone jedem Gaste auf einem Teller präsentirt), wird zu diesem Einführungs-Gericht bereits Xeres servirt. Seitdem das Bier für heffähig erklärt worden ist, folgt dieses sogleich nach der

Suppe, und zwar werden die gefüllten Kelchgläser auf einem Servirbrette herangereicht. Dann kommen leichtere Ausländerweine an die Reihe, nach diesen rother und weißer Bordeaux, Champagner, Dessertgetränke. Ueberhaupt gilt für ein Gastmahl die Regel, daß an Gerichten die schwereren früher, die leichteren gegen Schluß aufgetragen werden, während in Bezug auf Getränke die umgekehrte Reihenfolge stattfinden soll. Alles, was in die Classe Dessert gehört, steht in Aufsätzen auf dem Tische, mit Ausnahme des Käses, der zum Obst oder unmittelbar nachher servirt wird *); das Zuckerwerk bildet den Schluß. Käse müssen vorher gebrochen werden, bleiben aber gewöhnlich in den Schalen. In Frankreich ist man die Melone in der Regel gleich nach der Suppe mit Pfeffer und Salz.

*) Vor Heranziehen des Dessert werden mit der Tafelbürste die Bechertassen auf das Dessert gebürstet und dann zum Käse frische Brodschnitten gereicht.

Den Desserttellern soll man immer specielle Obstmesser beilegen, je nachdem: mit Gold, Silber oder anderen Metallringen als Stahl, da der Saft an diesem eine widerliche, unappetitliche Schwärze erzeugt. Bei Früchten mit größeren Kernen trachte der Gast, letztere vorher zu entfernen, oder wenigstens nicht in geräuschvoller Weise auf seinen Teller zurückzubringen. Wer der Meinung ist, daß ihm die Traubenbälge schädlich sein könnten, thut besser, dieses Obst unberührt zu lassen, denn die abgelauten Ueberreste nehmen sich auf dem Teller nicht sehr hübsch aus; da man übrigens getrocknete Malaga-Trauben ganz verzehrt, dürfte es bei frischen kaum schädlich sein, wenn man desgleichen thut, insbesondere da man dieselben bei einem Diner nicht pfundweise zu sich nimmt.

Sobald das Mahl verzehrt ist, stellt sich ein Diener an die in den Salon führende Thür, um dieselbe zu öffnen, wenn die Hausfrau das Zeichen zum Erheben von der Tafel gibt. Der Kaffee soll entweder im Salon oder im Rauchzimmer eingenommen werden, denn man wird schließlich des langen Sitzens auf einem Plaze müde, auch sehnt man sich nach der parfümirten Atmosphäre eines anderen Raumes, als jenes, der von den Speisegeräthen geschwängert ist. Der Kaffee kann sogleich in den Tassen aufgetragen werden, doch ist es vorzuziehen, daß ihn die

Hausfrau bereite, oder vielmehr die letzte Hand an die Bereitung lege, um dann die Tassen selbst zu füllen und durch die Diener umherreichen zu lassen. Mit Jucker verzieht sich ein Jeder am besten selbst nach Geschmack; befindet sich eine Zange in der Dose, so nehme man diese zu Hilfe, sonst ist es wohl gestattet, sein Stück mit dem Finger zu nehmen, natürlich ohne lange zu wählen oder zu wählen.

Liquor kredenz man in zwei Sorten: eine süße, leichtere, also etwa Benedictiner, Maraschino, Anisette, Crème de cacao, Crème de thé, Crème de café, und eine trockene, stärkere, am besten guten alten Cognac oder Kirsch. Der Diener bietet denselben, indem er die Sorten zur Wahl nennt. Sowohl in Bezug auf Speisen und Getränke ist ein Unterschied zu machen, ob man ein Diner oder bloß ein Frühstück veranstaltet. Zu letzterem eignen sich so manche Gerichte, die bei einem Gastmahl ausgeschlossen bleiben sollen. Krebse in Schalen wurden bereits erwähnt; Sardinen, Rettiche mit Butter, Schnecken, Riesmuscheln (moules), Corallen (crevettes), kleine gedankene Fische, Dineletten, Carviol- und Spargel-Salat, Ragouts, Coteletten, Beefsteak, das Junge vom Hasen, Kaninchen, mit einem Worte alle Gerichte, die zur gewöhnlichen Hauskost gehören, sollen nicht bei einem Diner geboten werden. Von Weinen eignen sich zum Frühstück am besten: weißer und rother Burgunder (Chablis, Macon) Rosel- und leichtere Rheinweine. Den Schluß des Dejeuner bildet auch immer Dessert, zu dem Tokayer oder ein anderer ungarischer Ausbruch servirt werden kann, dann folgt Kaffee und Cognac. In Rußland und Schweden herrscht die Sitte, daß vor jeder Mahlzeit eine kleine Collation bestehend aus einem gedeckten Seitentische eingenommen wird, und zwar meist pikante Gerichte, wie: Sardinen, Kuchens, Käse, Haringe - Soufflé, Butterkuchen mit Cognac, und dazu wird ein eigener Brantwein getrunken, der unserem Esbowitz ähnlich ist; dann erst setzt man sich



No. 37. Ballhemd aus Zurich.

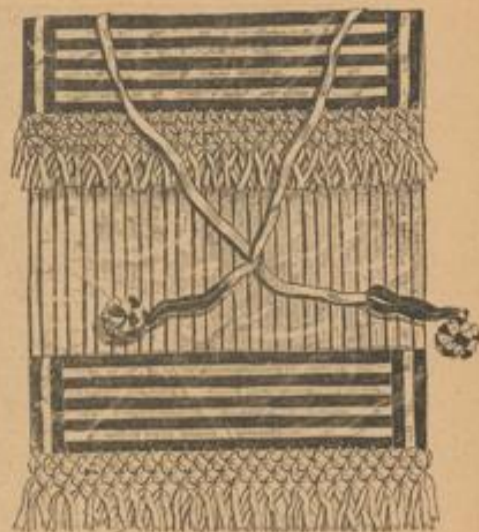


No. 38 bis 42. Weißbiderel-Streifen für Tische, Gegenstände.

zu Tisch. Einen nicht unwichtigen Factor bildet postquam die Rauchfrage. Seitdem es nicht mehr übel vermerkt wird, daß sich die Damen zum schwarzen Kaffee eine Cigarette schmecken lassen, hat sich dieses kleine Verdauungsständchen um Vieles angenehmer und gemüthlicher gehalten. Im Rauchzimmer laden bequeme Sessel zur Ruhe ein, man sucht sich seinen Platz nach Belieben, am Kamin, in einer Ecke, unter einem Baldachin, man raucht, plaudert, schlürft seinen Rocco oder Schnaps, junge Poare finden da willkommene Gelegenheit und die richtige Stimmung zu einem kleinen Klitz — man freut sich des Lebens und der großen Behaglichkeit, die eine duffende Cigarette oder eine gute Havana in Einem erzeugt. Jede Zeit und jedes Land hat da sein eigenes Raffinement; die alten Römer fanden den höchsten Lebensgenuss nach festlichem Mahle in der Anwendung der Pfauenfeder — der italienische Lazzarone läßt seinen gesättigten Leib in der Sonne braten, der Engländer bleibt über seinem Weine, das heißt, er löst die Damen aufbrechen und leert mit den männlichen Tischgenossen die noch vorräthigen Bordeaux-Flaschen — wir, die Franzosen und auch viele Kinder anderer Länder finden die höchste Behaglichkeit im Schaufelstuhle, eine aromatische Cigarette zwischen den Lippen, schöne, gepuhte Frauen um uns, Ländeln, Scherz, Leichtlebigkeit, Hofmachen . . . kurz eine Art Paradies Mohammed's, in das wir aus des Tages Mühen und Hasten und Jagen veretzt werden. Damit aber ein gemeinsames Mahl den Jubelgriff des Angenehmen und Beiriedigenden vorstelle, bedarf es einer sorgfältigen und tactvollen Auswahl der Gäste. Der Zweck des Diner — abgesehen von den acerbis Banquetten,



Nr. 46. Schürze aus corallinem Glasbaßil



Nr. 45. Schürze, aus Cigarrenbündchen zusammengesetzt. Zur Preisconcurrenz (1890) der „Wiener Mode“ eingekauft von Frau Baronin von Graßheim-Rugland in Frankfurt a. M.

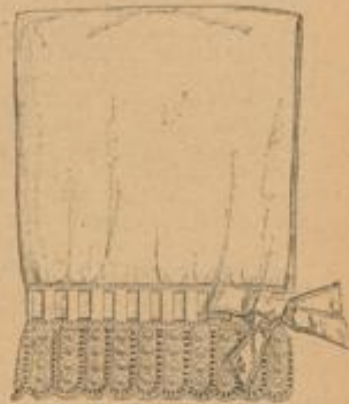
die in die Classe der öffentlichen Festlichkeiten rangiren — ist der, alle Lebensfragen, alle Geschäftsangelegenheiten, alle Veranlassungen auf ein paar Stunden an den Nagel zu hängen und das Leben zu genießen. Der Geist verlangt daher ebenso wie der Körper eine feine, leicht verdauliche Kost, und darum sollen alle jene Gespräche von der Tafel verbannt werden, die diesen Bedingungen nicht entsprechen. In Oesterreich gehört es leider, sozusagen, zum Lebensberufe, ein Kannegießer zu sein; da fühlt sich jaft ein Jeder als großer Politiker und kann es nicht erwarten, seineingebildete Weisheit vor Zeugen auszukramen, ganz übersehend, daß die Politik ebenso studirt und gelehrt sein will, wie eine andere Sonderwissenschaft. Auf gleiche Weise ist Religion ein Gesprächs-Gegenstand, welcher sich für die Tafelrunde nie und nimmermehr eignet; man besetzt zwischen zwei Gläsern Wein Niemanden zu seiner Meinung, vielmehr ist weit eher die Aussicht vorhanden, daß der eine oder der andere



Nr. 47. Knabenjacket.

Theil in einem dritten, vierten oder xten Glase solche Beweisgründe und solche Kraft sieht, daß dann die Erörterungen in eine für die Uebrigen sehr unerquidliche Tonart übergehen. Der Gegenstand gibt es genug, um darüber zu plaudern: über das Thema: Musik Theater, Kunst kann so Mancher sein Wörtchen mitreden, auch finden sich hin und wieder Persönlichkeiten, die wunderbarerweise vom Bestande einer heimischen Literatur eine flüchtige Ahnung haben, auch einzelne Wenige, welche dieselbe gründlich kennen, und diesen werden wir schreibendes Volk zu aufrichtigem Danke verpflichtet sein, wenn sie ihre Tischgenossen ihre Ueberlegenheit fühlen lassen, und wenn sie ihnen begreiflich machen, daß es für einen Mann durchaus keine Schande sei, wenn er, außer in Acten und Comptoirbüchern, auch ein wenig in Unterhaltungs- und Belehrungsschriften herumblättert. In Frankreich, England, Rußland, Italien gehört es zum guten Ton, über Literatur sprechen zu können und die neuesten Erscheinungen vom Büchermarkte gelesen zu haben; da uns nun jene Länder, hauptsächlich die beiden ersteren, in so Vielem zum Vorbilde dienen, so wäre es sehr angezeigt, auch in dieser Beziehung dem guten Beispiele zu folgen.

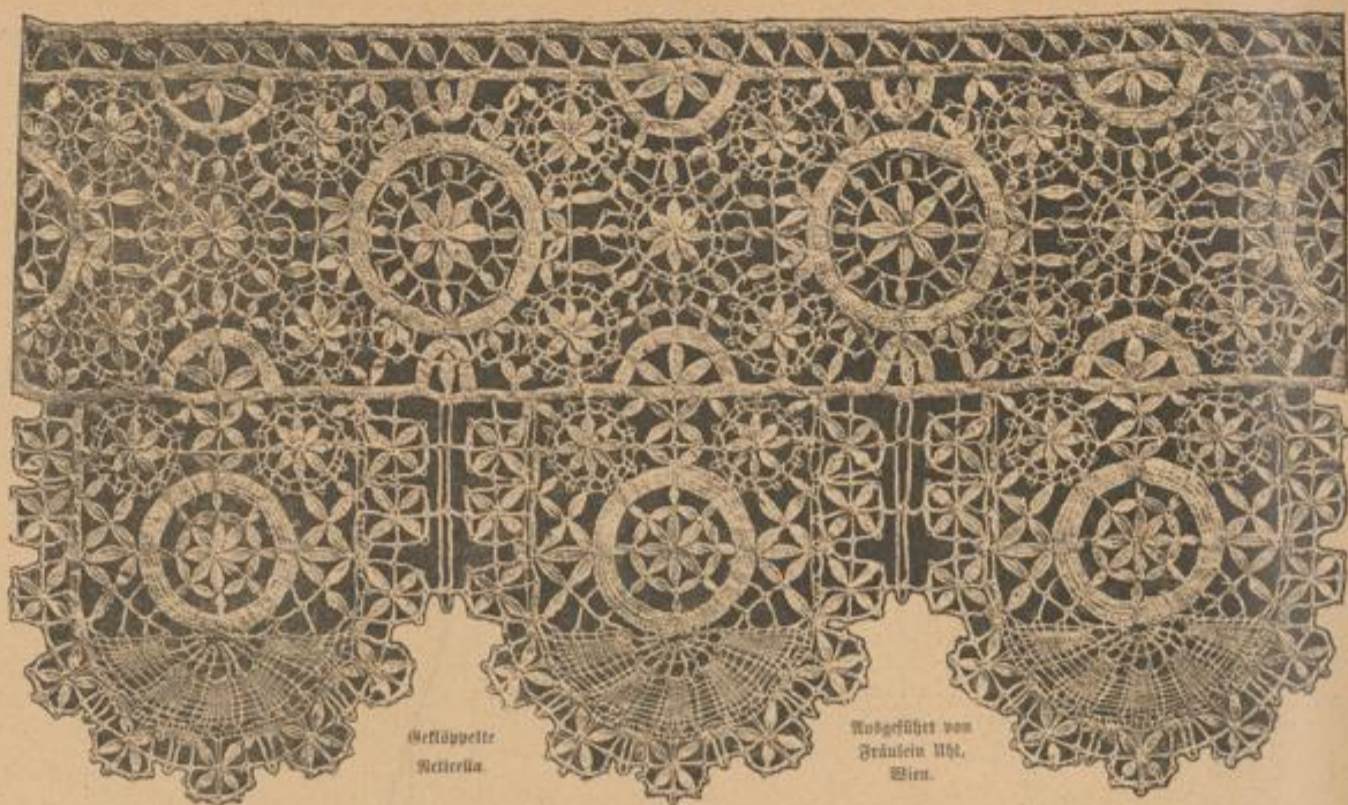
(Schluß folgt.)



Nr. 48. Damen-Beinfleid. (Gewandbarer Schnitt hierzu: Boar. Nr. 3, Maß 3 Schnitt. zu Heft 15, III. Jahrgang.)



Nr. 44. Printesskleid aus schwarzen Stralaya für junge Mädchen.



Hellgefärbte
Netzerla.

Kostgefärbt von
Bräulein Wst.
Wien.

Wiener Handarbeit.

Herausgibt von Karoline Raaf.

Abbildung Nr. 49. Holzstäbchen mit Malerei. Der besondere Reiz dieser kleinen Arbeit besteht in der einfachen Art des Materials; die Malerei ist nur in einer Farbe, Römisch Sepia, ausgeführt. Durch das vollständige Uebermalen der dunklen Blättchen, durch die kleinen Punkte, das Umranden der Figuren sowie der Füllungen mittelst feiner, sich kreuzender Linien entstehen verschiedene geartete Schattierungen vom hellsten bis in's dunkelste Braun. Das Ederholz des Kästchens wird nicht grundirt; es soll auch nicht polirt oder lackirt werden, damit die Holzfarbe unverändert bleibe. Die Größe des Kästchens ist aus den Zeichnungen auf der Vorderseite des Schnittbogens (Nr. 70-73) ersichtlich.

Abbildung Nr. 51. Tellerbrett-Deckchen. (Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4.) Die Stickerei ist mit mittelfeiner Stopfbaumwolle D. M. C. ausgeführt, von der zwei Fadenstücke genommen werden. Abbild. Nr. 67 gibt die naturgroße Darstellung der Arbeit. Die nicht erscheinenden Sterne sind in Hellblau mit dunkelblauem Mittelpunkt ausgeführt; alle dunkel gehaltenen Sterne in Hellrosa, der Mittelpunkt in Dunkelrosa. An den doppelt gekreuzten Stich jedes Sternes schließen sich schräglauende, in Mittelholzbraun gefärbte Linien, die aus 3 kleinen Quadraten gebildet werden. Je vier dieser Linien treffen an den Ecken eines Viereckchens zusammen, das mit Blättchen in Gelbbraun gefüllt und mit 4 langen Stichen in Holzbraun umrandet ist. Den Abschluss der Stickerei bildet eine Reihe gerader Holzeinstiche in Holzbraun; daran folgt eine Zadenlinie, in Plattstich ausgeführt, deren längster Stich über vier Stofffäden, der kürzeste über zwei gearbeitet wird; kleine, schräge Stiche in Hellblau umranden die Fädchen. Außerhalb der Letzteren bleiben zwei Stofffäden frei; über diese arbeitet man mit feinem, weichem Faden einen à jour-Stich, der immer vier Fäden umfaßt. Man entfernt sodann die nächsten zwölf Stofffäden und wiederholt den à jour-Stich längs des gegenüberliegenden Stoffrandes; zugleich mit diesem faßt man auch den Saum, der vorher fadengerade geheftet wurde. Von den Fadenbüscheln, welche durch den à jour-Stich gebildet sind, verbindet man je zwei, indem man auf der Rückseite eines der Fadenbüschel mit zwei Stichen umwindet und es in der Mitte mit dem nächsten Büschel zusammenloht; das Letztere wird ebenso mit zwei Stichen umwickelt und der Faden durch den Stoffrand bis zum folgenden Fadenbüschel geführt, wo dasselbe zu wiederholen ist. An den Ecken spannt man den Faden kreuzweise von einer Ecke zur anderen und

außerdem in gerader Richtung, so daß die Fäden einen Stern bilden, der von der Mitte ausgehend, in der Rundung durchstößt wird. (Siehe die Abbildung Nr. 67.) In dem vorliegenden Deckchen benötigt man ein Stück grobfädiger weißer Leinwand (Leffinglein), 35 cm lang und 25 cm breit. Selbstverständlich läßt sich das Deckchen auch größer ausführen; es ist gut, die Arbeit von der Mitte des Stoffes aus zu beginnen.

Abbildung Nr. 54. Gebälte Spitze zum Einjah Nr. 66. Material: Hart gedrehtes, weißes Häfelgarn Nr. 50. Man beginnt die Arbeit mit den dicht gebälten Fäden; an diese schließen sich die Blümchen. Zugleich mit dem Picot-Abschluß wird die Spitze mit der gegenüberliegenden zum Einjah vereint. Abkürzungen: Luftmasche — L., feste Masche — f. M., dreifaches Stäbchen — dreif. St., fünffaches Stäbchen — fünf. St., Picot — P., Kettenmasche — K.



Nr. 49
Holzstäbchen mit
Malerei. (Zeichnungen hier-
zu in natürlicher Größe unter Nr. 70
bis 73 auf der Vorderseite des Schnittbogens.)

Jede Faden besteht aus 17 Reihen f. M.; man arbeitet sie in folgender Weise: 35 L. angeschlossen, die Arbeit wenden. I. Tour: Die erste L. übergehen, in jede folgende L. eine f. M. (also 34 feste M.). Die Arbeit wenden. — II. Tour: 1 L. in jede f. M. der vorigen Reihe 1 f. M. (man ficht dabei in's rückwärtige Glied der Maschen). 6 L. Die Arbeit wenden. — III. Tour: Die letzte L. übergehen, 1 f. M. in jede der übrigen L. und in jede f. M. der vorigen Reihe (im Ganzen 39 f. M.). Die Arbeit wenden. — IV. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede der vorhergehenden f. M., 6 L. Die Arbeit wenden. — V. Tour: 1 L. übergehen, 1 f. M. in jede der 5 übrigen L. und in jede f. M. der vorigen Reihe (im Ganzen 44 f. M.). Die Arbeit wenden. — VI. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede der vorhergehenden f. M., 6 L. Die Arbeit wenden. — VII. Tour: 1 L. übergehen, 1 f. M. in jede der übrigen L. und in jede f. M. (also im Ganzen 49 f. M.). Die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede der vorhergehenden f. M., 6 L. Die Arbeit wenden. — IX. Tour: 1 L. übergehen, 1 f. M. in jede der übrigen L. und in jede f. M. der vorigen Reihe (im Ganzen 54 f. M.). Die Arbeit wenden. — X. Tour: 1 L., 1 f. M. in jede f. M. der vorigen Reihe; bei der 49. f. M. wird die Arbeit



Nr. 50. Tellerbrett zum Vorhang Nr. 56.

gewendet, da 7 f. R. nicht überhäkelt werden; auf diese Weise entsteht die Spitze einer Jade. — XI. Tour: 1 L., 49 f. R., die Arbeit wenden. — XII. Tour: 1 L., 44 f. R., die Arbeit wenden. — XIII. Tour: 1 L., 44 f. R., die Arbeit wenden. — XIV. Tour: 1 L., 39 f. R., die Arbeit wenden. — XV. Tour: 1 L., 39 f. R., die Arbeit wenden. — XVI. Tour: 1 L., 34 f. R., die Arbeit wenden. — XVII. Tour: 1 L., 34 f. R., die Arbeit wenden. — XVIII. Tour: 7 L., 3 f. R. übergeht in die nächste f. R. ein dreif. St. (Man fasst dabei das vordere und das rückwärtige Glied der f. R.) * 2 L., 2 f. R. übergehen, in die nächste f. R. 1 dreif. St.; vom * an (neun mal) wiederholen. Das letzte dreif. St. trifft auf die erste f. R. der vorhergegangenen Tour. Es folgen noch 8 dreif. St., je durch 2 L. getrennt; man vertheilt sie in gleichen Zwischenräumen u. so, daß das achte St. in die Spitze der Jade gehäkelt wird; 7 L., 1 dreif. St. in die Spitze der Jade; wie vorher acht, je durch 2 L. getrennte dreifache St. (das letzte wird in die W. Anschlagmasche gearbeitet), X 2 L., 1 dreif. St. in die drittnächste Anschlagmasche. Vom X an 10 mal wiederholen. Mit dem letzten dreif. St. ist die Reihe beendet. Dies gilt nur für die erste Jade; bei den folgenden werden die letzten 11 dreif. St. an diejenigen der nächstliegenden Jade mittelfst Kettenmasche geschlossen. Nach dem letzten dreif. St. wird der Faden abgeschnitten und vernäht; man beginnt eine neue Jade, wie früher, mit einem Anschlag von 16 L. Nachdem die zum Einlag erforderliche Länge erreicht wurde, verbindet man die Fäden mit kleinen Rosetten: 12 L. zu einem Ringe schließen; X 5 L., in die nächstliegende L. des Ringes 3 dreif. St. Diese St. werden nur dreimal abgeschürzt, so daß von jedem eine Masche auf der Häkelnadel zurückbleibt, die zuletzt mit den übrigen zusammen abgeschürzt wird. So entsteht ein zugespitztes Blättchen; als Abschluß desselben folgen 5 L., 1 f. R. in die nächstliegende L. des Ringes. Von X an 5 Mal wiederholen. Nach der letzten f. R. 5 R. in die zuerst gehäkelt 5 L.; 1 f. R. über die ersten 3 zusammengeschürzten dreif. St. T 11 L., 1 f. R. über die nächsten dreif. St. Von T an zweimal wiederholen. 5 L., 1 R. zwischen das dritte und vierte dreif. St., von der Spitze der rechts liegenden Jade aus gezählt; 5 L., 1 f. R. über die nächsten zusammengeschürzten dreif. St. der Rosette. 11 L., 1 R. zwischen das 7. und 8. dreif. St. der Jade (von der Spitze aus gezählt); 6 L., 1 R. zwischen das 7. und 8. dreif. St. (von der Spitze aus) der nach links liegenden Jade; 5 L., 1 f. R. in die sechste der 11 L., 5 L., 1 f. R. über das noch frei stehende Blättchen der Rosette; 5 L., 1 R. an die links liegende Jade zwischen das dritte und vierte dreif. St. (von der Spitze aus gezählt); 5 L., 1 R. in die f. R., welche zu Anfang dieser Tour gemacht wurde. Den Faden abschneiden und vernähen. Man umhäkelt die Füllungen und Fäden mit 5 Reihen, wie folgt: I. Tour: 1 f. R. in die mittlere der 7 L., welche an der Spitze einer Jade gemacht wurden; O 8 L., 1 f. R. in die Mitte des ersten, an die Rosette anschließenden Luftmaschenbogens; 10 L., 1 f. R. in die Mitte des nächsten Luftmaschenbogens; 10 L., 1 f. R. in die Mitte des dritten Luftmaschenbogens; 8 L., 1 f. R. in die mittlere der 7 L. an der Spitze der nächstliegenden Jade. Von O an wiederholen. — II. Tour: 1 f. R. in die dritte der 8 L. von der vorhergehenden Tour; 7 L., 1 dreif. St. in die fünfte der 8 L. von der vorhergehenden Tour; 16 Mal 1 L., 1 dreif. St. in die zweitnächste L. Zum folgenden Bogen übergehend, setzt man das erste dreif. St. in die dritte der 8 L. von der I. Tour; 1 L., 1 dreif. St. u. f. f. — III. Tour: 1 f. R. in die sechste der 7 L. zu Anfang der II. Tour; in jede folgende Masche 1 f. R. — IV. Tour: 1 f. R. in die dritte der vorigen Tour; 7 L., 1 dreif. St. in die fünfte f. R.; 1 L., 1 dreif. St. in jede zweitnächste f. R. u. f. f. An der Stelle oberhalb jeder Faden Spitze werden 2 f. R. übergegangen; auch ist dort keine L. zu machen. — V. Tour: 1 f. R. über die siebente L. der vorigen Tour; 9 L., 1 f. R. d. i. 1 f. R. in die fünfte der neunten L.; X 1 dreif. St. über das nächste dreif. St. der IV. Tour; 1 f. R. — 5 L., 1 f. R. in die erste L. Von X wiederholen. Oberhalb der Faden Spitzen werden stets 2 St. über-



Nr. 51. Teilerbrett-Teichen. (Naturgroß angeführte Stickeri hierzu Nr. 67.)

gangen; das P. ist dort wegzulassen. Bei dieser Tour werden die 5 P. aus der Mitte mit den 5 mittleren P. der gegenüberliegenden Fadenreihe verbunden, im Falle man die Spitze als Zwischenlag verwenden will (siehe Abbildung Nr. 66). An den geraden Rand der Spitze arbeitet man 7 Touren. I. Tour: In jede Jade 9 dreif. St., je durch 1 L. getrennt, und über jedes dreif. St. 2 dreif. St., je durch 1 L. getrennt. — II. Tour: 1 L., 1 dreif. St. in jedes dreif. St. der I. Tour. — III. Tour: 1 f. R. in das erste dreif. St.; * 7 L., 1 fünf. St. in dasselbe dreif. St., 1 fünf. St. in das viertnächste dreif. St.; 7 L., 1 f. R. in dasselbe St.; vom * wiederholen. — IV. Tour: 1 f. R. in das erste fünf. St., 7 L., 1 fünf. St. in das nebenanschließende fünf. St. * 1 fünf. St. in das nächste fünf. St.; 7 L., 1 f. R. in das fünf. St., in welches soeben gearbeitet wurde; 7 L., 1 fünf. St. in das nebenanschließende fünf. St. Vom * an wiederholen. — V. Tour: X f. R. zwischen je zwei aneinanderschließende fünf. St. der vorigen Reihe; 7 L. Von X an wiederholen. — VI. Tour: 1 L., 1 dreif. St. in jede zweite Masche der 5. Tour. — VII. Tour: 1 L., 1 dreif. St. in jedes dreif. St. der 6. Tour.



Nr. 53. Häkchen, für Kreuzstich verwendbar.

Abbildung Nr. 56. Vorhang mit Plattstich-Stickeri. (Pauline Kabiska, Wien I., Elisabethstraße 4.) Material: Grobfädiger crème Congrestoff für einen Vorhang 3', Meter lang, 110 cm breit ohne Saum-Umschlag. Zur Stickeri: D. M. C. mittelfeine Stopfbaumwolle in den Farben Hell- und Dunkelstrolche (frais), Hell- und Dunkel-grünlichblau, Hell- und Dunkel-lindengrün, Mittel-gimmlbraun (Brun caroubier moyen). Am unteren Rande des Vorhanges und an der vorderen Langseite desselben bildet eine Bordure den Abschluß; den freigelassenen Stoff bedecken große und kleine Sterne, welche bis an den Stoffrand gesetzt werden. Man beginnt die Stickeri an einer Ecke, indem 2 bis 3 Centimeter für den Saum freibleiben. Hier die Bordure einschließende, geradelaufende Stiche sind in Braun über drei Stofffäden gearbeitet. (Wir geben der Abfärbung wegen nur den Namen der Farbe, die nähere Bezeichnung derselben wurde oben genannt.) Die kleinen Sterne der schmalen Abschlußbordure werden abwechselnd

Dunkelstrolche (frais), Hell- und Dunkel-grünlichblau, Hell- und Dunkel-lindengrün, Mittel-gimmlbraun (Brun caroubier moyen). Am unteren Rande des Vorhanges und an der vorderen Langseite desselben bildet eine Bordure den Abschluß; den freigelassenen Stoff bedecken große und kleine Sterne, welche bis an den Stoffrand gesetzt werden. Man beginnt die Stickeri an einer Ecke, indem 2 bis 3 Centimeter für den Saum freibleiben. Hier die Bordure einschließende, geradelaufende Stiche sind in Braun über drei Stofffäden gearbeitet. (Wir geben der Abfärbung wegen nur den Namen der Farbe, die nähere Bezeichnung derselben wurde oben genannt.) Die kleinen Sterne der schmalen Abschlußbordure werden abwechselnd



Nr. 54. Naturgroß angeführte Häkelspige. (Siehe dieselbe als Einlag verwendet unter Nr. 66.) Zur Preisconcurrenz (1889) der „Wiener Mode“ eingeleistet von Fräulein Maria Paulini in Kolomen (Galizien).



Nr. 52. Monogramm für Bräutlicher E.W.

gehend, setzt man das erste dreif. St. in die dritte der 8 L. von der I. Tour; 1 L., 1 dreif. St. u. f. f. — III. Tour: 1 f. R. in die sechste der 7 L. zu Anfang der II. Tour; in jede folgende Masche 1 f. R. — IV. Tour: 1 f. R. in die dritte der vorigen Tour; 7 L., 1 dreif. St. in die fünfte f. R.; 1 L., 1 dreif. St. in jede zweitnächste f. R. u. f. f. An der Stelle oberhalb jeder Faden Spitze werden 2 f. R. übergegangen; auch ist dort keine L. zu machen. — V. Tour: 1 f. R. über die siebente L. der vorigen Tour; 9 L., 1 f. R. d. i. 1 f. R. in die fünfte der neunten L.; X 1 dreif. St. über das nächste dreif. St. der IV. Tour; 1 f. R. — 5 L., 1 f. R. in die erste L. Von X wiederholen. Oberhalb der Faden Spitzen werden stets 2 St. über-

hell- und dunkelroth od. dunkel- und hellblau gefärbt, die kleinen, schrägliegenden Linien hellgrün, die dreieckigen Figuren und Würfel dunkelgrün. An der Vordure sind alle gerade- und schräggestellten Sticheinreihen braun, die großen Sterne hell- und dunkelroth, alle einem Dreieck ähnlichen Figuren hell- und dunkelgrün, ebenso die kleinen Würfel.

16 Stofffäden von der letzten Sticheinreihe der Vordure entfernt, beginnt das den übrigen Theil des Vorhanges erfüllende Streifenmuster; es besteht aus großen und kleinen Sternfiguren, welche abwechselnd in Hell- und Dunkelroth oder Hell- und Dunkelgrün gefärbt, die kleinen Sterne (siehe das Typenmuster Nr. 50) in Hell- und Dunkelblau. Das Streifenmuster kann mehr oder weniger dicht aneinander gereiht werden; zwischen je vier große Sterne wird ein kleiner gesetzt, den man, wie die anderen, von der Mitte aus beginnt. Die Arbeit wird sehr erleichtert, wenn vorher, in wagrechter und senkrechter Richtung und gleichmäßig von einander entfernt, Fäden durch den Stoff gezogen werden; an der Stelle, wo dieselben sich kreuzen, wird ein Stern eingestickt. Knapp am Rande der Stickerie biegt man den Stoff nach rückwärts ein und näht den schmalen Saum, welcher einen Theil der Abschlusslinie bedeckt. Eine 14 Centimeter breite cremefarbige Relieffspitze vervollständigt den Vorhang, von dem unsere Abbildung Nr. 56 nur einen Theil zeigt.



Nr. 56. Theil eines Vorhanges und Gonschiffes mit Viethiderei. (Naturtreue ausgeführte Gonschiffe unter Nr. 58, Typenmuster hierzu Nr. 50.)

Nr. 55. Weistickerie für ein Damenband. (Zeichnung hierzu unter Nr. 74 auf der Vorderseite des Schnittbogens.)



bern, roth, blau, gold, weiß, od., für russischen und ägyptischen Styl, rot, gelbgrün, blau, rosa, schwarz u. f. zur Ausführung von Ornamenten gewählt.

Abbild. Nr. 59. Strickmuster für Strümpfe, Vorhänge oder für einen Shawl. Das Muster kann beliebig mit Wolle, Zwirn oder Baumwolle und breit oder schmal gestrickt werden; man schlägt Maschen in ungerader Zahl an (zu dem vorliegenden Streifen 29 Maschen).

1. Nadel: den Faden nach vorne legen und einmal um die Nadel schlagen, verkehrt abnehmen, den Faden nach rückwärts legen, eine Masche verdreht abstricken (d. h. die Masche von rückwärts anfassen und rechts stricken), von 2 an wiederholen, bis mit dem letzten Abnehmen die Nadel abgestrickt ist. Jede folgende wird wie die erste Nadel gestrickt.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Eine Officieröftra. Sie schreiben:

Sehrere Redaction des besten Modenblattes!

Sie lesen in ihrem vorläufigen Blatte oft der so trefflich redigirten Wiener Zeitschrift das Wort — aber Sie haben doch nie die Courage gehabt, das Kind beim rechten Namen zu nennen: Wiener Zeitschrift ist Weppentzelle. Sie wickeln nun allerdings viel geschmückt; man sieht Schaudergeschichten von Leberentzungen, Blutschicht und weiß Gott was, aber sehr mit Unrecht. Ich bin bald 30 Jahre alt, habe zwei reizende, gesunde Mädchen und habe dennoch noch immer eine Zeitschrift von 40 cm. abseits ich seit ein paar Jahren, wie der Wiener sagt, „müde“ geworden bin. Dabei bin ich gesund wie ein Fisch, und wenn mich wieder hat mir noch nie die Laune verdrüben. — Das Geheimniß der graubrüchigen Zeitschrift liegt eben im rationalen Schneiden mit einem richtig gemachten Wieders. Das junge Mädchen muß mit zehn Jahren langsam trainirt werden. Der Zeitschriftler muß langsam vorbereitet werden, nie aber soll der Brustkorb beengt sein. Ganz ohne Hölle soll die Zeitschrift nie sein, man macht sich über Nacht nur etwas leuchtender, sanftlich schlicht aber ist, sich nach Tisch aufzuschütten. So habe ich und meine 17jährige Schwester unsere Zeitschriften bekommen, ohne uns zu plagen. Bringen Sie doch auch einmal in Ihren Illustrationen dies zum Ausdruck: nur durch ein festes und vernünftig geschärftes Wieders erlangt man auch die so unnahelbar graubrüchige Haltung, welche die Weppentzelle bedingt. — Mit bestem Gruß eine alte Abonnentin und Officieröftra, die „auf Zeitschrift schwört“!



Nr. 57. Monogramm für Kravatte F. X.



Nr. 58. Thonvase in antiker Form, mit eingravirter Zeichnung. (Siehe die Abbildungen Nr. 9 und 14 im Modenhefte.)

hohen werden kann; er weiß nicht, ob Ihre gegenwärtige Gesundheit und Fritsche eine Gewähr bietet für die späteren, kritischen Jahre; er weiß nicht einmal, ob die von Ihnen so hoch geschätzte 46 cm-Breite als ein Kriterium der Schönheit gelten darf. Herr L. Vassier in Paris, der Verleger von „Paris Mode“, der französischen Ausgabe der „Wiener Mode“, ist von uns gebeten worden, an der Genus von Miss Weppungen vorzunehmen;

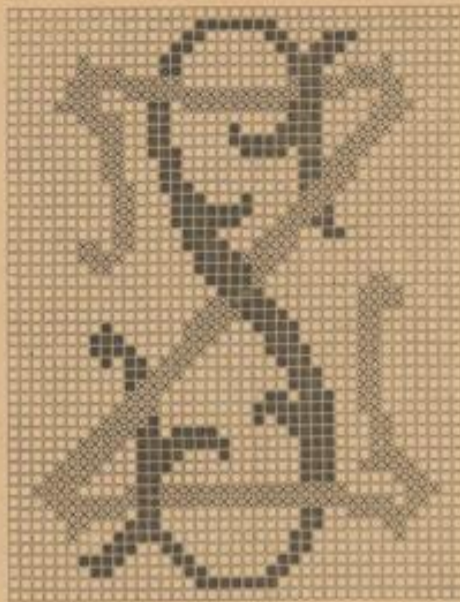


Nr. 59. Strickmuster für Strümpfe, Vorhänge u. geeignet.

nehmen; sollte die je schöne aller Frauen wider unser Erwarten nur 46 cm Breite haben, so wollen wir Ihnen sehr gern in Wien Recht geben. Vorläufig aber warnen wir



Nr. 60. Monogramm für Kreuzstich H. C.



Nr. 61. Monogramm für Kreuzstich S. Z.



Nr. 62. Monogramm für Kreuzstich K. V.

angeben, er würde es ihr nächsten Sommer (da dieser Herbst nur im Sommer zu bekommen ist) versenden. Die betreffende Dame fand sich durch dieses Ansuchen sehr verlegt, es kam zu einer heftigen Scene, wobei die Dame behauptete, daß der betreffende Herr sehr tactlos sich benommen habe. Die Sache ist bis zum nicht ausgetragen; das betragte Streitsobject befindet sich noch bei der Dame, welche es natürlich um keinen Preis behalten will. Der Herr verweigert unter solchen Umständen die Rücknahme,

und die betreffenden Personen wollen sich gerne ihrem Urtheil, geacht. Redaction, fügen, wer eigentlich im Rechte ist — der Herr oder die Dame???

Der Herr hat sich nicht tactvoll benommen; die Dame aber sollte, statt sich zu ereifern, dem galanten Manne das Object mit der ironischen Versicherung zurückzuführen, sie steue sich, ihm Gelegenheit geben zu können, mit einem Geschenk zwei zu beglücken, und sie bitte ihn, ihr diese Freude nicht durch die Nachschaffung eines Duplicates zu verderben.

Rignon. Wenn das Gedicht: »Ein Blümlein stand im Schatten« als Nachhab Ihres poetischen Könnens gelten darf, so thun Sie Unrecht, den »allgemeinen Beifall« Ihrer Freunde für eine maßgebende Kritik zu nehmen.

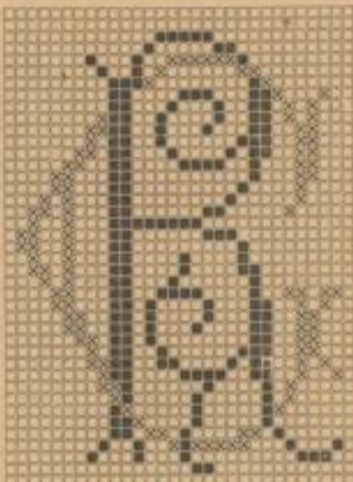


Nr. 66. Gehäkelter Glase für Weingläser. (Naturgroß angeführter Theil hierzu Nr. 54.)

Trene Abonnentin. Setzen Sie das Monogramm in die Mitte des Tischstüches, da dieses sehr groß ist. Bei den Servietten können Sie das Monogramm oberhalb der Bordüre anbringen, so daß es oben auf liegt, wenn die Serviette dreifach zusammengelegt ist. Die Buchstaben M. S. in Kreuzstich erschienen in zwei Größen im Schnittbogen zu Heft 5, III. Jahrgang; außerdem im Schnittbogen zu Heft 21, II. Jahrgang, und in Heft 5 und 10, I. Jahrgang. Elsa von G. in Lemberg. Ihre Bitte wurde vorgemerkt.



Nr. 63. Monogramm für Kreuzstich L. V.



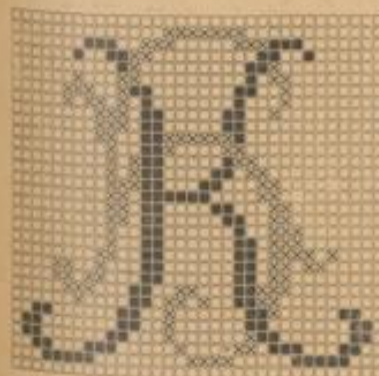
Nr. 64. Monogramm für Kreuzstich R. G.

unserer Abonnentinnen auf das Eindringlichste, ihren Töchtern schon im zehnten Lebensjahre ein Nicker anzulegen und sie des Nachts ein solches tragen zu lassen.

Ebner S. Caviar können Sie serviren in kleinen, halbrunden Muscheln, welche 3 bis 4 Centimeter Durchmesser haben, und die Sie im Kreise um das Entrée (eine Gänseleberpastete oder dergl.) gruppiren. Wollen Sie Caviar als selbstständige Schüssel reichen, so empfehlen wir Ihnen, denselben in einem Eisblock zu serviren. Sie nehmen ein Stück kryallhellen Eises, geben demselben mittelst eines Hartmessers eine ungefähre würfelförmige Form, glätten die Seiten mit einem heißen Bügeleisen, schleifen mit demselben die vier verticalen scharfen Kanten des Würfels stumpf ab, so daß das Ganze ein Rechteck bildet und höhlen den so geformten Block aus. Sehr hübsch macht es sich, wenn Sie sämtliche Kanten des Eisstückes mit

schmalen Streifen Goldpapier belegen. Selbstverständlich wird dieser Caviar-Behälter auf einer mit einer Serviette belegten Schüssel herumgereicht. — Die mit einem farbigen Wille geschmückte Abonnementskarte der »Wiener Mode« kostet 6 fl. — 10 Mark; dieselbe wird auf den Namen der Dame ausgestellt, welcher Sie ein Jahresabonnement zum Geschenk machen wollen. Die Karten erhalten Sie in den Buchhandlungen und in der Administration.

Else in S. Der Wiener Frauenwerb-Verein, VI. Rahlgasse 4 übernimmt Handarbeiten jeder Art zur Ausführung.



Nr. 65. Monogramm für Kreuzstich H. K.

Stenschnuppe. Wie schrieben Ihnen poste restante: »Das Gedicht war durchaus unzureichend.« Der Brief wurde uns als nicht behoben zurückgestellt.

Abonnentin im Gebirge. Es hat ein Herr einer ihm befreundeten Dame ein kleines, werthloses Cabinet geschenkt, welches auch mit Taub angenommen wurde. Kurze Zeit darauf wurde derselbe Herr von einer anderen Dame um ein ähnliches Geschenk ersucht, und zwar sollte er es nicht bald belegen. Da er das Geschenk jedoch nicht so schnell zur Hand haben konnte, hat er eines Tages die erbetene Dame um die Gefälligkeit, ihm das Cabinet zurück-

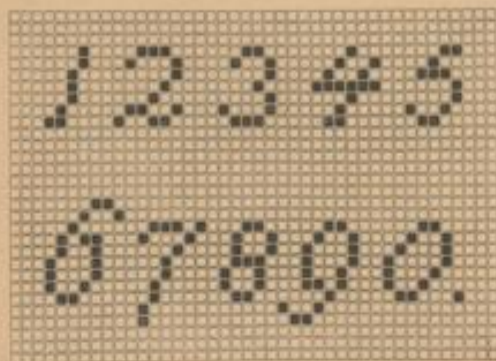


Nr. 67. Naturgroßer Theil der Stickerei zu Nr. 51.



Nr. 68. Stickerei zum Vorhang Nr. 56. (Naturgröße.)

R. L. in München. Das sogenannte »Sappho-Nieder« ist sehr zu empfehlen. Es ist erhältlich bei Jgn. Klein, Wien, VII., Mariaböserstraße 40 und hat den Vortheil, die Figur nett erscheinen zu lassen, ohne im Geringsten die Bewegungen zu beeinträchtigen. Einen Niederschnitt können wir nicht bringen; übrigens ist die Anfertigung eines in seiner Herstellung so complicirten Toilettegegenstandes nur sehr geübten Händen möglich; die Ersparniß wiegt die Mühe nicht auf. — Monogramme M. L. erschien in Weißstickerei im Schnittb. zu Heft 17, II. Jahrg., im Schnittbogen zu Heft 11, III. Jahrg.; in Kreuzstichstickerei in Heft 16, I. Jahrg. u. im Schnittb. zu Heft 7, III. Jahrg.



Nr. 69. Kleine Ziffern von 1 bis 10, für Kreuzstich verwendbar.

Treue Abonnentin, Wien. Leider haben Sie Ihre lebenswürdige Zuschrift nicht unterfertigt; hätten Sie es gethan, so würden wir Ihnen umgehend geantwortet haben, und unsere Rathschläge wären zur rechten Zeit gekommen. Nun ist es wohl schon zu spät, denn Ihr Handball ist wohl längst abgehallen. Im Interesse aller unserer Leserinnen möchten wir an dieser Stelle Ihre Anfrage erledigen. Bei einem Handball darf allerdings auch der Cotillonenschmid für Herren einen Hauch des heiteren Geistes verspüren, welcher der Hausfrau zu Eigen; versammelt doch so ein Fest meist Bekannte, die allenfalls auch einen Scherz nicht übelnehmen. Ob ein Cotillonorden mehr oder weniger kostbar ist, darauf kommt es wahrhaftig nicht an. — Den eigentlichen Werth gibt ihm doch erst die Spenderin und in zweiter Linie die fröhliche Laune, die er zum Ausdruck bringt. Behalten Sie Schleifen oder Rosetten aus farbigem Bande bei, bringen Sie an dieselben aber verfeinerte Sprüchlein an, die Sie auf Stoff oder Papier drucken lassen dürfen. Sprüchlein, in denen Sie Ihren ganzen Humor spielen lassen können. Sehr originell und hübsch sind auch Miniaturorden, Nachahmungen wirklicher Auszeichnungen, die man an ein kleines Kettenchen der Reihe nach befestigt. Uebrigens enthalten die illustrierten Preiscoucouants (z. B. der von E. Witte, Wien, VI., Nagelsenenstraße, nächst dem Theater an der Wien), die auf Verlangen gratis geschickt werden, eine solche Fülle von originellen Cotillonorden, gar nicht gewöhnlich in Art und Ausführung, daß Sie gewiß Anregung darin finden werden.

Direction für Mode: Louise Gallinowsky, für Handarbeit: Karoline Fank.

Direkt ab Fabrik.

Seidens-

Foulards, Grenadines,
Failles, Fahnenstoffe, Merveilleux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse zu 60 fr. per Meter bis fl. 6.40 versendet in einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und tollfrei an Private zu wirklichen Fabrikpreisen das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & C^{ie}. in Zürich (Schweiz).
Kulter umgehend franco. 811

Natürliches Marienbader Brunnensalz
pulverförmig.

gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heilquelle Marienbads, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn.

Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich und wirksam angewendet bei: **Fettleibigkeit und Verfettung der inneren Organe, Stuhlverstopfung, Hämorrhoidal-leiden, Krankheiten der Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zucker-ruhr, chronischem Rheumatismus** und einer Reihe von **Frauenkrankheiten.**

Natürliches Marienbader Brunnensalz, krystallin, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Curen mit auflösenden Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen à 125 und à 250 Gramm.

Marienbader Kreuzbrunn, Cartons, enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) dosirt.

Marienbader Brunnenpastillen gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als Sodabrennen, saures Aufstoßen, Magen-druck etc. In Originalschachteln.

In allen Mineralwasserhandlungen, Droguerien und grösseren Apotheken erhältlich.

1068 **Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).**

Eben erschienen:

Realistische Novellen für Frauen

Ehegeschichten

von Ernst Siegler.

Tredler, Verlag von Heinrich Wieden. — Preis Mark 2.

Telefon No. 278

Adolf Eitelhuber & Adolf Weingarther
Wien
ALSERSTRASSE 1155

Die Anstalt empfiehlt sich zur exactesten Ausführung von Zinkelichen in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (Hemst) in Buchdruck.

Fotodrucke für Photozinkographie.

574

Handarbeiten

aller Art und in verschiedenstem Material, geknüpft, gestrickt, genäht etc., ferner Arbeiten auf der Strickmaschine werden auf Bestellung von den Mädchen des k. k.

Blinden-Erziehungs-Institutes
Wien, VIII., Blindengasse 31

billigst ausgeführt, und sind gefällige Bestellungen an das Institut zu richten. Die arbeitenden Mädchen können Montag und Donnerstag von 2-4 Uhr bei der Arbeit beobachtet werden. 1071

Maison M. KLEIN
WIEN
I., Salvatorgasse 8

Robes

Früher II., Schöllerhof. 1102

Bei Pauline Lucca.

Eigentlich richtiger bei Baronin Wallhofen! Denn Pauline Lucca will nur mehr Baronin Wallhofen sein; Baronin Wallhofen hat mit Pauline Lucca abgerechnet, und die Rechnung ist nicht über ausgefallen. Das begabte Fräulein, das sich die emeritirte Künstlerin in der Kasimirovskagasse eingerichtet, läßt dies deutlich erkennen; auch die Paraphrasen der glänzenden Waidjungen, welche Pauline Lucca noch immer erhält, beweisen wohl zur Genüge, daß Baronin Wallhofen es, Gott sei Dank, nicht mehr nötig hat, ihre Kunst nach West gehen zu lassen. . . . Doch später mehr davon! Borech! was ich ja erzählen, wie ich zur Lucca — pardon! zur Baronin Wallhofen gekommen bin. Für Wien, wo die Künstlerin dem Publikum so angenehme Stunden bereitet, war dieselbe schon seit geraumer Zeit geradezu verfallen, man hörte nichts von ihr, und doch hielt sie und ewig unerschütterlich. . . . Hätte man sie nur als Carmen gesehen, so würde dies genügen, um sich ihrer stets mit Vergnügen und Taubheit zu erinnern. . . . Vor einigen Tagen war Pauline Lucca von einer Concerttournee nach Wien zurückgekehrt, und dies bot mir die Gelegenheit, der Künstlerin einen Besuch abzustatten.

Pauline Lucca liebt vornehmlich aus — sie läßt auch sehr ihre Gesundheit — der Klang ihrer verführerischen Augen, der beste Klang ihrer Stimme haben sich nicht vermindert, und wenn man noch das lebhafteste Wehen der unruhigen in den Rubelstand getretenen Künstlerin auf sich einwirken läßt, dann begreift man nicht, warum dieselbe verfallen hat, nicht wieder zu singen. Und diesen Entschluß hat Pauline Lucca unabweislich gefaßt. In Frankfurt a. M. nahm sie vor Kurzem Abschied von der Bühne, in Barchin gab sie ihr letztes Concert. Werthwähig, die Lucca möchte erst nach Frankfurt reisen, um von der Bühne Abschied zu nehmen! Es ließe sich hierüber viel erzählen, doch es wäre müßig, irgend Jemandem dafür verantwortlich zu machen, daß die Künstlerin nicht Gelegenheit fand, in entsprechender Weise vom Wiener Publikum sich zu verabschieden. Die Hauptursache lag wohl darin, daß Pauline Lucca mit Baronin Wallhofen in Widerspruch gerieth. In der Central-Intendanz wünschte man, gleich nachdem Baron Beyern die Leitung übernommen, mit der Künstlerin einen festen Contract abzuschließen, doch Baron Wallhofen war dagegen.

Nach dem Tode des Herrn Wallhofen, so daß die Künstlerin sich einmal veranlaßt sah, ihren Tausch — derselbe lautete auf 44 Jahre — dem Director der Hofoper vorzulegen. »Sie sind verrückt,« sagte Jahn, aber in liebevoller Weise, »und reden, ich weiß Dinge ein, von denen kein anderer Mensch spricht.« — die Lucca blieb aber dabei, daß man sie für zu alt halte, und — kurzum, sie ging, sie konnte es thun. Hunderttausend Gulden Honorar pro Abend sind wohl ein hübsches Stück Geld, aber so wie der Prophet im Wallstabe mehr gilt als in der Heimat, so auch die Sängersinnen. Pauline Lucca hat erst in den letzten acht Wochen auf ihrer Concerttour durch 15 Städte nicht weniger als 142,000 Mark eingebracht. Und mit Anträgen der verschiedensten Art wird die Künstlerin noch immer beharrt, aber nun Meist sie auch dem rüchigen Wolfe gegenüber darf, d. h. sie läßt das Gewordene. »Ich will und werde nicht mehr singen.« rief sie selbst aus — nur schade, daß sie das nicht singt, es wäre noch schöner.

Dieser Tage erhielt die Lucca auch einen Antrag an das Krall-Theater in Berlin. Honorar für 10 Abende 70,000 Mark, aber nicht um eine Million ging die Lucca wieder nach Berlin. Als der deutsche Kaiser vor zwei Jahren in dem ihm zu Ehren in der

Hofburg gegebenen Concerte die Künstlerin fragte, wann sie wieder einmal in Berlin singen werde, sagte sie: »Niemals mehr, Majestät!« »Und warum?« lautete die Gegenfrage des Kaisers. »Das läßt sich nicht fern sagen,« erwiderte die Künstlerin, »aber ich habe gewisse Gründe.« Diese Gründe sind allerdings ziemlich genau, um die Abweisung der Lucca gegen die deutsche Reichshauptstadt zu rechtfertigen. Der einzige Jahn wollte Pauline Lucca auf der Tournee nach Rußland in Berlin und hatte sich verpflichtet, in einem Concerte der Philharmonie mitzuwirken, nachdem sie es wegen der unglücklichen häuslichen Verhältnisse abgelehnt hatte, in der königlichen Oper zu singen. Da kam der damalige Intendant Baron Hülsen außer Fassung zur Künstlerin geriet und legte in großer Erregung: »Was thun Sie uns da an, Sie singen in der Philharmonie und in der Oper nicht, man wird sich heinigen und glauben, daß Sie nicht mehr singen wollen. Das dürfen Sie mir nicht antun.« Ein eben anwesender Schriftsteller schaffte Rath, es wurde beschlossen, daß das Concert in der Philharmonie von dem zu Gunsten des Hülsen-Fonds angekündigt werde, und Baron Hülsen gab sich zufrieden. Lieberdies wurde schriege, daß dem Fonds eine kleine Summe aus dem Concerte zuzuführen. Frau Lucca mußte nach wenigen Stunden nach Rußland abreisen, und als sie wieder nach Berlin zurückkehrte, um in der Philharmonie zu singen, hatte sie nur so viel Zeit, zu fragen, ob die Angelegenheit mit Hülsen geordnet sei, was auch bejaht wurde. Das Concert war ein Erfolg von 23,000 Mark ab, und die Künstlerin trübte sich betrübt nach Wien zurück. Wie mochte sie jedoch erkaumen, als nun in Berlin ein publicistischer Sturm gegen sie losbrach und sie beschuldigt wurde, unter lauten Klagen und dem Hülsen-Fonds betrogen zu haben. Alle Maßregeln halfen nichts, es blieb in Berlin glaubt man die »haarsträubende Geschichte« vielleicht heute noch. . . . Selbst das amerikanische Goldland läßt auf Frau Lucca keinen Reich mehr aus. Kürzlich erhielt sie einen Antrag, in hundert Concerten in Amerika zu singen, und geboten wurden ihr hierfür nicht weniger als 500,000 Francs. Die Künstlerin dicke aber in Wien und wird ihrer Stellung auf Andere übertragen, soweit dies natürlich möglich ist. Baronin Wallhofen ist Gesangslehrerin geworden. »Singen will ich nicht mehr,« sagte die Künstlerin weiter und ohne jedes Bedauern: nichts zu thun, dann bin ich noch zu jung, und so will ich mir denn eine passende Beschäftigung suchen.« Die Künstlerin hat sich als Lehrerin ihrer eigenen Methode zu verstehen, die allerdings im Wesentlichen der Unterrichtsweise der Karlsruher gleicht. Frau Lucca hat die Absicht, nicht mehr als acht Schülern auszusuchen. Sie führt das Unterrichtsplan ein, indem sie je vier Schülern zum Unterrichte Hundert Gulden gemeinlich ertheilt. Sie ist der Ansicht, daß eine Schülerin nach einer ganz Stunde hindurch singen kann, ohne zu ermüden, während, wenn vier Schüler zum Unterrichte nehmen, jede derselben eine halbe Stunde singt, in der übrigen Zeit jedoch durch das bloße Zuhören viel vorwärts kommen.

Um das Wiener Publikum ist mir sehr bang, sagte Baronin Wallhofen zum Schluß, »ich habe die Wiener so sehr lieb, und nun muß ich sie lassen. Ich werde mich mit Freunden der Kunst gebenden, welche die lieben, guten Wiener mir geliebt.« Bei diesen Worten wurde Baronin Wallhofen etwas ernt gestimmt, aber bald war sie wieder die Lucca, so heiter und temperamentvoll, wie in ihrer besten Zeit. . . . Und so wird sie auch in weiterer Väter Erinnerung fortleben. . . . W. Zischmann.

„Im Boudoir“

Beiblatt zur „Wiener Mode“.

1. Februar 1891.



Das alte, ewige Lied.

Von Domenico Mileti.*

Uebersetzt von Paul Hefse.

I.

Während es im Thale säuselt,
Während hell die Vögel singen
Und von Blüthe sich zu Blüthe
Honigfrohe Falter schwingen,

Und der Fluß in gold'nen Strahlen
Wirft zurück die Sonnenküsse,
Und hervor aus grünen Hecken
Hauchen zarte Veilchengrüße,

Steigt im Garten meines Herzens,
Junge Sonne, du empor,
Und es duftet meine starke
Jugend wie des Lenzes Flor.

Aufblüht der Jasmin der Sehnsucht
Und der Liebe rothe Rosen.
Küsse wollen die Tazetten,
Küsse wollen die Mimosen.

Und die Nelken, die vom Lichte
Deiner schönen Augen träumen,
Flüstern von zwei sanften Sonnen
Mit Geranien im Geheimen.

Und die Lilie spricht: „Ein Wunder
Ist an Reiz sie, sonder Fehle! —“
Und du gehst vorbei, lebend'ger
Weiser Frühling meiner Seele!

II.

Sprich, und ich folge dir und frage nicht,
Wohin? Du bist mein Denken nur und Sinnen.
Ich glaub' an Nichts, als deiner Augen Licht:
Du bist der Sturm; trag' mich als Blatt von himmen.

O nimm mich mit! Es gilt mir gleich, wohin.
Was du willst, will auch ich zu allen Stunden.
Auf dich nur will ich hören! Ach, ich bin
An dich geschmiegt, geklammert, festgebunden.

Sprich, und mein Herz, ohn' eine Klage, soll
Bis an das End' der Welt dich stets begleiten.
Süß ist mein Wahnsinn, süß und wonnenvoll,
Und rasch sehn wir den Strom der Zeit entgleiten.

Mein Herz glüht von Verlangen nur nach dir;
Du fülltest randvoll mir der Liebe Becher.
Wohlan! Bis zum Vergessen trinken wir!
Das „Morgen“ ist verhallt dem durst'gen Seher.

Nimm mich mit dir, in Träume rosenroth,
In Wonneträume selig hingerissen.
Ach, deinen Hauch zu trinken ist mir noth,
Mein Mund verschnachtet sonst nach deinen Küßen.

Trag wie ein Kindlein mich im Arm mit Lust,
Wie du mir einst versprachst. O hab' Erbarmen
Und laß', vom Dufte deiner weißen Brust
Berauscht, mich sterben dann in deinen Armen!

*) Aus den „Ritami“. Milano. Casa Editrice del' Avvenire Letterario. 1890.

III.

Und der Herbst, so regenschaurig,
Nahet sich und entflort die Au.
Alle Lust erstirbt. Die Freuden
Fliehn von dannen, schöne Frau.

Todt sind schon der Liebe Rosen,
Die Tazetten sind verblüht.
Nicht mehr dürstet jezt nach Träumen.
Nicht nach Küssen mein Gemüth.

Schöne Frau, kommt Euch zuweilen
Jene blüh'nde Zeit in Sinn?
Ach, wie eilig floh der Frühling,
Ach, wie rasch das Leben hin!

Uebern Garten meines Herzens
Wandelte die Sonn' im Flug.
Wenn Ihr lachtet oder küßtet,
Sahen der Tag nie lang genug.

Jezt verhüllt ein grauer Nebel
Nings umher die holde Schau —
Denkt Ihr manchmal noch an jene
Sonnentage, schöne Frau?

IV.

Wohin mit diesem Rest
Des unfruchtbaren Lebens?
Und welcher Schatten birgt
Die Qual des nicht'gen Strebens?
— Nicht wiegst du, o mein Herz,
Dein Leiden je in Schlummer;
Denn dunkler, als die Nacht,
Weit dunkler ist dein Kummer!

Den heißersehnten Tod —
Wer sagt, wo ich ihn finde?
Wo senk' ich diese Angst
In tiefste Wellengründe?
— Nicht wiegst du, o mein Herz,
Dein Leiden je in Schlummer;
Denn tiefer, als das Meer,
Weit tiefer ist dein Kummer!

Wohin entfliehn, und wie
Im Busen je begraben
Die Reuegedanken, die
Mein Herz vergiftet haben?
— Nicht wiegst du, o mein Herz,
Dein Leiden je in Schlummer;
Denn bitt'rer, als der Tod,
Weit bitt'rer ist dein Kummer!

Rückkehr.

Sie kam zurück, und tief fühl' ich erbeben
Mein schauernd Herz, von neuer Qual bedroht.
Sie sprach: „Vergib! Und kannst du nicht vergeben,
Glaubst du mich schuldig, gib mir selbst den Tod!“

Erwürg' mich! Lass' ein rasches Gift mich saugen!
Ich sterbe gern, sterb' ich vor deinen Augen.
Du schmähtest mich und drücktest hart mich nieder,
Und — sieh, ob ich dich lieb'! — hier bin ich wieder.“

Aus Polens romantischer Literatur im XIX. Jahrhundert.

Von Georg Brandes.

Deutsch von Erich Gotm.



Unter den romantischen Dichtern Polens sind es drei, deren Namen in Flammenschrift geschrieben stehen: Adam Mickiewicz, Julius Slowacki, Zigmunt Krasiński. Läßt man den Blick über die gesammte Production dieser drei großen Romantiker schweifen, so wird man bei ihnen insbesondere auf zwei Hauptmotive stoßen: Die Vorliebe für das Ausmalen von Grausamkeiten und den Erguß von Hoffnungen.

Mit anderen Worten: Eine doppelte Grundstimmung durchzieht die polnische Poesie der Jahre 1820—50: Leidensschilderungen, welche in Rachegedanken münden, und Leidensschilderungen, welche auf das Streben nach seelischer Entwicklung und Läuterung hinausgehen. Und während man sonst im Allgemeinen Mickiewicz für sich allein auf eine Seite, Slowacki und Krasiński als die zwei verbundenen Freunde auf die andere wird reihen müssen, stehen hier Mickiewicz und Slowacki, als Geister, die mit Vorliebe Rachegedanken nähren, nebeneinander, während Krasiński, als der Wortführer der allgemeinen Menschenliebe, ihnen allein gegenübersteht.

Das diesen drei Dichtern Gemeinsame ist der Hang zum tragisch Erschütternden, sei es nun, daß sie, wie Mickiewicz in „Grażyna“, Slowacki in „Hugo“ einer blutigen Katastrophe entgegensteht, sei es, daß die ganze Dichtung sich in Scenen des Unterganges bewegt.

Julius Slowacki, geboren 1809 in Krzemieniec als der Sohn eines Professors der Literaturgeschichte, verlor frühzeitig seinen Vater, stand jedoch sein ganzes Leben lang in den innigsten, vertrautesten Beziehungen zu seiner Mutter, die sich bald nach dem Tode des ersten Gatten mit dem in Mickiewicz's „Dziady“ heftig angegriffenen Professor Belu in Wilna wieder verheiratete. Von dessen Töchtern verhättselt, von der Mutter geliebt, wuchs

der Knabe in einem Phantasieleben auf, das sich zu einem Alles überwuchernden dichterischen Hang gestaltete.

Damit vereinigte sich ein unerfättlicher Künstlerereiz, der Slowacki ein Sporn, doch auch Zeitweilen ein Stachel sein sollte. Er wurde der typische Romantiker, der es für gegeben ansah, daß ein romantisches Leben die Vorbedingung alles wahren, dichterischen Schaffens sei, der demgemäß niemals Zeit und Gedanken daran verschwendete, seiner planlosen Lebensführung durch Arbeit oder ein Wirken für die Zwecke des Lebensunterhaltes eine materielle Grundlage zu geben. Jede Rücksicht auf das Nützliche war ihm verhaßt.

Seine lebhafteste Einbildungskraft war ihrem Wesen nach nicht so sehr gestaltend, wie malerisch ausschmückend und musikalisch. Der Grundzug seines Talentes ist eine großartige sprachliche Begabung. Er wirkt durch den Wohlklang der Verse und die außerordentliche Fülle.

Seine Ausbildung genoß Slowacki an der Wilnaer Universität, welche dazumal seinem Geiste nur wenig Nahrung zu bieten vermochte, denn es hauste dort bereits die Reaction. Dafür sog er die exaltirte Vaterlandsliebe jener Periode und alle Stimmungen der romantischen Geistesrichtung ein.

Wie so viele andere Dichter wurde auch er mächtig von Byron ergriffen, doch dürfte es wenige für den Eindruck so vorbereitete Gemüther, wenige ihm so verwandte Seelen gegeben haben. Byron's Anschauungen und Byron's verzweiflungsvolle Helden wurden sofort zu den seinen. Auch er hatte als Jüngling seine unglückliche Liebe zu einem jungen Mädchen (einer Tochter von Andreas Sniadecki), das, sein gebildet und um einige Jahre älter als er, von seiner Liebeswerbung nichts hören wollte, worüber er zum ersten Male die Höllequalen gekränkter Stolz litt. Sein Stiefvater starb, Slowacki selbst trat 1829 als Beamter

in das polnische Finanzministerium in Warschau. Bald darauf brach die Revolution aus, von welcher er so weit mitgerissen wurde, daß er einige von ihrem Geiste geprägte lyrische Gedichte schrieb. Seine Begeisterung scheint sich damals schnell abgekühlt zu haben, 1831 jedoch sehen wir ihn Polen plötzlich unter Umständen verlassen, welche seine Rückkehr dahin für immer verhindern mußten. Er reiste mit einem von der revolutionären Regierung ausgestellten Paß in's Ausland, erhielt in Dresden den Auftrag, Depeschen nach London zu überbringen, und begab sich sodann von dort nach Paris, wo er in den nächstfolgenden Jahren die ersten Bände seiner Gedichte, einige Dramen und poetische Erzählungen im Style Byron's drucken ließ.

Bald kam auch Mickiewicz nach Paris. Er war damals bereits weit berühmt, Slowacki hingegen ein von unbefriedigtem Ehrgeiz erfüllter Anfänger, der bei seinem starken Selbstgeföhle und dem heißen Wunsche nach Anerkennung seinen großen Nebenbuhler mit gemischten Geföhlen betrachtete. Seine ersten Dichtungen hatten kein sonderliches Ansehen erregt, doch gaben einige Liebhaber der polnischen Literatur nach der Lectüre seines Dramas »Maria Stuart« ihm den Vorzug vor Mickiewicz. Theils unsicher, theils zur Selbstüberschätzung geneigt, brannte er vor Begierde, Mickiewicz' Urtheil zu vernehmen. Im Vorwort zum dritten Bande seiner Gedichte schrieb er: »Von Lob nicht ermuntert, von der Kritik nicht verworfen, schleudere ich diesen dritten Band in den lautlosen Abgrund, der die beiden ersten verschlang.« Sein Stolz hinderte ihn, Mickiewicz aufzusuchen. Gemeinsame Freunde brachten sie jedoch zusammen, und es fand ein gegenseitiger Austausch von Höflichkeiten und Lobreden statt. Kurz darauf wurde Slowacki Mitglied des polnischen literarischen Comit's, dessen Präsident Mickiewicz war. Das gute Einvernehmen wurde aber bald getrübt. Bekannte hinterbrachten Slowacki Mickiewicz's Aeußerung: seine Poesie gleiche einem wunderbaren Tempel, doch sei kein Gott in demselben. Und Slowacki war nunmehr an Mickiewicz, »von seinem Zaubende bis zu seinem Pessimismus« Alles widerwärtig. Er sprach Mickiewicz sogar poetische Begabung ab. Da erschien der dritte Theil von »Dziady«, worin der Dichter sich zu einer Höhe empor schwang, wie nie zuvor. Doch zu allem Unglück war darin Slowacki's Stiefvater, Professor Baku, dessen Andenken ihm selbst theuer, seiner Mutter aber heilig war, als ein gemeiner, vor K o w o s i k o w kriechender Speichellecker dargestellt, der dem auch zur Strafe für seine Schlechtigkeiten vom Blitz getroffen wird. Von da an haßte Slowacki Mickiewicz. Er dachte sogar daran, ihn herauszufordern. »O Mutter!« schreibt er, »mir bleibt nichts übrig, als Dich mit einem solchen Strahlenkranze von Ehren zu umgeben, daß die Pfeile Anderer Dich nicht zu treffen vermögen. Gott hat mich begeistert. Zwischen mir und Adam soll es zu einem ebenbürtigen Kampfe kommen.«

In allen von ihm veröffentlichten Dichtungen, den früheren wie den späteren, herrscht eine düstere Poesie, eine qualvolle Stimmung, wie sie den Aublick der Vernichtung begleitet. Der Grund hiefür ist bei Slowacki und bei allen Dichtern in der zwischen Künstler und Publikum in der Regel stattfindenden Uebereinstimmung zu suchen.

Wo ein so finsterner Ernst, wie bei den Polen nach ihrer mißglückten Revolution, die Gemüther anfängt, da wird der Dichter, schon um Gehör zu finden und nicht als Gaukler, der alles Verschändnisses für die allgemeine Stimmung dar, bei Seite geschoben zu werden, sich gedrungen sehen, in seiner Kunst das Leid, das ihn umgibt, sich spiegeln zu lassen. Er wird der Unzufriedenheit Ausdruck leihen, dem Horne über die irdische oder himmlische Ungerechtigkeit, über das Mißglücken der vielen Versuche, das Unrecht abzuwehren, oder doch zum mindesten das gekränkte Recht zu rächen. Und um so sicherer wird er dies, als er im Allgemeinen denselben Einflüssen unterliegt, wie sein Volk, ja die Eindrücke noch intensiver, mit weit empfänglicheren Organen in sich aufnimmt.

Am abstractesten tritt dieser Hang in Werken wie Slowacki's »Die Pest in der Wüste« auf, ein Gedicht, welches durch die tragische Schilderung eines an das Geschick der Nohe gemahnenden Unglücks mit Recht hochberühmt ist.

Slowacki hatte 1835 von Paris aus über Marseille eine Reise nach Italien und späterhin von Neapel nach dem Oriente unternommen.

Nachdem er Griechenland, Aegypten, Nubien, Syrien besucht, kehrte er 1837 über Cypern nach Italien zurück. Auf dem Wege nach Syrien mußte er in El Krieh, mitten in der Wüste, in Quarantaine liegen. Diesem Aufenthalte entsprang das Gedicht vom Vater der Pestkranken in El Krieh, in welchem ein Araber in erhabener Schlichtheit erzählt, wie er seine vier Söhne, seine drei Töchter und seine Gattin von der Pest dahintrassen gesehen.

Diese Erzählung, in der, ungleich den meisten anderen des Dichters, auch keine Zeile zu viel ist, die sich vielmehr durch ihre antike Strenge und alttestamentarische Hoheit auszeichnet, hatte die außerordentliche Anerkennung, die sie fand, nicht allein ihren künstlerischen Vorzügen, sondern auch zum guten Theile der Uebereinstimmung mit der Schwermuth der Lesewelt zu verdanken. Mehr als Einer fand ein Bild seiner eigenen Prüfungen und schmerzlichen Verluste in der Dichtung. In dem dunkeln Geföhle, daß zwischen der Lesewelt und dem Stoffe ein gewisses Band, ein gewisser Vereinigungspunkt bestehe, hatten die Commentatoren es sich zur Aufgabe gemacht, eine symbolische Erklärung des Gedichtes zu suchen. Sie wollten darin Anspielungen auf die Leiden und Verluste des Vaterlandes erkennen, die sich indeß nur durch gewaltthame, bei den Haaren herbeigezogene Deutungen herausfinden ließen. Die Wahrheit ist, daß der Leser auch ohne jede Symbolik in der von der Pest betroffenen Familie eine Menschengruppe erblicken konnte, deren Schicksal Verwandtschaft mit dem seinen aufwies.

Slowacki's »Araber« ist ein Gedicht ähnlichen Charakters. Es schildert die abstracte Zerstörungssucht, die satanische Lust, Tod und Verderben um sich her zu verbreiten und die Lebensfreude zu erlöbten, wo immer sie sich finde. So möchte wohl das Wesen sprechen, das aus dem Hinterhalte den Pfeil der Pest auf jenen unglücklichen, arabischen Vater und seine Kinder abthat.

Hier ist mehr als bloße Leidenspoesie. Die der Grausamkeit verbindet sich mit ihr, ein Motiv, das immer und immer wiederkehrt. Besonders schweigt Slowacki in der Schilderung barbarischer Handlungen. Es lag das nahe. Hatten doch diese Dichter große Grausamkeiten erlebt, und die Phantasie ist vor Allen receptiv; was sie gibt, ist der Reflex der Bilder, die sie in sich aufgenommen. Die Gräucl, von denen es in allen Dramen und den meisten poetischen Erzählungen Slowacki's wimmelt, zeugen von dem tiefen Eindrücke, welchen die Martyrien, die er mit angesehen, von denen er gehört oder gelesen, auf sein Gemüth gemacht hatten. Einzelne der wildesten Züge von Unmenschlichkeit in seinen Poesien gründen sich auf bestimmte historische Motive. Ivan der Grausame hat einmal, gleich dem Helden in »König Geist«, mit seinem Schwerte den Fuß eines Sendboten an die Erde genagelt, ohne daß dieser, so wenig wie der alte Sänger der Dichtung, sich dadurch in der Bestellung seiner Botenschaft hätte beirren lassen. Und zu gar vielen solchen Zügen, wie sie bei Slowacki vorkommen, muß das Vorbild in Begegnissen der damaligen Zeit gesucht werden, die sein Blut in Wallung, seine Phantasie in Aufrubr brachten.

Mit Vorliebe verweilen alle Dichter bei Gefängniß- und Verbannungs-scenen, bei harten Strafen. Leidensschilderungen, lange Dialoge, in denen grausame Handlungen erzählt und ausgeübt werden, füllen beinahe den ganzen dritten Theil von Mickiewicz' »Dziady«, darin der Verfasser tief hineingriff in seine persönlichen Erinnerungen und ohne Scheu seine Zeitgenossen mit ihrem wirklichen Namen auf die Bühne brachte. Nie zuvor hat er eine derartige, auf die Haut brennende Wirklichkeitswirkung hervorgebracht. Und seltsamerweise hielt er gerade dies für die eigentlichsste, höchste Romantik. In seinem Gedichte »Die Romantik«, hatte er den Anfang damit gemacht, sich von todtten Wahrheiten loszusagen. »Willst du Wunder voll von Lebenswahrheit schauen,« heißt es dort, »habe nur Herz und schone in die Herzen.« Kurz darauf definierte er das Wesen der Romantik dahin, daß die Romantiker, wenn sie schreiben, die nackte Wahrheit vor Augen hätten, während die Classiker sich mit Gliederpuppen zufrieden gäben. Ausdrücklich betont er das Recht des Dichters, die nackte Wahrheit in seiner nächsten Umgebung, so niedrig und einfach sie auch sein möge, zu suchen. Die gleiche Lehre vertritt er endlich in jener Dichtung, in welcher er, mit aller Rücksichtnahme

auf die Personen brechend — ein zweiter Dante — seine Zeitgenossen preist oder verurtheilt.

In einem Warschauer Salon erzählt hier einer der jungen Herren die Leidensgeschichte des jahrelang eingekerkerten Chitowski. Er, einer der lebhaftesten, schönsten, geistvollsten, jungen Männer Polens, neuvermählt und glücklich, war eines Tages verschwunden. Es hieß, er habe einen Selbstmord begangen. Niemand begriff, weshalb. Die Polizei hatte ausprengen lassen, daß sein Mantel am Ufer der Weichsel gefunden worden sei. Jahre vergingen. Da wurden an einem düsteren, regnerischen Abende die Gefangenen aus dem Carmeliterkloster nach dem Belvedere überführt. Ein unerschrockener junger Mann aus der Zuschauermenge rief laut: »Gefangene, wer seid Ihr?« und unter hundert Namen wurde als Antwort auch der Chitowski's zurückgerufen.

Man benachrichtigte seine Frau; sie reichte Bittschrift um Bittschrift an die Regierung ein, doch sie erfuhr nichts. Nur circularten in den drei folgenden Jahren, während welcher keinerlei Nachrichten über ihn einliefen, Gerüchte in Warschau, daß man ihn foltere, ohne ihm jedoch ein Geständniß erpressen zu können: daß man ihm des Nachts den Schlaf raube, ihn Monate lang mit Heringen speise, ihm dabei jeden Trunk verjage, daß man ihm Opium einflöße, um ihn mit Visionen und Gespenstern zu schrecken, ihn unter den Armen und Fußsohlen kühle u. dgl. m. — bis man endlich seiner vergaß. Da wurde eines Nachts bei seiner Frau an der Thür geschellt. Draußen standen ein Officier, ein Gendarm und ein Gefangener, den sie gegen Attest abliefereten. Sie drohten ihm mit dem Finger: »Wenn Du zu schwachen wagst . . .« und entfernten sich. Er hatte sich verändert, hatte an Beleidtheit zugenommen, allein es war die ungesunde Aufgebundenheit der Gefangenen. Die Runzeln eines Halbhundertjährigen fürchten seine Stirne. Die alten Freunde, die ihn zu begrüßen kamen, schien er nicht zu erkennen; er stierte sie nur mit geistesabwesenden Blicken an: »Alles, was er in den Tagen seiner Fösterung gelitten, und Alles, was er in den Nächten, in denen er schlaflos lag, gedacht, dies Auge offenbarte es in einer Secunde. Dies Auge war furchtbar anzuschauen. Es glich den Stückchen Glashelbe, zurückgeblieben in vergitterten Kerkerfenstern, deren Farbe grau wie Spinnweben, die aber, von der Seite gesehen, Regenbogenreflexe zeigen, daran man ferner blutigen Rost, Spiegelglanz und dunkle Flecken entdeckt. Sie haben ihre Durchsichtigkeit verloren, und ihre Oberfläche verräth, daß sie langer Verwahrlosung, der Feuchtigkeit, dem Staube und der Dunkelheit ausgelegt gewesen. Stellt man dem Unglücklichen eine Frage, so glaubt er noch immer im Gefängnisse zu sein und antwortet: »Ich weiß von nichts, ich weiß von nichts.«

Eine junge Dame (es soll die weibliche Vorsehung der Emigranten, Claudia Potocka gemeint sein) fragt: »Warum bearbeiten Sie nicht decartige Stoffe?« Ein Graf erwidert: »Der alte Mickiewicz kann sie in seinen Memoiren verwerthen.« Ein Literat ruft aus: »Das ist eine furchtbare Geschichte.« Ein Zweiter: »Tragisch, auf mein Wort!« Ein Dritter endlich äußert: »Man hört so etwas zu, wer aber wollte es lesen! Und wie sollte man Begebenheiten aus der Gegenwart behandeln? Etwas statt mythischer Personen Zeitgenossen auf die Bühne bringen? Es gibt überdies eine unverleglich heilige Kunstregel. Sie lautet: »Der Dichter müsse mit der Bearbeitung eines Stoffes warten, bis . . . bis . . .« Ein junger Mann: »Wie viele Jahre muß man warten, bis eine frische Thatsache trocken wie Tabakblätter, und honigsüß wie eine Feige geworden?« Ein Literat: »Dafür gibt es keine bestimmten Regeln.« Der Zweite: »Tausend, zweitausend Jahre. Man wird doch wohl nicht in Verse bringen wollen, daß man ihm gesalzene Heringe zu essen gab?«

Schon aus dem Angeführten wird man sich eine Vorstellung von der Kraft und Anschaulichkeit machen können, mit der hier Leiden geschildert sind.

Man lese ferner die Erzählung Sobolewski's von den 20 Sibirkas (Schlitten) mit jungen Studenten und Schulknaben aus Samogitien, welche er unter dem Wirbeln der Trommeln, während vor den Thoren des Gefängnisses, hinter Gardisten mit

aufgepflanztem Gewehr, die Volksmenge wie eine Mauer stand, die Fahrt nach Sibirien antreten gesehen. Jeder Zug athmet hier Leben. Man beachte z. B. diese Zeilen: »Arme Kinder! Sie hatten alle rasierte Köpfe, wie die Rekruten, und Ketten an den Füßen. Der jüngste, der nur 10 Jahre zählte, jammerte; er konnte seine Ketten nicht erheben und wies auf seine nackten, blutenden Füße. Der Polizeiofficier fragte, warum er jammere, und menschlich, wie er war, untersuchte er selbst die Ketten: »Zehn Pfund! Das stimmt mit dem Reglement,« sagte er. — Nun führte man Janczewski heraus — die Tortur hatte ihn häßlich, hager und schwärzlich werden lassen, ihn, der noch vor einem Jahre der Lustigste, Schönste von Allen gewesen. Er sah von seiner Ribitka herab, wie der Kaiser von seiner Felsenhöhe. Sein Blick war stolz, kalt, klar. Er schien seine Kameraden trösten zu wollen, und mit seinem Nücheln der versammelten Menge zu sagen: »Seht, wie wenig das Unglück über mich vermag! . . .« Er bemerkte, daß die Leute weinten, als sie seine Fesseln sahen. Da hob er sie in die Höhe und schüttelte sie, als wolle er zeigen, daß sie ihm nicht zu schwer seien. Die Ribitka fuhr im Galopp davon; er schwang seinen Hut unter dem Rufe: »Mein! Noch ist Polen nicht verloren!« und der Haufe verbarg ihn meinen Blicken. Doch noch lange nachher sah man, dunkel vom Himmel sich abhebend, seinen hochgehobenen Arm, den schwarzen, zerrissenen Filz gleich einer Trauerfahne über sein glattrasiertes, junges Haupt schwingen, dies makellose Haupt, das so stolz noch aus weiter Ferne für die Unschuld des Opfers und die Schmach der Mittel zeugte.

Solchen Erzählungen folgt bei Mickiewicz und Slowacki fast immer der Schrei nach Rache.

Diese Rache trägt aber gewöhnlich eine Maske, lauert hinter der Verstellung, trifft unvorhergesehen, von langer Hand vorbereitet. Der Grundgedanke ist stets, daß der von Gott und den Menschen Verfolgte berechtigt ist, sich aller Mittel zu bedienen, und daß des Vaterlandes Befreiung oberstes Gesetz. So ist Grazyna im vollen Rechte, wenn sie, sogar in Ungehorsam gegen ihren Ehemann und Fürsten, dem höheren Verufe folgt, jede falsche Allianz mit dem Erbfeinde zu verhindern. Dem fremden Feinde gegenüber sind Heuchelei und Verrätherei berechtigte Kampfmittel. Als Großmeister des Ordens zieht Wallenrod den Feldzug gegen die Lithauer so lange hin, bis Tausende von Deutschen zu Grunde gegangen sind. Als Lithauen befreit, für den Orden Alles verloren, und er selbst vom Behmgericht der Ritter zum Tode verurtheilt ist, wirft er mit Verachtung die Maske der Heuchelei ab, tritt das Großmeisterkreuz mit Füßen und bekennt jubelnd die Sünden seines Lebens.

Es scheint von Mickiewicz, wenn auch nicht von seinem kritischen Rivalen Slowacki, übersehen worden zu sein, daß in der von »Wallenrod« verkündeten Lehre ein Mittel liege, jeden Abfall zu beschönigen. Am schärfsten gibt allerdings die bei dem großen Festgelage geungene Ballade Apujarra's seiner deutlichen Ausdruck. Der Fürst der Mauren, Almanzor, muß Granada aufgeben, denn die Pest rast in der Stadt. Er schlägt sich durch und flüchtet. Die Spanier sitzen beim Trinkgelage, als die Wache meldet, ein Fremder, der eine wichtige Mittheilung zu machen habe, bitte um Einlaß. Es ist ein Araber. »Spanier!« ruft er mit demüthiger Miene, »Eurem Gotte will ich dienen, an Eure Propheten will ich glauben, Euer Vasall will ich sein!« Sie erkennen Almanzor. Der Hauptmann drückt ihn an sein Herz und gibt ihm den Bruderkuß. Alle Anführer umarmen ihn, einer nach dem andern. Da befällt ihn eine Schwäche. Er stürzt zu Boden, zerzt am Turban und ruft triumphirend aus: »Woran ich krank, ist die Pest!« In verstellter Unterwerfung hat er mit seinem Bruderkuß den Spaniern die Pest gebracht.

So finden wir auch bei Slowacki immer und immer wieder das Thema vom Fluche, der den Verrath am Landsmanne trifft, variirt — Jan Bielecki, Waclaw (derselbe Jelis Potocki, der in Malzewski's »Marja« und später in Slowacki's »Horschnski« vorkommt) — und ebenso in immer neuen Variationen Verherrlichungen der Hintergehung oder Ueberrumpelung des Feindes (Lambro, Kordyaz).

(Fortsetzung folgt.)

Himmels-Photografie.

Von Rudolf Heinrich Grütz.



In jüngster Zeit hatten sich die Astronomen in Paris versammelt, und der Gegenstand der Besprechung war die Himmels-Photografie.

Auch an unserer Sternwarte trug man sich mit dem Plane, gewisse Theile des Himmels zu fotografieren. Ein Assistent mit Namen Stammers wurde damit beauftragt. Ganz erfüllt von der Würde seiner Aufgabe, ging er in eine der Drehtreppe auf der Sternwarte, stellte dort seinen photographischen Apparat vor dem Okular eines Fernrohrs auf, schob die Dachluke zurück und begann nun die äußerst mühselige Arbeit, bei der er sich wohl schon im Voraus bewußt war, daß ihm zuerst mancher Versuch misslingen würde.

Der Assistent beobachtete anfangs durch das Fernrohr allein hindurch, ob der Himmel rein genug sei, um beginnen zu können. Ein Gefühl der Verfrühdigung schlich in seine Brust, als er sich von der Eröffnung eines klaren, wunderbar reinen Nachthimmels überzeugt hatte.

Mit einer gewissen Spannung ging er daran, die erste Aufnahme zu machen. Vorsichtig verfrühd er sich unter das grüne Tuch, welches über den Apparat gehängt war, und hatte nun mindestens eine halbe Stunde zu harren, bis die sensible Platte die Eindrücke auch der kleinsten Sterne empfangen würde. Neugierig forschte er nach Ablauf dieser Zeit, wie die ganze Sache ausgefallen wäre.

Sein erster Blick genügte jedoch, um zu zeigen, daß bei seinem Experiment ein Fehler unterlaufen sein müsse. Er sah keinen dunkeln Himmel, noch Lichtpunkte auf demselben, sondern eine lichte Fläche mit dunkeln Flecken, die auf der Platte hin und her rutschte. Er legte das Tuch zurück, schaute unwillkürlich nach dem Ende des Fernrohrs, konnte aber die Ursache dieser eigenartigen Erscheinung nicht entdecken.

Nachmals blickte er auf die Platte und sah anfangs einen hellen Stern, der aber wieder durch den früheren unerklärlichen, weißen Nebel verdeckt wurde. Rasch fuhr Stammers empor und blickte in die Höhe. Er glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, und ein Ausruf jorzigen Erkennens entfloß ihm.

Von einer Laterne beleuchtet, schaute bei der Dachluke das Gesicht seines Kollegen Hilbert, der jetzt in ein lautes Lachen ausbrach, in das Fernrohr hinein.

„Ich wollte Dich nur fragen —“ sprach Dr. Hilbert, „ob man Dir Bier oder Wein holen lassen soll? Da ich Dich zu hören glaubte, wenn ich die Stiege hinaufkomme, nahm ich diesen allerdings etwas ungewöhnlichen Weg.“

Ein Polster ließ sich vernachlässigen. Die Laterne war dem Assistenten an der Dachluke entglitten und fiel durch dieselbe in den Saal herab, während die Erscheinung selbst von der Luke verschwand. Dr. Stammers war bereit verblüfft, daß er zuerst kein Wort der Erwiderung fand. Nun brach sich aber sein Unmuth in kräftigen Flächen Bahn. Von der Auslassigkeit derselben überzeugt, stellte er endlich eine zweite Platte zurecht und unterzog sich seiner Arbeit von Neuem. Die Himmels-Photografie hatte für ihn viel von ihrem Reize verloren — ja, er war mit seinen Gedanken nur halb bei seiner Beschäftigung und arbeitete im Geheimen an einem Racheplan — — —

Dr. Hilbert war ein junger Mann von 27 Jahren und verfügte über ein nicht unbedeutendes Vermögen. Daneben besaß er einen sehr geistigen Humor, weshalb es ihm auch zu verdanken war, daß in die höchsten Astronomiegeschichten oft heiteres und prickelndes Leben kam. Er handelte auch mit seiner astronomischen Wissenschaft durchaus vereinbar, ein Liebhaber zu heißen... und wenn es auch nur wegen des prächtigen Wortens, der die Sternwarte umgab, gewesen wäre. Welchen Liebenden steht wohl ein günstigerer Ort für ihre Zusammenkünfte zu Gebote, als der den übrigen Sterblichen verschlossene Garten der Sternwarte?

Es ging gegen Abend. Der Wind strich leise durch die Magnolienbäume, über Palmensträucher, Schlehdorn und Goldregen hin. Junge Tannen und Fichten gaben dem Ganzen ein ernsthafteres Gepräge.

Es war ein Rendezvous verabredet. Dr. Hilbert ging langsam über die fiesbestreuten Wege zu dem kleinen Häuschen, an dem er immer seiner Liebsten harrete. Sie kam... ein junges, lebendiges Blut mit

schallhaften, großen Augen und blonden Locken. Und sie sahen auf einer lauschigen Steinbank und plauderten und schmiedeten Pläne für die Zukunft. Hortense, die Tochter des reichen Industriellen Bäckmann, galt, wenn auch noch nicht als erklärte, so doch als vorausgesetzliche Braut des Astronomen.

Ja, sie war seine sichere Braut. Sie sprachen in selbiger Versunkenheit und Vergessenheit von dieser Brautpflicht. In den nächsten Tagen sollte die Verlobung gefeiert werden.

Und Hilbert zog das junge, blühende Mädchen leise und zärtlich an sich. Er küßte sie.

Es gab noch Jemand auf der Welt, den dieser Kuß vielleicht weit mehr ergötzte als die beiden Liebenden... der auf diesen Kuß geradezu gewartet hatte. Hinter jungen Kistern war, unbemerkt von den Beiden, ein photographischer Apparat aufgestellt. Von dem Gefühle seiner Rache befeelt und eingedenk der verpönten Himmels-Photografie, lauerte Dr. Stammers neben demselben.

Und sie küßten sich und hielten sich umfassen, lange und heiß. Sie küßten sich. Es war eine Seligkeit... und Dr. Stammers beeilte sich, vom Objectiv des photographischen Apparates den Deckel zu entfernen. — — —

In den nächsten Tagen fehlte der Assistent Hilbert an der Sternwarte. Er hatte Stammers drei Verlobungs-Anzeigen übergeben, von denen er zwei den anderen beiden Assistenten zukommen lassen sollte. Stammers entschloß sich gewissenhaft dieser Pflicht. Er that noch mehr, als ihm aufgetragen worden war. Den Verlobungs-Anzeigen lag auch eine Photographie bei, die durch ihre vorzügliche Güte und Originalität schallende Heiterkeit erregte... — — —

Hilbert kam als glücklicher Bräutigam auf die Sternwarte. Man eilte ihm entgegen, gratulirte und dankte ihm für die Verlobungs-Anzeige nebst Photographie.

„Photografie?“ fragte der Bräutigam, einigermassen verduht dorein-schauend. Er begann zu glauben, daß er von Stammers vielleicht an der Dachluke photographirt worden sei, und verlangte, das Bild zu sehen. Man zeigte es ihm. Erschrocken fuhr er zurück. Das hatte er nicht erwartet. Und doch war ihm die Situation so gut bekannt. Es ließ sich nicht wegwischen von dem Bilde. Es war so... er und Hortense auf der Steinbank im Sternwartegarten, wie sie sich eben küßten.

„Das ist Dein Teufelswerk!“ rief er, zu Stammers gewendet.

„Mein Werk, mein Werk!“ lachte dieser — „die Rache für die verpönte Himmels-Photografie! Das Bild ist doch gelungen... oder hast Du etwas daran auszusetzen? Im Uebrigen bleibt die Originalplatte zur Vervielfältigung aufbewahrt.“

„Wie... was... Du wolltest... Das darf nicht sein...“ stotterte jetzt Hilbert, erschrocken und verlegen zugleich. „Du mußt mir die Platte und die Photographien geben, daß ich sie vernichte!“ In der Seele des glücklichen Bräutigams tobte es. Er dachte an die möglichen Folgen, wenn das verhängnißvolle Bild weiter verbreitet wurde. Die Blamage!... und Hortense... er wagte es nicht, sich weiter in diese Gedanken zu versenken. Es graute ihm.

„Zehr gern!“ entgegnete der Angesprochene... „jedoch nur unter einer Bedingung.“

„Und diese wäre?“ fragte Hilbert. Stammers konnte endlich, da er das de- und wehmüthige Gesicht seines Kollegen erblickte, seine Heiterkeit nicht mehr unterdrücken und schüttelte sich vor Lachen.

„Die Baise, welche ich Dir auferlege,“ sprach er, „ist folgende: Du übernimmst für mich die mühselige Arbeit der Himmels-Photografie. Du hast meine Himmels-Photografie verpönt, ich habe Deinen Himmel photographirt... jetzt kommt die Reihe wieder an Dich.“

Hilbert traute sich bedenklich hinter den Ohren und suchte innerlich über die langwierige Arbeit, welche gerade in seine Brautzeit fiel. Er mußte aber gute Miene zum bösen Spiele machen, und noch an demselben Abend sperirte er in der Drehtreppe mit vielen schweren Seufzern unter dem grünen Tuch des Apparates.

Wer?

Roman von F. W. Gume.

(Fortsetzung.)

Margarethe hatte die Rückkehr Karls ungeduldig erwartet.

„Nun?“ fragte sie. „Sie haben recht; unterwegs hat er keinen Brief bekommen. Wir müssen im Club nachfragen.“

Der Wagen hielt, und Doctor Mark flog förmlich die Treppe hinauf.

„Joan,“ rief er im Vorzimmer den ihm bekannten Clubdiener. „Mein Vieber,“ sagte er, „erinnere Sie sich nicht, ob in der Nacht, in welcher Herr Wolski todt im Fialer gefunden wurde, ein Brief für Herrn von Joanni abgegeben wurde.“

„Das ist schon lange her,“ meinte Johann zögernd, „habe aber das Gedächtniß, welches Mark ihm gereicht, rasch ein. Ich erinnere mich wirklich nicht.“

„Ich dachte es wohl,“ seufzte der Advokat, während der Diener nachdachte.

„Halt,“ rief er endlich — „warten Sie, mit der Post ist keiner gekommen, aber man hat ihm um zwölf Uhr einen gebracht — ein junges Frauenzimmer — ja, ja, jetzt erinnere ich mich ganz genau. Sie springt wie eine Wilde zur Thür hinein und schreit: ‚Ist er hier?‘ und steckt einen Brief in meine Hand. — Für wen? frage ich. — Es steht schon darauf, meint sie, Ich kann nicht lesen, geben Sie's ihm gleich.‘ Und damit rennt sie wieder davon.“

Doctor Mark hatte mit zurückgehaltenerm Atem zugehört.

„Und der Brief war für Herrn von Joanni?“ fragte er wieder ruhig.

„Ja. Und ganz schmutzig war er. Herr von Ivanyi hat gerade Billard gespielt, als ich ihm den Brief gab. Er hat die Adresse angesehen, ihn dann eingesteckt und weiter gespielt.“

„Nicht geöffnet?“

„Nicht gleich. Er hatte gerade eine Serie. Schade um ihn, er war sehr geschickt.“

„Wann hat er den Brief geöffnet?“

„Warten Sie — vor 1 Uhr. Ich war gerade im Billard-Zimmer.“

„War er aufgeregter dabei?“

„Er hat ärgerlich ausgeschaut und den Luett auf das Billard geworfen. Dann hat er den Hut genommen und ist fortgegangen.“

„Ah, und um 1 Uhr hat er Wolost getroffen,“ dachte Mark. „Wie sah der Brief aus?“ wendete er sich an den Diener.

„Sehr schmutzig. Es war ein großes Couvert.“

„Ich danke Ihnen, Jean,“ sagte Mark und eilte zu Margarethe.

„Sie hatten Recht,“ rief er athemlos, als er wieder im Bogen sah.

„Ivanyi hat einen Brief bekommen — offenbar zu einem Knechtens.“

„Ich wusste es,“ meinte sie einfach. „Wir werden den Brief in seiner Wohnung finden.“

„Nach Ihren bisherigen Erfolgen darf ich Ihnen nicht widersprechen,“ war Doctor Mark's Antwort, der voll aufrichtiger Bewunderung das schöne Mädchen ansah.

Bei Frau Kroll angekommen, die sehr bekümmert aussah, und welche seit der Katastrophe vergoß, ihre Geschichten anzuhören, ließen sie sich sofort in Ivanyi's Zimmer führen. Dieselben machten den Eindruck des Verren, trotzdem die Möbel so standen, wie zur Zeit, da Desider diese Männlichkeit bewohnte. Sie machten sich sofort daran, Schränke und Tischladen zu öffnen, fanden aber Alles leer, da die Polizei sämtliche Effecten in Verwahrung genommen hatte. Ganz entmutigt, wollten sie sich entfernen, als Margarethe noch einen letzten Blick zurückwarf, um sich zu überzeugen, daß sie nichts vergessen. Da gewahrte sie in einer Ecke beim Schreibtisch, halb unter dem Vorhang versteckt, einen Papierkorb von mittlerer Größe.

„Warten Sie, Herr Doctor,“ rief sie lebhaft und zog den Korb hervor. Doctor Mark rief Frau Kroll und fragte sie, wie lange der Korb nicht geleert worden sei.

„Ach,“ sagte sie unter Thränen, „das war sein einziger Fehler.“

„Er war etwas nachlässig und hat mir niemals erlaubt, den Korb zu leeren, ehe er ihn nicht erst untersucht hatte. Und wochenlang haben sich da die Papiere angehäuft. Es sind gewiß schon zwei Monate her, daß ich ihn nicht ausgepugt habe; in der Aufregung der letzten Zeit habe ich daran vergessen. Entschuldigen schon —“

Mit diesen Worten wollte sie den Korb mit sich nehmen, aber Doctor Mark hinderte sie daran, indem er sie bat, das Zimmer zu ver-



„Desider Ivanyi, ich verhafte Sie. Im Namen des Gesetzes!“ — (Siehe Heft 6 dieses Jahrganges.)

lassen und nach einigen Minuten wieder zu kommen.

Hastig begannen die beiden Zurückbleibenden in dem Korb zu fahern, um nach einer Weise aus einer Menge zerrissener und zerstückter Briefe einen hervorzuziehen, der halb verbrannt war. Margarethe schrie auf und reichte Mark ein Brieffragment, auf welchem, hartem Papier geschrieben, das folgenden Inhalt hatte:

„Wiener Mode“ IV.

in Pia
L. V. 10

29 Mai
Ivanyi
in räuflicher
Merkantils
Mittels
in Pia
L. V. 10

„Endlich,“ rief sie, „ich wusste, daß wir es finden würden.“

„Leider fehlt die Unterschrift,“ sagte Mark.

„Man wird also wenig mit diesem Document beweisen können,“ meinte Margarethe traurig.

„Halt! — der Advocat hatte nachgedacht — ich hab's! Sehen Sie das Papier an. Es hat in der Ecke aufgedruckt: la Pia — t. Zeit — das heißt offenbar: Villa Pia St. Zeit.“

„Also sind sie nach St. Zeit gegangen?“

„Kann. In einer Stunde hin und zurück? Nein. Es ist in Wien geschrieben,“ sagte Mark bestimmt.

„Woher wissen Sie das?“

„Ich habe gegründete Ursache, dies anzunehmen. Aber, es fällt mir jetzt Etwas ein: vor drei Monaten ist in der Villa Pia in Ober-St. Zeit ein Einbruch verübt worden — von diesem Diebstahl stammt dieses Papier. Geschrieben wurde der Brief also von Jemand, der auch mit diesem Verbrechen in Verbindung steht. Gut,“ bekräftigte er selbst seine Erwägungen.

„Ich werde Abends mit einem geschickten Detective sprechen,“ fuhr er, mehr zu sich selbst, fort. „Der wird es herausbringen, woher der Brief stammt, und wer ihn in den Club gebracht hat. Wir werden ihn retten, mein Heulstein! — schloß er, indem er den Brief zusammenlegte und in seine Brieftasche steckte.“

„Und glauben Sie, daß Sie die Schreiberin auffindig machen?“ fragte Margarethe, die mit leuchtenden Blicken den Worten des Advolaten gelauscht hatte.

„Um,“ antwortete nachdenklich Doctor Mark, „sie kann auch gestorben sein. Uebrigens genügt es, wenn wir wissen, wer den Brief in den Club gebracht, und wer bei der Botivirkung Ivanyi erwartet hat. Ich brauche ja nur zu beweisen, daß er um die kritische Zeit nicht in Wolost's Hiale sein konnte.“

Hierauf verließen sie Ivanyi's Wohnung, Margarethe mit einem heißen Dankgebete auf den Lippen, Doctor Mark befriedigt von dem Resultat seiner Rache.

Ein Strahl der Hoffnung war in das Herz des armen Mädchens gefallen, und mit tiefer Innigkeit dachte sie dessen, der dort hinter den Mauern des Gefängnisses in einsamer, düsterer Zelle ein Martyrium auf sich genommen.

XIII

Doctor Philipp Mark befand sich um acht Uhr Abends noch in seiner Kanzlei. Seine Hilfsbeamten hatten zur gewöhnlichen Zeit ihr Bureau verlassen — um sechs Uhr. Seit dieser Stunde ging der Advokat unablässig auf und nieder. Er war ungeduldig und blieb jeden Moment

Heft 2.

beim Fenster stehen, um hinauszublicken. Er erwartete den Detective, den er bestellt hatte. — Auf dem Tische standen eine Flasche Wein, zwei Gläser und ein Kistchen mit guten Cigarren.

Endlich kam der Erwartete. Er war ein hagerer, langaufgeschossener Mann in schwarzer Kleidung, welche ihn noch schwächer erscheinen ließ. Das Bemerkenswerthe an ihm war der scharfe, durchdringende Blick, der fast unheimlich aus den tiefstehenden, von der vorstehenden Stirn beschatteten Augen hervorsah. In diesem Blicke lag die der zusammengepreßte Mund und die finstere Ernsthaftigkeit seiner Gesichtszüge. Es war nichts Lachendes, nichts Weiches in diesen Zügen — eher konnte man aus ihnen einen gewissen Hohn herauslesen.

Peter Kilian war der Nebenbuhler Adamel's, geschätzt wegen seines immensen Gedächtnisses und eines scharfen Blickes. Er galt als der beste Aufspürer; da er aber in Folge seines etwas hastigen Wesens kein bedächtiger Mann war wie Adamel und kein Gewährer, sondern Einer, der nicht viel combinirte und forschte, so übertrug man ihm niemals Angelegenheiten, bei welchen es darauf ankam, langsam vorzugehen. Für solche Fälle war Herr Wendelin Adamel der rechte Mann, zum größten Kerzer Kilian's, der den behäbigen Kollegen für „etwas einfältig“ hielt und ihm den lezten Sensationserfolg vom Herzen mißgönnte. Daher hatte es ihn auch außerordentlich gefreut, als er von Doctor Mark die Einladung erhielt, ihn behufs Rücksprache über den Fall Wolski zu besuchen. Vielleicht ließ sich an Adamel's Erfolg ein wenig mäkeln.

Nachdem der Advokat und der Detective Platz genommen und ihre Cigarren in Brand gesetzt hatten, begann Doctor Mark:

„Ich nehme an, daß Ihnen die Sache in allen Einzelheiten bekannt ist, mein Lieber.“

„Allerdings, Adamel spricht von nichts Anderem als von der Geschicklichkeit, die er bei Aufklärung des angeblichen Täters entwickelt hat.“

„Des angeblichen Täters, sagen Sie?“ meinte der Advokat. „Wollen Sie damit sagen, daß Sie die Schuldlosigkeit Joanni's für nicht ausgeschlossen halten?“

Kilian rieb sich die Hände.

„Nun,“ sagte er ruhig, „bevor ich Ihre Einladung erhielt, war ich von seiner Schuld überzeugt, aber da ich weiß, daß Sie den Angeklagten vertheidigen, schließe ich, daß Sie eine entlastende Entdeckung gemacht haben, zu deren weiteren Befolgung Sie mich brauchen.“

„Sie haben Recht,“ erwiderte Mark.

„Herr Joanni gibt zu, Wolski bei der Botenfunde gefunden und einen Fiaser genommen zu haben.“

„Woher wissen Sie das?“

„Von Adamel.“

„Wie hat er das herausgebracht?“ rief der Advokat in hellem Stammen.

„Er spionirt ja überall herum,“ brummte Kilian gehässig und vergaß dabei, daß solches Spioniren die Hauptaufgabe des Detectives bildet.

„Sicher aber ist, daß die einzige Chance für Joanni in dem Beweise besteht, daß er nicht zurückgekommen ist, wie der Kutscher behauptet.“

„Sie denken also, daß er ein Alibi erbringen wird.“

„Sie wissen ja mehr von der Sache als ich, Herr Doctor,“ sagte Kilian beschwichtigend, „aber ich meine, daß dies die einzig richtige Verantwortung wäre.“

„Nun, er wird sich nicht dahin verantworten.“

„Dann ist er schuldig,“ rief Kilian schnell.

„Das ist nicht die Folge.“

„Wenn ihm sein Leben lieb ist, muß er das Alibi nachweisen.“

„Das ist's ja. — Sein Leben ist ihm nicht lieb.“

Kilian schüttelte den Kopf und trank ein Glas Wein.

„Thatsache ist es,“ fuhr der Advokat fort, „daß er sich's in den Kopf gesetzt hat, die Auskunft, wo er um die kritische Stunde war, zu verweigern.“

„Ich verstehe,“ meinte, ernsthaft blickend, der Detective — „eine Dame.“

„Nein,“ erwiderte Mark hastig. „Ich habe es anfangs auch gemeint — aber er war bei einer sterbenden Frau, die ihm etwas anvertraut hatte.“

„Was denn?“

„Das weiß ich eben nicht. Es muß sehr wichtig gewesen sein, denn sie schickte in sehr dringender Weise um ihn, und bei ihr hat er die Stunde von 1 bis 2 Uhr Morgens zugebracht.“

„Also ist er nicht zum Fiaser zurückgekommen?“

„Nein! — Er ist zu dieser Frau gegangen, verweigert aber darüber jede weitere Auskunft. Ich habe heute in seinem Schlafzimmer den betreffenden Brief halbverbrannt aufgefunden.“ Er reichte ihm dem Detective.

„Er ist vom 27. Mai datirt,“ bemerkte dieser.

„Ja — und Wolski wurde in derselben Nacht ermordet.“

„Geschrieben in la Via — t. Zeit,“ buchstabirte Kilian, „St. Zeit, wie es scheint. Ah — war er dort?“

„Nun,“ sagte der Vertheidiger sarkastisch, „in einer Stunde. Der Fiaser sagt aus, daß er um 1 Uhr in der Währingerstraße — Frau Kroll, daß er um 2 Uhr in der Alleeasse war — das ist also unmöglich!“

„Wann wurde der Brief abgegeben?“



„Einige Minuten vor 12 Uhr,“ antwortete Mark und berichtete Alles, was ihm bekannt war. „Jetzt haben wir herauszubringen, wer die Ueberbringerin des Briefes war.“

„Aber wie?“

„Himmel,“ schrie Mark ungeduldig. „Sie sind aber begriffstüchtig! Sehen Sie doch das Papier an.“

In Kilian's Augen leuchtete ein Blick des Verständnisses.

„Villa Via, Ober-St. Zeit,“ rief er und besah das Papier nochmals. „Dort ist ja eingebrochen worden!“

„Freilich,“ meinte befriedigt der Advokat. „Verstehen Sie endlich, was ich will? Sie müssen mich dorthin führen, wo die aus dem St. Veiter Diebstahle herrührenden Gegenstände verborgen waren. Dieses Papier ist ein Theil der zurückgelassenen Beute und muß dort benützt worden sein. Joanni folgte der Einladung und war an dem angegebenen Orte, während der Mord verübt wurde.“

„Das ist richtig,“ bemerkte Kilian. „Der Einbruch wurde von vier Männern begangen. Die Beute haben sie bei einer Frau, die man die „Pfeiferin“ nennt, versteckt. Aber zum Kukul, ein anständiger Mensch wie Joanni kann doch nicht gut an einem solchen Orte gewesen sein — es wäre denn . . .“

„Er hätte einen guten Führer gehabt,“ vollendete Mark den Satz. „Und das war das Mädchen, welches den Brief gebracht hatte. Nach der Beschreibung des Clubbieneers scheint sie aus einer solchen Umgebung gekommen zu sein.“

„Nun,“ sagte Kilian und sah auf die Uhr. „9 Uhr — wenn Sie wollen, begeben wir uns gleich zu der alten „Pfeiferin“. — Sterbendes Weib,“ setzte er gedankenvoll hinzu — „sterbendes Weib — vor etwa vier Wochen ist Eine dort gestorben.“

„Wer war sie?“ fragte der Advokat gespannt und nahm auch schon seinen Ueberrock.

»Ich glaube, eine Verwandte von der Pfeiferin«, lautete die Antwort, während die beiden Männer sich auf den Weg machten. »Ich weiß es nicht genau. Sie nannten sie »Königin«, und sehr schön mag sie einmal gewesen sein — ist vom Ausland, ich weiß nicht genau, woher, gekommen und in jener Nacht — jetzt erinnere ich mich — an Schwindsucht gestorben.«

»Also muß sie es gewesen sein, die an Joanni geschrieben hat.«
»Kein Zweifel,« sagte der Detective. »Wenn er um diese Zeit dort gewesen ist, werden wir genug Zeugen für sein Alibi finden. Der Pfeiferin und ihrer Enkelin bin ich ganz sicher.«

Marx hörte nicht mehr zu. Er dachte angestrengt nach.
Was mochte ein Weib, das eben aus dem Ausland gekommen war — das sich in einer Diebshöhle aufhielt, Desider Joanni zu sagen gehabt haben — über Margarethe Weber??

XIV.

Es war eine merkwürdige Wanderung, welche Doctor Philipp Marx an der Seite des rasch auschreitenden Detectives unternommen hatte, merkwürdig vor Allem deshalb, weil der Advocat nicht aus dem Staunen herauskommen konnte. Diese Häuser, deren weite, schmutzige Höfe sie passirten, diese schlechtbeleuchteten Gäßchen standen in Wien, in derselben Stadt, welche er so gut zu kennen meinte — in der Nähe der belebtesten Straßen, von wo her der Lärm des Verkehrs wie ein dumpfes Rollen herüberlachte? Kleine, einstöckige Häuser mit abdröckelndem Mauerwerk, an dessen Wiederherstellung Niemand dachte, mit schmalen, dunkeln Treppenaufgängen von der Gasse aus — hier und da ein Laufbrunnen, dessen Plätschern seltsam widerhallte — in manchen dieser kleinen, bewohnten Gebäude hatt der Fensterscheiben angeklebte Fegen Papier, deren Läden mit bunten Zeuglappen verstopft waren. Dann wieder gingen sie eine schlüpfrige Stiege herab, die in eine enge Sackgasse mündete. Hier blieb endlich der Detective vor einem ganz verwahrlosten Hänschen stehen.

»Hier hinein, wenn es gefällig ist,« flüsterte er dem Advocaten zu, der sich in dieser ärmlichen Umgebung in seinen eleganten Kleidern sehr seltsam vorkam. Er blickte fortwährend um sich und griff mehrmals nach seinen Taschen, als fürchtete er, daß sich in dieser Einsamkeit Jemand

heranschleichen könnte, um einen kühnen Griff zu thun. Er fühlte sich sehr unbehaglich, und sein Unbehagen wuchs noch, als er eine steile, halbverfallene Treppe emporstamm und einen langen, dunklen Gang, angefüllt mit unangenehmen Dünsten und widrigen Gerüchen, betrat, an dessen Ende eine kleine Petroleumlampe mehr Quaal als Licht verbreitete. Diese Lampe erlosch aber in demselben Augenblicke, als Peter Allan fest aufzutreten begann und sein Schritt auf der schadhafte Diele knarrte. Der Detective schien darauf gefoßt gewesen zu sein, denn er rief, ohne stehen zu bleiben, mit lauter Stimme:

»Heda! Angäuden! Wer heißt Euch andlöschen?«
Dieser Ruf verfehlte seine Wirkung nicht, denn Doctor Marx hörte, wie ein Händhölzchen an der Wand gerieben wurde, und sah bald darauf, wie ein Mädchen die Lampe anzündete. Dabei drückte sie sich schein in die Ecke und blickte den Detective, den sie wohl von früheren Besuchen kennen mochte, mit feindseligen Augen an.

»Wo ist die Pfeiferin, Du?« rief sie dieser an.
»Dort,« gab sie mürrisch zurück, indem sie den verwahrlosten Kopf mit dem schwarzen, aufgelösten Haar in die Richtung wandte. »Aber heut' kriegen Sie aus der nichts heraus — die hat ihren Tag.«

Sie lachte dabei eigenthümlich und zeigte zwei Reihen spitzer Zähne.
»Ach was,« knurrte er, »führ' mich zu ihr. Werden schon sehen.«

Kun ging es wieder durch einen langen Gang, dann eine Treppe hinab, durch einen schmalen, mit allerlei Gerümpel angefüllten Hof, endlich wieder eine steile Steinertreppe empor bis zu einer Thür, wo das Mädchen stehen blieb und einen schrillen Pfiff ertönen ließ. Nach einer Weile öffnete sie, und alle Drei traten in ein kleines, niedriges Zimmer, das vielleicht vor Jahrzehnten weiß getüncht gewesen war. Die Wände harrten von Schmutz und Feuchtigkeit; der Plafond war bedeckt mit einer Lammeng von verstaubten Spinnweben, von denen lange Fäden herabhingen. In der Mitte des Zimmers stand ein Tisch, und davor sah ein graubärriges Weib, damit beschäftigt, Spielfarten vor sich auszubreiten. Sie hatte etwas Raubvogelartiges an sich, das noch verschärft wurde dadurch, daß die Nase aus einem kleinen, runzeligen, zusammengeknäuelten Gesicht hervorstach und die Augen einen grünlichen, phosphorescirenden Schimmer besaßen und einen scharfen, stehenden Blick. Auf einem Sessel stand eine Flasche und daneben lag ein Trinkglas mit abgedrohenem Fuß.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Redigirt von J. J. Germanicus.

Räthselprung.

per-	gern	Von S. Kiplart										te	sicht
pricht	ich	bau-	be-	spur	da-	der	ist	tur	ge-				
	icho-	und	sel-	wel	war	es	dan-	ge-					
	er	tritt	ein	setzt	er	raus	na-	ein					
	je-	le	als	ne	bum-	wenn	an-	das					
	ge-	thal	des	wel-	schon-	er-	nicht	man					
	oa-	e-	schel-	te	best	den	schenk	ni-					
	men-	men	aus	men-	der	glau-	die	tur					
von	den	car	vi-	tes	wor-	das	gr	ben	e-				
Stu-	gram-								aus	na-			

Buchstaben-Räthsel.



Dreisilbige Charade.

Von J. Bar. Schreuf.

Die Handlung, die sich selber richtet, Räthseln ja gegenwärtig:
 Soll Menschenwürde sie vernichten, So du gelesen und gelunden,
 Und die mit ewlichem Schrecken, Dort war sie sicherlich vorhanden.
 Nicht gute Seite wech zu wahren; Wo's Ganze in der Liebe waltet,
 Die lechzt der Leidenschaft heug betrübt, Sich Selbstestiele kaum entaltet,
 Mit Eins und Zw ei wird sie bestritt, Und doch gebrauch't es, gar nicht freude,
 Der' Stübchen hat nach alter Sitte Er Raucher oft in seiner Keder,
 In Ruh und Liebe meine dritte, Ja, Bienen ist es selbst gelangen
 Auch habest du sie anderwärts, Daß Besall sie damit errangen.

Lösungen der Räthsel in Heft 7.

Buchstaben-Räthsel:

F	I	D	D	M	S	L	I
R	S	E	K	E	C	U	M
K	T	M	R	V	H	E	G
I	N	B	T	N	O	H	E
H	U	E	R	D	E	T	S
E	R	I	A	D	N	N	A
I	I	C	E	A	E	U	N
T	N	H	U	S	B	E	G

Spielfarten-Problem:

»Stoll Neujahr unsern
 Feiern.« (Die Anordnung
 der Kartensuchen bezeichnet
 die Buchstaben des ersten
 und dritten Wortes. Die
 übrigen Buchstaben bil-
 den das zweite und vierte
 Wort.)

Componum: »Fes.«

Räthsel: »Halsband.«

Vierfilbige Charade.

Von J. Bar. Schreuf.

Nur wir mit Sorgfalt stets sein Herz bewacht,
 Ertrag noch nie des ersten Paars Macht,
 Dir uns gar oft bewacht, brüder, ergrüßt,
 In eine sehr Märchenwelt entrückt,
 Und der sich schon, selbst ohne Widerstreben,
 Wand' tapf'rer Held bedingungslos ergeben.

Wenn oft dein Aug'lein lächelnd Bild erkant,
 Dort, wo der Handmann ernstlich kauft und laut,
 Die Brust sich weitet in der reinen Luft,
 Oft lauch durchweicht vom wärr'gen Waldesdunst,
 Dann wird dein Blick auch auf die Besten fallen,
 Von wo je traut der Heerden Waden schallen.

Die holde Braut in trimer Schöheit Man,
 Auf äpp'gen Haar den dunklen Mutheskranz,
 Feil Bildners Werk, in dem mit hand'ger Hand
 Natur und Kunst er meisterhaft verband,
 Der Frühling auch, so reich an bunten Blüthen,
 Sie werden süßer Dir das Ganze bieten.

Magisches Kreuz.

Von Carl Vogländer.

	d	d			
	*	*			
f	r	h	k	l	i
l	l	o	o	o	o
	r	l			
	w	w			

Die Lettern in obigem Kreuze
 sind so zu ordnen, daß die zwei
 langen Horizontal- und Vertical-
 Kreuze je einen Cyren-Compo-
 sition nennen.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Gollert & Högler. — Verantwortlicher Redacteur: Emanuel Schöner. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pichl. — Druck auf der variablen Notations-Maschine und Copier: »Stegermühl.«

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 27 Blg. — 46 Cent.
Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenstraße 1. — Willkürige Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Für die elegante Welt

sind Paritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3.

Robes & Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5.

Telephon-Nr. 2905.

JOSEF RÜBNER
WIEN
I., Bauernmarkt 4.

NEUEITEN
in Bändern, Spitzen,
Stickerien, Schleier,
Taschenluchern und
Passanterien.

Maestra di lingua italiana

e di disegno per decorazioni si raccomanda per lezioni.
Dirigersi all' ufficio del Giornale.

Saxlehner's Bitterwasser

Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:
Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, andauernd von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.
Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Etablissement für Wäsche und Confection

LOUIS MODERN

Wien, I., Bognergasse 2.

Braut-Ausstattungen.	Flanell-Wäsche.	Jupons.
Ausstattungen für Neugeborene.	Barchent-Wäsche.	Matinés.
Ueberschläge auf Verlangen.	Flanell-Jacken.	Schlafröcke.
	Flanell-Blousen.	Négligés.

Den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu Vorzugs-Preisen.

Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder.

ZU HABEN IN ALLEN
PARFUMERIEEN DER WELT
UND IN DER FABRIK

BERLIN, Schützenstrasse 31.
Nur in verschlossenen Dosen.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.

Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Flögel 80 Kr. Depôt: Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apothek in Agram.

Gegründet 1781.

Das schönste

Grabmonumentenlager

von
Eduard Hauser

k. u. k. Hof-Steinmetzmeister
Wien, IX., Spitalgasse 19.

Grüftbelege aus Granit,
Grüftgitter und Grab-
laternen etc.
Ordres zur Ausführung
completter Grüfte, Ueber-
führungen von Monumen-
ten u. alle in das Monumenten-
fach einschlagenden Aufträge
werden prompt und billigst
effectuirt.

Illustrierte Preiscurante
gratis und franco



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegel-
ofengasse 26, Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Avis für den Fasching!

Alle Balltoiletten, Ballschuhe etc. werden nach Erhalt in 24 Stunden chemisch gereinigt und in 48 Stunden umgefärbt.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

BALLROBEN-STOFFE jeder Art, SORTIES DE BAL, MÄNTEL etc.

empfehlen M. J. ELSINGER & SÖHNE, Wien, Mariahilferstr. 60.

GEGRÜNDET 1831

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet Das beste und berühmteste Toiletpuder

Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

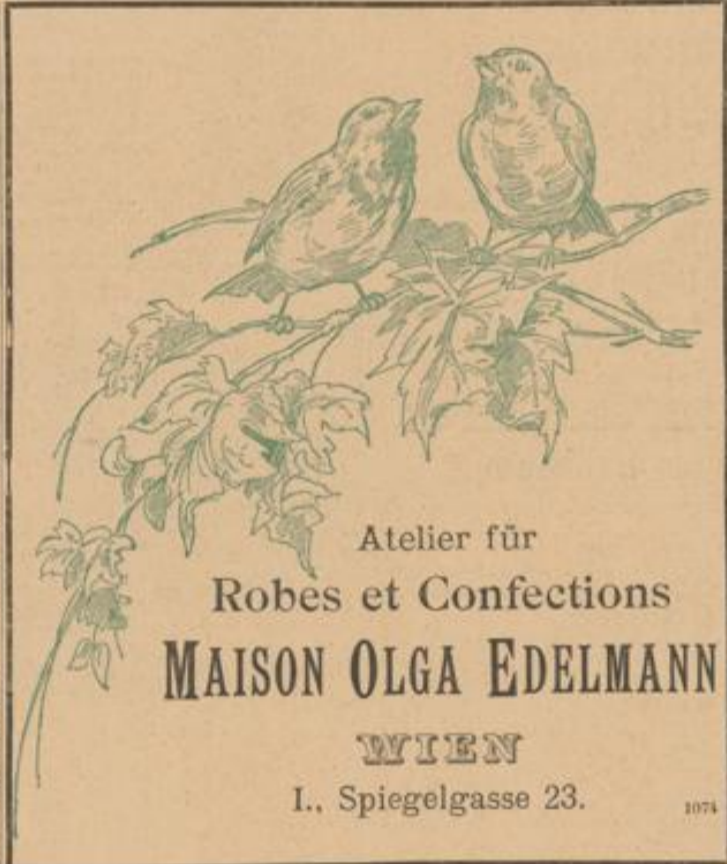
Cur- und Naturheilanstalt. 957
Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhotel** Persönlicher Leiter: Dr. med. Neiderk.
Grosse Erfolge. **Blascwitz** bei Dresden. Besitzer: H. Hofmann.
Illustrirte Prospekte franco.

Damen-Confection und Modewarenhaus
CARL BOECK'S SOHN 891
„ZUM EINSIEDLER“
Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.
Illustrirte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis.

Serbisches Ständchen von Stritzko ist das
beliebteste Lied der Gegenwart, Vorräthig in **Wessely's Musikalienhandlung**
(Hörich), Wien, Kohlmarkt 11. Reichste Auswahl von Musikalien aller Art. 1091

Die schönsten Bindereien in Naturblumen
bei Mme. Antoinette, Wien, I., Kolowratring Nr. 4.
Naturblumenhandlung „zum fröhlichen Murrelthier“. 1099

Puppen
PUPPEN CONFECTION
A. G. Gottfried
zum Weihnachtsbaum
Wien Spiegelgasse 11.



Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
WIEN
I., Spiegelgasse 23. 1074

Preis Buch
gratis
W. K. Kollmann, Wien, Kollmannstrasse Nr. 1. 1090
Wertheits für die Jahre Gewinne.

Prag-Rnduiker Korbfabrication
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
VII., Neubaugasse 56 (Ex gros-Waarenhaus)
Prag, Hibernergasse 38.



Ganze Figur auf Erhöhtem Gestell 8. 3. —
Dehbar von 50—65 Ctm. oder von 55—70 Ctm.
sammt Gestell 8. 6. —
Preis-Courant über Korbstühle, Korb-
möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen
franz. und russisch.
801 II

27 Gulden kostet eine vor-
zügliche
Singer-Maschine
Zum Amerikaner
Wien, Mariahilf, Stumpergasse Nr. 28. 1071

Zeichnen- und
Mal-Unterricht
für Industrie und kunstgewerbliche
Zwecke. 1070
Wien, I., Jasomirgottstrasse 3
Mezzanin Nr. 4, nächst dem Stefanplatz.
Malereien in Aquaroll und Öl, auf
Email, Porzellan, Glas, Eisenblech, Gobelins,
Gaze- und Seidenstoffe, Holz, Leder und
Metall werden bestens angeführt. —
Sprechstunden von 3—5 Uhr.

Teppich-Niederlage S. Schein

Wien, I., Landkronergasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna
Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.
Prachtvolle antique Stücke für Ueberwürfe!

Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich	fl. 23.50
Praktischer Wirthschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmer- grösse	fl. 11.50
Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter	fl. 1.20
Tunis-Portièren in allen Farben	fl. 1.45
Electra-Portièren (Barokstyl)	fl. 5.25
Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von	fl. 1.30
Chenille-Decken, per Stück	fl. 1.25
Divan-Ueberwürfe	fl. 7.—

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13.
Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem
Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind
in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben
dem veredeltsten Geschmacke Rechnung getragen.
Der bereits erschienene Special-Preiskatalog des Waaren-
hauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel
nebst billigster Preisnotirung.
Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf
Wunsch gratis und franco zugesendet. 911

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 59 New Bond-Street
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne** in
500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stückwolle und Stückstoffe
aller Art. 970

Färberei und chemische Futzerei
von J. D. Steingruber in Wien, I., Spiegelgasse 2.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 798

Prämirt in den hygienischen Ausstellungen zu Berlin, Brüssel, und Ostende,
vom k. Pathologisch-
chem. Institut durch
Zeugnisse als unersch-
tlich befunden, von her-
vorragenden ärztlichen
Autoritäten der Wiener
Kliniken als verlässlich
empfohlen. Diese Creme
Nr. 1 schält alle unwei-
sen Hautschichten
schmerzlos ab, öffnet und reinigt die Poren und entfernt Mitosen, Wimpern, Sommers-
prossen, Blätternarben etc. Die feckige, alte, runzelige Haut kann leicht entfernt
werden und tritt nach Gebrauch der Cremes I, II und III sofort ein jugendliches
samtartig zarter und rosig frischer Teint an deren Stelle. Erfolg garantiert. — Preis
einer Dose Nr. 1 fl. 5, einer halben (Probendose) fl. 2, dazu gehörige Mischcreme Nr. II
fl. 2, Pflanzenguder Nr. III fl. 2 (in weiss, rosa und gelblich). Man schreibe auf Schutz-
marke, Namen und Adresse und hüte sich vor Akauf werthloser und schädlicher
Falschcreme. Einzig und allein zu beziehen von der Erzeugerin
M. Heintzsch, Parfümeriefabrik, geg. 1750, Wien, II., Praterstrasse 30 M.
Depôt in Berlin: Thomas, k. Hofparfümer, Unter den Linden 34. 129

Schneeballen im Zimmer.
Diese sowie viele andere Blumen kann mit **Petzold's Anleitung** jede Dame selbst naturtreu anfertigen.

1 Blumenarbeitskasten für 11 Mk. enth. Muster von 9 Blüthenzweigen u. Blumen, Werkzeug, Material und Anleitung. Die von mir eingeführte Blumenarbeit ist eine reizvolle Beschäftigung, und über meine Arbeitskästen erhielt ich Hunderte von Anerkennungschriften.

E. PETZOLD, Fabrik u. Versand von Blumenarbeitskästen, Dresden, Kreuz-Strasse 6. Niederl.: Wien, I. bei Franz Westershausen, Brandstätte 3. — Illustr. Kataloge frei.

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 652

Pariser Damen-Mieder (Corsets)
Preis der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. u. W. GINTUBES von 8, 10 bis 12 fl.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzem Umfang von Brust und Hüften, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

M. Weiss
PARIS
STADT
Neuer Markt
(Mittelmarkt)
WIEN

Originelle Neuheit für alle Menschen.
Sensationeller Erfolg!

Mikosch
der ungarische Witzbold.

Lange Aussichten zu einem Leben. **Ehrlich über die**
1 verschiedene Hase, sowie Kaffee.
Preis für jeden Band 1 Mk.

Beide Bände zusammen kosten gegen Mk. 2.00 (nach in Deutschland)

S. Frankl, Berlin, Solmsstr. 40.
Katalog über Leder und Kunst Leder gratis.

WASCH-Maschinen
die besten
Rollen-Auswinder.

billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GÄRTNER & KNOPP
Wien, PENZING, Poststrasse 10. 357
Verkauf unter Garantie. Preisconrate gratis.

ADRESSEN
aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: International. Adressen-Verl.-Anstalt (C. Heim). Berlin Leipzig (gegr. 1894). Katalog ca. 350 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 kr. in Postmarken franco. 733

Wichtig für Hausfrauen!
Philipp Gantner, Weinhandlung
Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 37
empfehl. sein Lager von vorzüglichem Oesterreicher Weinen (Ligugbau). Ferner führt alle Gattungen feine Dessert-Weine als auch Cognac. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter anwärts gerügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse. Aufträge prompt. 1094

Unentbehrlich zur Damenschneidererei 1025

Jedermann verlange den jetzt neu erschienenen illustrierten **Katalog** ausweist und frei der Rohrfiguren- u. Büsten-Fabrik von
C. Schmidt

Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Preisegekrönt
auf International. Hygien. Ausstellungen mit zwei Ehren-Diplomen, drei goldenen und zwei silbernen Medaillen. 909

Victoria Kindermehl
ist nach Ansprache vieler medicinischer Capacitäten ein **Kindererhöhmehl** **ersten Ranges.**

Schneessl
in Amstetten

Preis per kleine Dose 2 1/2, Kilo 40 kr. grosser 80

Zu haben in allen Apotheken.
Fabrik und Central-Versand:
S. SCHNESSL, Amstetten, Nied.-Oestl.



WIEN, I., Kärntnerstr. 26

Special-Etablissement

IGNAZ BITTMANN

Tricot-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberröcke. Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrierte Preisakataloge gratis und franco.

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

AVIS. in meiner Filiale: **L. Singerstrasse 8** werden zurückgeordnete Tricot-Tailen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reduzierten Preisen abgegeben. — Telegraph 1809. 777

„WIENER SECT“
(Champagner)
1 ganze Flasche fl. 1.35.

Verkauf durch:
Emil Storch, WIEN.
Centrale: I., Sulzthorg. 1; Filiale: I., Franz-Josef-qual 13; Filiale: VII., Mariahilfsstrasse 24. Zustellung ins Haus gratis. Provinz-Aufträge pr. Nachnahme. — Ein gross-Preislager gratis. 1016

WITTLICH
Fabrik **Gelbke**
von **Benedictus Dresden.**

Storch's
conc. 970

Klavier-Schule
Wien, II., Leopoldsgasse 27a.

Süßes Kärntner Preisselbeeren-Compot
hochedelst, gewond. 5 Kilo-Fass franco jeder Post fl. 2.85. Gebirgs-Himbeer-saft 5 Kilo-Fass franco jeder Post fl. 3.35 gegen Nachnahme versendet. 1039
Dr. Kumpf's Apotheke, Villach.

Ascher's
singendes Tanz-Album, enth. 12 neue Tänze u. Märsche für Clavier. Ges. all. Preis M. 3.
E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg 4. 1095

Drei WELTARTIKEL!

I. Verkerkmaschine ganz aus Metall zum Verkerken aller Flaschen. 1052
II. Flaschen-Füller zur schnellsten Abfüllung jeder Art Flüssigkeit ohne Verlust.
III. Flaschen-Entleerer: durch Druck auf den Gummihall entleert sich die Flasche sehr interessant und praktisch. Alle drei Gegenstände sind wahrhaft ausgezeichnet u. in jeder Familie unentbehrlich. Preis je 2 u. 50 kr. Alle drei zusammen fl. 7.—
Praktisches Geschenk!

Job. Weissenböck & Comp.
Lagerstr. 1. Artikel f. Privat-Kellereien.
Wien, I., Wildpretmarkt Nr. 1.
Illustrierte Preislisten gratis und franco.

Krauss'sche k. k. patentirte hygien. Maschinen- WICHSBÜRSTE
für 1058
Parquetten und Fussböden!

ist v. jeder ungeübten Person, selbst v. Kindern, spielend leicht zu handhaben, mindestens viermal leistungsfähig, als die bisher übliche Fussbürste. Gütig und dauerhaftig. patent. Preis Nr. I fl. 9, Nr. II fl. 11, Nr. III fl. 12.
Maschinen-Fabrik Wien, Währing, Herrngasse Nr. 51. Prospekte gratis und franco.

K. MOLLER, WIEN.
L. Franzensring Nr. 18.

Haus- u. Taschenapotheken, Milchkoch-Apparat
für Säuglinge, Chirurg. Artikle zur Selbstbehandlung, Inhalations-Apparate, Sodawasser-Apparate f. Hausgebrauch, Wasser-Filterapparate. Prospekte gratis u. franco.

Das neu eröffnete
Pelzwaren-Geschäft
von **Johann Kobieltka,**
Wien, I., Rethenthurmstrasse 21,
empfiehlt eine reiche Auswahl aller Gattungen Pelzwaren als: Damen- und Herrenpelze, Eskappen, Muffe, Boa, Krägen, Pelorinen, Militär- und Civilkappen, Reisgegenstände etc. eigener Erzeugung und zu sehr soliden Preisen.
Bestellungen, sowie Reparaturen werden prompt ausgeführt und alle Sorten Pelzwaren über den Sommer zur Aufbewahrung übernommen. Illustrirt. Preisconrate franco. 1108

Mieder-Erzeugung IGN. KLEIN, WIEN

VI, Mariahilferstr. 45, Filiale: I, Stefansplatz (Theaterhaus).



No. 81. Wiener Form.
Macht bei schlanker Figur volle Büste, einfache Ausführung H. 6, in besserer Qualität und feinerer Ausführung H. 8, 10 bis H. 12.



No. 97. Vorderansicht.



No. 98. Rückansicht.



No. 80. Büsten-Corset
für artige Damen. Einfache Ausführung H. 8. Dauerhafter, eleganter H. 10, 12 bis H. 14.

Rückenhalter Nr. 97/98 zur Stärkung der Brust und Förderung des geraden Wachses. Für Knaben und Mädchen von 3 bis 15 Jahre. Der Rückenhalter, versehen nur mit einem schmalen Gürtel festgeschaltet, überzieht durch seine vorzügliche Construction alles bisher Gebotene, zwingt den Träger zur geraden Haltung, ohne zu geizen. Bei Bestellungen genügt die Angabe des Alters, welches die Preise bedingt, und zwar: bis zum 8. Jahre H. 4.50, vom 9. bis 12. H. 5.50, vom 13. bis zum 15. Jahre H. 6.50.

NEU! Umstands- oder Gesundheitsmieder aus gestricktem Gummistoff. Derselbe ist porös, der Ausfüllung sehr feinerlich und verleiht, weil dehnbar, eine schöne Taillenform und gestattet jede Bewegung. Für Erwachsene wie für Kinder von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Das Mieder kann chemisch gereinigt werden. Preis H. 10 bis H. 14.

„Sappho“ Büstenhalter für's Hand & H. 3.—, 4.50, 6.—. Taillennetze über's Kleid erbeten. Versandt nur per Nachnahme. Depot für die Schweiz: in St. Gallen bei Fräulein Helene Angerer. 894

Neues Nahrungsmittel



„Zea“

ist für Suppe, Milch- u. Mehlspeise, Gemüse etc. verwendbar, als bestes, gesundestes u. billigstes Nahrungsmittel anerkannt, und in fast allen Speise- und Mehlspeisen erhältlich.

Kochbuch gratis u. franco.

Brüder Hirschfeld & Co.

k. k. priv. Zea-, Kaffee- und Schokolade-Fabrik.

Wien, II. 1063

Original- Normal- wäsche

unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
nur echt
mit nebenstehender Schutzmarke
mit Unterschrift:
W. Benger Söhne,
mit Unterschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
alleinig concessionirte Fabrikanten.



Concess. General-Depôt: C. Pollock & C. Gagner, Prof. Jaeger's Comp., I, Brandstätte 5.

Maison J. Kaspar
WIEN, 1040
I., Blutgasse Nr. 5.
Keben et Modes
Amazonen- u. engl. Damen-Costüme.

Wichtig für Hausfrauen!
Weisse Shirtings u. Chiffos, Damast- u. gestreiften Grad, sowie echt Leinen in diversen Qualitäten, alles solides Handgewebe, versenden stark u. unterweise an Private
M. Grundmann & Sohn, Graz, Böden.
Maister gratis und franco. 1113

Dame! „Orientalische Toilette-Gehemisse“ mit 300 Recepten gegen alle erdenklichen Schönheitsfehler, von einer Arabierin, die 30 Jahre im Orient gelebt und gesehen, was Harem-Damen thun, um Schönheit zu erhöhen, sich lang blühend zu erhalten. Die U. Grube mit 500 Recepten zur Erzeugung aller erdenkl. Bedürfnisse der Haushälter. Jed. Werk H. 1.25, Prachtb. H. 2.
Sophie Lasswitz, Damen-Bibliothek Graz, Kreuzgasse 11, Katalog gratis. 1119

Mandel-Kleie
mit Veilchengesuch

Alleinige Erzeuger
A. Motsch & Co. Wien

Bleibt die Haut geschmeidig
und erhält den
Teint jugendfrisch

Neue
Cotillon-

Orden, Häbige Sortimente à 50 Stück H. 1.1.50, 2.2.50 etc., mit Fracht-Ordnungsort H. 1. Nadeln, Concerts, Aperte Orden 10 Stück H. 1.50, 2.50 und höher, Bigotphones (i Capelle, 4 St. H. 2.2.50, 3), Masken 10 St. versiert H. 1.1.50, 2 Bürte v. 5 kr. an. Perrücken v. 2.1.25

Ed. Witte, VI., Magdalenstr. 18
nächst d. Theater a. d.
WIEN.

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt
mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
FEINES PENSIONAT.
Gründlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Eschen erfinden in meinem Verlaget

Die Schönheit des Weibes.

Ihre Pflanz, Beförderung und Erhaltung
von **Kortense de Goupy.**
Preis: brosch. 1 fl. 20 kr., eleg. gebd. 1 fl. 80 kr. 1904

Friedrich Eschen, Berlin SW. 48.

Die vorzüglichen patentirt.
Hand-Webeapparate
als prakt. Geschenk f. Damen u. Kinder. à 2 u. 20 Mk., die best. à 30 Mk., vers. Fr. 1 u. 2. E. Wernicke gebor. v. **Hackwitz, Berlin W. Zietenstr. 17.** Die Arbeit ist s. d. Anweisung leicht zu lernen u. von d. bedeutendsten Zeitschrift warm empfohlen. Prospect gratis. 1855



Alfred Fischer's
Färberei u. Chemisch Waschanstalt
(Dampfbetrieb)

für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten Zustande, sowie Möbelsstoffe jeder Art. Reinigungs-Anstalt für Gobeline, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei für Federn, Putzerei von Handschuhen, Vorhängen und

echten Spitzen

Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse 5 und Seilergasse 6
Fabrik: V., Hundstürmerstrasse 128. 330

Ueberrahmstellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt zu vergeben.

F. Baumer's Buch:
**„Das Conserviren der Früchte mit
Baumer's Patentverschluss“**

für jeden Haushalt, für Restaurants, Conditoren und Conservirfabriken.

enthält ein neues Verfahren zur Herstellung der vorzüglichsten **Compots, ohne das Nachdenken der Gefässe und ohne antiseptische Hilfsmittel** in Anwendung bringen zu können. Reich illustriert, wurde auf der Landes-Ausstellung, Wien 1890, mit dem **Ehrendiplom** ausgezeichnet.

In Commission-Verlage der k. k. Hofbuchhandlung **Walter Frick, Wien, Graben 27.**

Alle Fabricate der Baumer'schen Conservirfabrik in Fercholdsdorf bei Wien, erhielten auf allen beschriebenen Ausstellungen gold, silber und Ehrenpreise. Prospect gratis und franco.

Einige Auszüge aus Attesten.

Bei diesem Anlass kann ich Ihnen meine vollste Anerkennung für Ihre Verdienste um die Obstervermehrung aussprechen. Ich habe mit dem nach Ihrem Systeme angefertigten Obst-Conserven die schönsten Erfolge erzielt. Achtungsvoll **Franz Ritter von Feilinger,** Obst-Plantagenbesitzer etc.

Es ist sehr erfreulich, dass Ihre Erfindung durchgehenden, wahr Ihnen alle Hausfrauen Dank schulden, da sie uns so viele Arbeit erspart und erleichtert.

Mit wahrer Freude gehe ich jeden Tag in die Speise, da die nach Ihrer Methode conservirten Früchte sich wirklich ausgezeichnet halten. **Gräfin Sofie Hompesch,** Rudnik, am 26. December 1890.

Höchstwichtig für P. T. Damen!

Büsten

in schöner, neuer Form u. jeder beliebiger Stärke, besond. zum Privatgebrauch z. empfehlen in reichster Auswahl stets vorrätig

NUR bei

Wilh. Stauss
WIEN

I., Albrechtsplatz
Tegethoffstrasse 7.
Illustr. Preis-Courant gratis und franco.



Pelzwaren.

Eigene Erzeugnisse.

Damen- und Herren-Pelze, Damen-Rüffe, Krägen, Pelzkleider, Bonnet und Hüte, stets das Neueste in elegantester Ausführung.

Sämtliche Kürschnerarbeiten übernehmen
J. & O. WONDRAČEK
Pelzwaren-Handlung,
Geogr. 1. J. 1834.
PRAG
Albt. Kleiner Hlog 428 I



F. Blechschmid

Damenkleidmacher 1031

WIEN, V., Steggasse 4,

empfehlen von bestsortierten Lager von Damenkleidern, Damenmänteln und Kinderkleidern in reichster Auswahl. Alle Aufträge werden pünktlich ausgeführt.

Crab Apple Blossoms

(Blütenblätter, extra concentrirt.)



Der Argonant schreibt: Es ist das lieblichste und stärkendste Parfüm u. hat in wenigen Wochen alle übrigen Wohlgerüche aus dem Boudoir der Hausfrau von London, Paris, New-York verdrängt.

Anschliesslich erzeugt von der
Crown 1092
Parfumery Company
LONDON
177 New-Bond Street W.



Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiedererlangung derselben in Krankheitsfällen. Die in allen Staaten patentirten hygienischen, hermetisch verschlossenen Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Heilanstalten eingeführt und auf drei Internat. hyg. Congressen mit dem ersten Preise, der goldnen Medaille, prämiert. In keinem Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patent, mit hyg. hermetischem Verschluss versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschluss von 2. 25 mit Polster-Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschluss 2. 11. Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschluss, in 5 Grössen 2. 3. 50, 4. 4. 50, 5. 5. 50. Ausführliche Preis-Courants gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiums-Inhaber
L. GUTTMANN, WIEN, I., Bickerstrasse 1, II. Stock.

Ein wahr Schönlheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen. Dr. Klenke.



Dr. Lehmann's Gesichtspomade

ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung aller Sommersprossen, Ausschläge, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel 1 fl. 50 kr.

Alleinige Bezugsquelle:
Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn).

Postaufträge werden umgehend und discreet erledigt.
Haupt-Depôt für Böhmen die „Einhorn“-Apothek des Max Fanta.

Perlmutter-Haarschmuck

wurde von einer hohen Damenjury als neueste Mode mit grossem Beifall ausgezeichnet, für jede Frisur verwendbar, per Garnitur 2 fl. Ausserdem empfehle ich meine neuesten Spitzen-Bandoaux, unentbehrlicher Toilette-Artikel jeder modernen Dame, welche trotz Transpiranz von Tannen nie ausgehen, 2 fl. Postaufträge per Nachnahme, bei Handsatz genügt die Einsendung eines Haarzweigs. **FRANZ JANIK**, k. u. k. Hof-Damenfrisier, Wien, I., Freisiegelgasse Nr. 3, nächst dem Stefansplatz, früher I., Kärntnerstrasse 30.

Jacken! Das Mäntel!

Damen-Mode-Magazin

J. A. PLANK, Wien, II. Praterstrasse 36
gegenüber dem Carl-Theater
empfehlen den geehrten Damen:
eleg. Jacken, engl. Façon von 2. 3. —
Kamogaro-Jacken 5. 50
Regenmäntel 4. 50
Volles Pelzkleid, Schwarzschwarz . . . 4. 50
Winter-Pelzkleid-Jacke 4. —
Kamogaro-Jacke 5. 50
Pelzkleid-Paletot 7. 50
Dollman 9. 50
Dollman, wattiert 12. —
Reide ge 17. —
echt Pelz 24. —
a. Seidenpelz 30. —
Rotunden mit Pelzfutter 15. —
Wintertücher, Himaya 2. 90
Kleider mit Aufputz 8. —
Kleiderstoffe von 30 kr. bis 2. 3. 50
Terno-Cachemir von 45 kr. bis 2. 3. 50
Trauerwaare in grösst. Auswahl.
Muster franco zugesandt. 274
Stoffe! Kleider!

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff
mit Reparatur der Einballage besorgen und
ihnen innen ganz isolierten k. k. priv.
Patent-Möbelwagen

Caro & Jelinek

Spediteure,
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
Möbel-Transport-Verbands“ 1199
Wien, I., Börseplatz Nr. 5, Budapest,
V., Hochstrasse Nr. 34.
Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhause.

Knabenkleider

Wilhelm Deutsch, Wien,
Fabrik: I., Lauranzerberg 5.
Illustr. Preis-Courant franco.

Zeichnen - Atelier

für alle Arten Stickereien
angefangene und fertige Handarbeiten, sowie
Montirungen jeder Art. 1007
F. Westerhausen
Wien, I., Brandstätte 3, I. Stock.

E. SCHRAML

Wien, I., Seilergasse Nr. 9.
SPECIALIST 1078
In waschbaren Leinen-Buntstickereien eigener
Erzeugung, sowie vorgezeichneter und ange-
fangener Artikel feineren Genres, als: Tisch-
tücher, Dessert-Servietten, Läufer, Thee-
decken, Handtücher, Tablettens etc. Mono-
gramme, Bettwäsche, sowie ganze Ausstat-
tungen werden zum Vordrucken und Sticken
angenommen u. zu billigen Preisen berechnet.

M. Lorenz & Sohn in Wien

Am haben Markt, Ecke vom Lichtensteg, Basernmarkt Nr. 18
empfehlen für reich assortirtes Lager von Zwirn-, Woll-,
Kurz- und Wirkwaren, sowie als passende

Gelegenheits-Geschenke.

Gebilde Auswahl in allen Grössen und besten Leinwanddecken für
Mitteltische, Stühle, Tischdecken, Tischläufer, Theetische,
Servietten, Tablett, Buffettische, Handtücher, Nachtschössen in
allezeitlichen Leinen-, Crèpe- und Javastoffen, in Weiss, Crème und
Naturfarb, Congress-Java- und Javastoffe. Nouveautés zu angelegenen
Stickarbeiten, zu billigen Preisen. Ungerichtete Cassetten mit ver-
schiedensten Gegenständen zu Damensarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.

Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
Wirkwaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. Nouveautés in
Strumpfen, Socken, Handschuhen und gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schaf-
woll-Rücken für Damen und Kinder etc. etc. 1079

Czerny's Orientalische Rosenmilch

verleiht einen so überraschend zarten, blendend
weissen
jugendlich frischen Teint

wie er durch kein anderes Mittel erzielt
werden kann; angrifflos gegen Leberflecke,
Sommersprossen, Wimpern, Mitesser, unschöne
Gesichtsröthe und alle Unreinigkeiten der Haut;
beseitigt jeden gelben oder braunen Teint und
ergibt sich gleich gut für alle Hauttheile
à 1 fl. — Balsamin-Soife liess 30 kr. Poudres,
Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser etc.
Gesundheitlich geschützt, gewissenhaft als geschäd-
lich geprüft und echt zu beziehen von

ANTON J. CZERNY 904
Wien, Stadt, Wallfischgasse 5
nächst der Hofoper, im Hause der Frau Kapellm.
Zusendung per Postnachnahme. Bestellungen
von 2 fl. 50 an portofrei. Prospekte gratis und
franco. Dépôt: 4. grösst. Apoth. u. Parfümerien.



Nouveautés in Damen-Confection
 nach englischer, französischer und Wiener Mode
 „zur Afrikanerin“
ARPÁD SLEŽAK
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Kunstblumen
 Schmuckfedern

— EN GROS — — EN DETAIL —

Krausz & Fischer
 Wien, I., Bauernmarkt 4.

„MATTONI“
GISSHÜBLER
 SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

JOS. LUSTIG & COMP.
 Wien, I., Hoher Markt Nr. 4.
 Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

PLÄTTMUSTER
 sind Stickmuster auf Papier, die man durch Platten auf jeden Stoff überträgt. Preislisten kostenfrei von Franz Ebbard & Co., Berlin W. 62.

Als rationellstes und billigstes
Kindernährmittel
 wird von Aerzten
 allgemein bestens
 empfohlen

**Knorr's
 Hafermehl**

Haupt-Niederlage
 bei
Carl Berck
 Wien, I., Wollzeile 9.
 Zu haben in den meisten besseren
 Apotheken und Specereigeschäften.

Leinenwaaren, Wäscheconfection, Brautausstattungen
 Nur Vorzügliches wird geliefert von
Friedrich Kornblüh
 Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.
 Vertreter Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.

Scharf's Diamant-Imitationen
 als einzig in der Welt anerkannt, Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc.
 von 6 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.
 K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Bitte verlangen Sie
**Harlander
 Spulenzwirne**



Fabrikmarke Fabrikmarke

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
 Altbewährte Heilquelle,
 vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
 Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Separirte
Ausverkaufs-Abtheilung!

Der ganze Vorrath in
Wollenstoffen
 und eine
gro sse Auswahl von Seidenresten
 werden zu
 äusserst reducirten Preisen abgegeben.

„Zum Kaiser von Oesterreich“,
 I., Wipplingerstrasse 1 (Ecke Hoher Markt),
 Mezzanin **links!!**

Miscellen.

Der Carnaval in Rom bietet wohl von jeher die malerischsten und entzückendsten Bilder, an denen sich das Auge überhaupt zu erfreuen vermag. Eine kleine Probe der farbenprächtigen Costüme, die bei dieser Gelegenheit in Rom zur Schau getragen werden, gibt die Liebigs Compagnie, Central-Depot in Wien, I., Wollzeile 9, ihren Freunden und Interessenten in einer hohen erdneuen Serie: „Italienische Masken.“ Die reizenden Ehrenkostüme, die mit bekannter Sorgfalt angefertigt sind, dürften unseren Damen hoch willkommen sein. Zusendung auf Verlangen gratis und franco.

Ein schönes Wort wird der Königin von England, Victoria, zum Ruhme erzählt. Es geschah bereits zu Beginn ihrer Regierungszeit, daß sich ihr ein Bürger nahte, der sich durch ein Urtheil der Gerichte benachtheiligt wähnte und nun bat, die Königin möge dieses angebliche Unrecht gut machen, indem sie das Urtheil aufhebe. Ruhig ließ ihn die Herrscherin seine Klage vorbringen, und als er mit seiner Rede zu Ende war, sprach sie: „Es thut mir leid, nichts in Ihrer Sache thun zu können,

denn — ich bin nur die Königin.“

Puppenperrücken aus Kessel, so wie die nebenstehende Abbildung zeigt, zum Kämmen, erhält man in allen Größen beim Puppen-Fabrikanten Otto Franz, „zur Puppensee“, VII., Mariaböserstr. 38. Die Perrücken sind nicht geliebt, sondern genäht, bieten deshalb Gewähr für große Dauerhaftigkeit.



Veranstaltet: Wiener Verlagsanstalt G. G. & H. G. — Direction für den Webereib: Louise Gollnowsky; für die Haarbrett: Karoline Kautz. — Verantwortlich: Redacteur: Manuel Schöber. — Farbe von J. W. G. — Schriften von Brendler & Markowski, I. u. I. Verlegeranten, Wien. — Druck und Papier „Steinmetz“. — Für die Tractate verantwortlich: Albert Pich.

Für Haus und Küche.

Mittagstafel für Gäste.

Es ist eine freundliche Sitte, mehr heimisch in Deutschland und Frankreich, als bei uns in Oesterreich, gute Freunde und Freunde, die sich vorgestellt haben, zu einem Döbel Suppe zu bitten. In England ist selbst im Mittelstande das »dinner-party« mit darauf folgender Abend-Gesellschaft heimisch; man ladet ein- oder zweimal des Jahres seine Bekannten zu einem Mittagessen, das, namentlich in den kleineren Speisezimmern Londons, unter Umständen zur Qual werden kann. In bescheidenen Verhältnissen ist diese Bewirtung nicht sehr anlockend; die Köchin, die in den seltensten Fällen kochen kann, liefert eine braune, fette Brühe als Suppe und die *pides de resistance*, das Roastbeef, etwa auch einen Fisch. Einschleppereien, sogenannte ready-made-dishes, und die süßen Gerichte kommen aus einschlägigen Geschäftshäusern, und das Obst mit der unvermeidlichen Ananas in der Mitte ist meistens nur ein ausgelehnenes Schaustück. Des Abends kommen dann so viel Fernerstehende, als Platz haben, wobei der Wirth der Verpackung in einer Sardinenbüchse angenommen wird; einige junge Damen singen ein wenig, und vor Mitternacht sinkt der Vorhang über diese gesellschaftliche Leistung.

Nirgends wird so viel zur Mahlzeit geboten wie in Berlin. Eine Hausfrau in gut bürgerlicher Lebensstellung kommt mit dem in der Kochkunst ziemlich unerfahrenen »Mädchen für Alles« zurecht, denn sie und ihr Eheherr speisen so oft außer Hause, daß sie daheim zur Abwechslung genügsam sein können. Bitten sie dann Gäste, so erscheint als hilfreicher Genies die Kochfrau, vielleicht dieselbe, die in dem ganzen Preise von Bekannten den Hummer siedet, die Mayonnaise rührt, den Zander kocht, das Filet brät, die Lammsteaklets grillt und die süße Speise mit unendlich viel Gelatine hieb- und stichfest macht, daher man sich von dem Menu nicht viel Ueberraschungen versprechen darf. Dagegen die Weine, das Refort des Hausherrn, pflegen für Kenner eine besondere Freude auszumachen.

In Oesterreich, namentlich in Wien, ist die Einladung zum Mittagmahl im Mittelstande, dessen Verhältnisse wir vornehmlich im Auge haben, selten, woran die frühe Speisezeit Schuld sein mag. Wenn man um 6 bis 7 Uhr Abends nach Hause gehen soll, ist der Abend verdorben, und der Tag wurde ohnehin geopfert; ein solches Danaergeschenk hat demnach 7 bis 8

Stunden gekostet, was für den Normalmenschen zu viel ist. Laden wir daher Gäste für 6 oder 7 Uhr und setzen wir ihnen vor:

Sporgeluppe (Conserve) mit bohnengroßen Semmelknädelchen und würfelig geschnittenen Champignons; Milchschnitten, garnirt mit Citronen-scheiben; Rindsbraten mit Kartoffelsuppe, in dem Bratwürfeln eingebaden sind, Salzkruten und kalter Sardellenauce; Butterteigwännen, gefüllt mit Blausohl und Kastanien; Rehbraten mit Preiselbeeren; Erdbeertorte; Pumpernickel mit Butter und Käse; Giardinetto.

Oder: Italienische Suppe mit Reis, Maccaroni und Parmesanläse; irgend ein gebratener Fisch mit ausgekochenen Kartoffeln; Roastbeef mit Gemüse garnirt; Gansleber, weiß gedünstet, mit Madeirageschmack; Pudding mit Carameleröme; Kapann mit französischem Salat; kleine Bäckereien, Obst, Butter und Käse.

Trachten wir, daß dieses Mittagmahl reich aufgetragen werde, bieten wir dann in einem Nebenzimmer Kaffee, Thee, Cognac, Cigarren an, und bleiben bis in die erste Stunde beisammen. Hoffentlich wird das kleine Fest Dank verdient haben.

Anna Forster.

Milchschnitten. Ein Milchweiden wird in Scheiben geschnitten, die man in Schmalz unpanirt ausbäckt und mit einer Farce bestreicht, welche selbst von Feinschmeckern für den beliebten Schneepfenabfall gehalten wird. Die Milch wird abgähnet, auf Bratenfett mit angekauften Zwiebeln, Petersilie, etwas Salz, Pfeffer und fein zerdrückten Sardellen gedünstet. Die Croutons, sowie die Farce, können früher vorbereitet, müssen aber heiß servirt werden.

Butterteigwännen, die man mit Gemüse oder Ragout füllen will, bäckt man mit einer falschen Fülle von Erbsen oder Bohnen; es genügt jedoch, wenn dieselben den Boden bedecken.

Die ankaltende Steigerung der Lebensmittel, besonders aber der Fleischpreise, haben die Mäde unserer Hausfrauen, noch mehr als dies schon der Fall war, auf Viehieg's Fleisch-Extract gerichtet, dieses ausgezeichnete Nahrungsmittel, durch welches Suppen, Saucen, Gemüse etc. einen außerordentlichen Wohlgeschmack und eine bisher unübertroffene Würze erhalten.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor.



Seb. Kneipp

Pfarrer Seb. Kneipp's
Reinleinene 1177
Gesundheits-Wäsche
Haupt-Depot für en-gros et en-detail
Carl Wenninger & Egon Spiekermann
Wien, VIII., Alserstrasse Nr. 27.

VAN HOUTEN'S
Bester **CACAO**
im Gebrauch billigster
1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

LUDWIG HERZFELD NUR I., Lichtensteg 3
„Keine Filiale“
empfiehlt sein reichhaltigstes Lager von **NOUVEAUTÉS** in Bändern, Spitzen, Etickereien, Passomenteries und Tulles zu billigsten Preisen.
„Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten! „Keine Filiale“
En-gros NUR I., Lichtensteg 3, I. Stock.

B. Strassnicky
gegründet 1872,
Original - Pilsner - Flaschenbiere.
Reinleinen, eigene Eismaschine
Wien-Döbling, Nussdorferstrasse 29.

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Médaillé d'argent.
Möbel-Fabrik
August Knobloch's Nachfolger
Wien, Neubau, Breitengasse Nr. 10-12.
Permanente Ausstellung
vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feiner Ausstattung jeder Stylart.

The Patent „Barling Weaver“
Stopf-Apparat.
Jedweder Gegenstand, ob Strümpfe, Servietten etc. und ob mehr oder weniger schadhalt, wird von uns Apparat und wie nach angelehrt hergestellt.
In Mädchen-schulen als Lehrmittel in Verwendung.
Preis mit Anleitung und Probe nach, R. 2. Bei Vorbestellung von 8.25. Uca.
Unverändert selbstständig werden.
Bestellungen an G. Schaber, Wien, I., Rothenturmstr. 19E. Ges.-Festz. v. The Patent „Barling Weaver“ Stopf-Apparat.

EAU DE LYS DE LOHSE
weiß, rosa, rachel
verleiht über Nacht rosig-weißen, sammetweichen Teint, u. entfernt alle Unreinheiten der Haut.
GUSTAV LOHSE
BERLIN, 45 Jägerstr. 46.
Zu haben in allen Parfumerien, Drogerien und Apotheken.

SARG'S
KALODONT Amerikanische Zahn-Crème
per Stück 35 kr.
Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich.

Tapissiererie - Etablissement
Carl Seifert
Spiegelgasse 3
Wien
Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Monirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Passomenteries etc. etc.
Sämtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätzig.
Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

Sanitäts-Glycerin-Zahn-Crème
Kalodont



erm Blick und frischen Wangen
sie der Männer Herz gefangen.
würden sie nicht schöne Zähne schmücken
„Kalodont“, würd' ihr das wohl nicht glücken!

Sanitätsbehördlich geprüft.
Aromatisch, erfrischend,
unschädlich selbst für
das zarteste Zahn-Email